

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: 3,00 M., monatlich 1,10 M.,  
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-  
 nummer mit illustrierter Sonntags-  
 beilage. Die Neue Welt 10 Pf. Voll-  
 abonnementspreis: 1,10 M. pro Monat.  
 Eingetragene in die Post-Verzeichnisse:  
 Postamt 100, Berlin, W. 1. Postfach 100.  
 2. Postfach für das übrige Ausland  
 3. Postfach pro Monat. Postabonnements  
 nehmen an: Belgien, Dänemark,  
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,  
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne  
 je Zeile 20 Pf. für den ersten Tag, für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen 10 Pf.  
 „Kleine Anzeigen“, das erste (stetig-  
 gedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere  
 Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schließ-  
 stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf.,  
 jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über  
 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.  
 Inserate für die nächste Nummer müssen  
 bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition  
 abgegeben werden. Die Expedition ist  
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 7. September 1909.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

## Arbeiter, Genossen, unterstützt durch Geldsammlungen die Ausländigen Schwedens!

### Vom Riesenstreik in Schweden.

Die sechste Woche des schwedischen Kampfes hat begonnen. Die Kampfesfront ist durch den Beschluß der Gewerkschaftsvorstände zwar ein wenig verändert; die Bilanz richtet sich für die Folge nur gegen die eine große Unternehmerorganisation, die den Kampf herausgeschworen hat. Es verlohnt sich, heute auf den bisherigen Gang der Dinge einen kurzen Rückblick zu werfen, um so mehr, als in der von der Unternehmerzentrale indirekt bedienten bürgerlichen Presse bereits der Kampf als „beendet“ hingestellt wird. Daß hier der Wunsch Vater des Gedankens ist, bedarf an dieser Stelle nicht hervorgehoben zu werden.

Das Ziel des gewaltigen Kampfes ist, wie in dem ersten Aufruf der schwedischen Gewerkschaften über die Arbeitseinstellung ausdrücklich festgelegt wurde, der Massenausperrungstaktik des Unternehmertums ein Ende zu bereiten. Es sollte durch einen Machtkampf auf der ganzen Linie dem organisierten Unternehmertum entschieden gezeigt werden, wohin ihre tarifvertragliche Bestimmung über die Zulässigkeit der Sympathiekämpfe trotz geltender Tarifverträge in der Praxis führen muß. Damit sollte die Taktik der Unternehmer abgewehrt werden, wohl Verhandlungen mit den Gewerkschaften einzuleiten, sich dabei aber der Gewerkschaftsvertreter nur als Staffage bedienen zu lassen. Denn nur darauf läuft die bisherige Taktik der Unternehmerorganisationen hinaus. Es hieß nur: Verhandeln wollen wir mit Euch, aber wenn Ihr Euch nicht unseren Bedingungen fügt, werfen wir morgen 10 000, übermorgen 20 000, nächste Woche weitere 50 000 usw. auf die Straße. Das Damoklesschwert der Massenausperrung der Arbeiter, auch der dem Konflikt völlig fernstehenden und gänzlich unbeteiligten Industrie-Gruppen sollte stets die Gewerkschaften unter das Joch der Unternehmerführer zwingen.

In dieser Taktik waren sich die Zentralorganisationsgruppen der schwedischen Unternehmer durchaus einig. Sowohl der unter der Leitung des Herrn v. Sildow stehende schwedische Arbeitgeberverband, in dessen Rahm etwa 160 000 organisierte Arbeiter beschäftigt sind, wie auch der Werkstättenverein für die Maschinenbauindustrie und der Arbeitgeberverband für die Baugewerbe, haben zu diesem Zwecke den Gewerkschaften die ominöse Vertragsbestimmung aufgezwungen.

Eine Abwehr dieser Taktik der Unternehmer ist aber nur möglich dadurch, daß man ihre Konsequenzen zieht. Als daher bei den diesjährigen Differenzen über die beabsichtigten Lohnreduktionen in der Herrenkonfektion und Zelluloseindustrie der schwedische Arbeitgeberverband mit der Generalausperrung begann, in der ausdrücklich Absicht, die Gewerkschaften sich langsam verbluten zu lassen, um sie nachher an die Wand zu drücken, blieb den Gewerkschaften nichts anderes übrig, als den Kampf auf der ganzen Linie aufzunehmen. Es genügte nicht, ihn von vornherein auf den einen großen Unternehmerverband zu beschränken. Denn sobald der Kampf mit diesem durch die Kraftprobe entschieden gewesen wäre, hätte man keine Garantie gehabt, daß nicht eine der beiden anderen Zentralorganisationen irgend eine unbedeutende Differenz zum Ausgangspunkt neuer Massenausperrungen oder von Drohungen mit solchen genommen hätte.

So mußte sich also die Ausstandsparole auf alle der gewerkschaftlichen Landesorganisation angeschlossenen Verufe erstrecken. Darüber hinaus haben die übrigen Organisationen sowie 100 000 unorganisierte Solidarität geübt, so daß schließlich die ganze Industrie zum Stillstand gebracht werden konnte. Nicht nur für wenige Tage, sondern, und das zeigt sich die bisher beispiellose Entschlossenheit und Zähigkeit, mit der das schwedische Proletariat den Kampf führt, für nahezu fünf Wochen. Ein fünfwöchiger allgemeiner Ausstand schlägt gewiß der Arbeiterklasse tiefe Wunden. Aber nicht weniger dem Unternehmertum wie der ganzen Gesellschaft. Handel und Industrie haben ungeheure Verluste erlitten, die sich schließlich erst nach Jahren überwinden lassen.

Das sind die Folgen der Massenausperrungstaktik des Unternehmertums.

Diese Folgen treffen aber nicht nur den einen schwedischen Arbeitgeberverband beziehungsweise seine Mitglieder, sondern durch die Allgemeinheit des Ausstandes auch die in den anderen Zentralorganisationen vereinigten Unternehmer, die die gleiche Taktik der Massenausperrungen befolgen und diese Taktik durch die Tarifverträge legalisiert haben. Auch diese in den vorliegenden Differenzen nicht direkt beteiligten Unternehmerkreise haben durch den fünfwöchigen allgemeinen Ausstand jetzt am eigenen Leibe erfahren müssen, wohin die Konsequenzen der Verhöhnung des Geistes der Tarifverträge durch die den Arbeitern aufgezwungene Legalisierung der Sympathiekämpfe führen. Sie werden jetzt kaum Neigung verspüren, schon gleich wieder im alten Geiste mit Sympathieausperrungen vorzugehen.

Damit war aber die Möglichkeit einer Frontänderung der kämpfenden Arbeiter gegeben. Ihre Notwendigkeit für die Arbeiter selbst braucht in diesem Zusammenhang nicht untersucht zu werden, weil es klar ist, daß eine Unterjochung der Mehrheit der Industrie-  
 arbeiterschaft eines Landes für längere Zeit auf Schwierigkeiten

stößen muß. Wenn es auch noch ein paar Wochen gegangen wäre, so hätte gegenüber den in Frage kommenden nicht direkt beteiligten Unternehmergruppen nicht mehr erreicht werden können, als jetzt schon nach nahezu fünf Wochen erreicht war: ihnen die Konsequenzen ihrer Taktik eindringlich vor Augen zu führen.

Zudem kam die Haltung der Unternehmerregierung des Landes für die jetzt einzuschlagende Taktik der Gewerkschaften in Frage. Die Regierung verteilte ein vermittelndes Eingreifen, so lange die „vertragsbrüchigen“ Arbeiter, also die Buchdrucker, die Straßenbahner einiger Städte und verschiedene Kommunalarbeitergruppen, ihr nicht ausgeliefert wurden. War das auch nur ein Vorwand, so kam dieser Vorwand für die Entscheidung über die weitere Taktik der Streikleitung doch sehr in Betracht. Weiße Kreise des Bürgertums, und an ihrer Spitze die liberale Parteileitung, forderten eindringlich die Vermittelung der Regierung in dem die ganze Volkswirtschaft des Landes ruinierenden Kampfe. Nun besteht dieses liberale Bürgertum aus den Kleinbürgerlichen und zum guten Teil auch aus den Kleinbäuerlichen Kreisen der Bevölkerung, während das industrielle Unternehmertum völlig im Lager der Konservativen steht, die die Erste Kammer des Reichstages beherrschen und die jetzige Unternehmerregierung stellen. Durch den Beschluß der Gewerkschaften, jetzt die Kampfesfront einzuschränken und den Kampf ausschließlich gegen den großen Unternehmerverband weiter zu führen, wird der Regierung jener auch das liberale Bürgertum einschüchternde Vorwand, die Vermittelung zu verweigern, genommen. Die Regierungsforderung auf Auslieferung der Vertragsbrüchigen ist zu gleicher Zeit durchkreuzt.

Während aber der Beschluß der Streikleitung, mindestens circa 100 000 Arbeiter die Arbeit aufnehmen zu lassen und 168 000 im Auslande zu behalten, die Kampfesfront der Arbeiter vermindert, wird die der Unternehmerzentrale und ihres Ministeriums, politisch betrachtet, erweitert. Das kann für die fernere Kampfesführung nicht ohne Bedeutung bleiben.

Um diesen Kampf durchzuführen, bedarf es natürlich noch der weitgehendsten Unterstützung durch die Arbeiterschaft des Auslandes! Besonders auch an die deutsche Arbeiterschaft ergeht die Bitte, die Sammlungen eifrig zu betreiben, da der Kampf mit der Unternehmerzentrale des schwedischen Arbeitgebervereins noch wochenlang andauern dürfte. Bis auf den Maschinenbau, die Baugewerbe, die kommunalen Betriebe und die Buchdruckereien nimmt der Kampf in der ganzen übrigen Industrie unverändert seinen Fortgang!

Um die Berliner Arbeiterschaft über die Lage des Kampfes zu informieren, hat die Berliner Gewerkschaftskommission für heute, Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung einberufen, in der unser Genosse Reichstagsabgeordneter Hjalmar Branting-Stockholm über den Massenstreik in Schweden referieren wird. Für einen zahlreichen Besuch der Versammlung wird die Berliner Arbeiterschaft sicherlich Sorge tragen!

Eine Wolffdepeche meldet aus Stockholm, daß nur in einigen wenigen Druckereien die Arbeit heute wieder aufgenommen worden ist, die überwiegende Mehrzahl der Typographen verweigerte die Wiederaufnahme der Arbeit.

Diese Meldung zeigt auf neue, wie das Ausland durch die vom Unternehmertum organisierte Verleumdung getäuscht wird. Ueber die Ursache der Weigerung der Buchdrucker, die Arbeit aufzunehmen, sagt die Depeche nichts. Der Grund ist nämlich der, daß die Buchdruckerbesitzer von den Arbeitern die Unterschrift und Anerkennung persönlicher Verträge fordern, was die Typographen selbstverständlich verweigern. Die sozialdemokratische Presse wird von diesen Differenzen nicht betroffen, da sie jene Unternehmerforderung nicht erhebt. Auch ein großer Teil der bürgerlichen Druckereien scheinen nach dem Wortlaut der Depeche von jener Forderung Abstand genommen zu haben.

### Die chinesisch-japanische Verständigung.

Die Ueberraschungen in Ostasien hören nicht auf. Kaum war kürzlich bekannt geworden, daß China sowohl in der Antung-Mulden-Bahnangelegenheit wie in dem Streit um die Fortführung der nordchinesischen Eisenbahn nachgegeben habe, in dem einen Fall dadurch, daß es Japan für den Ausbau der Linie Antung-Mulden als Fortsetzung der großen koreanischen Zentralbahn keine Schwierigkeiten mehr machen wollte, im andern Fall dadurch, daß es selbst auf den Weiterbau der nordchinesischen Bahn im eigenen Territorium, von Hsinmintung nach Jakumün, Verzicht leistete, — kaum war dieses Abkommen wie eine Unterwerfung Chinas unter den japanischen Willen angekündigt, da schwirrten über Petersburg, über New York, über London alle möglichen Gerüchte über weit umfassendere Abmachungen zwischen den beiden ostasiatischen Mächten durch die Welt. Und es dauerte nicht lange, bis sich herausstellte, daß in der Tat China und Japan,

wenn auch vielleicht kein formelles Bündnis, so doch eine sehr weitgehende Verständigung über alle unmittelbaren Streitfragen erreicht haben, eine Verständigung, die ihre Spitze unverkennbar gegen Rußland richtet. China baut seine nordchinesische Bahn aus, zwar nicht als Parallelbahn zu der von den Japanern verwalteten südmandschurischen Strecke, wohl aber bis zum Anschlusse an diese bei Mukden. Vielleicht war dies Ergebnis nicht schwer vorauszu sehen: Abgesehen davon, daß der bisherige Endpunkt der nordchinesischen Bahn in der Höhe von Mukden liegt, so daß ihre Fortführung bis zu diesem Platz das mindeste war, was die Japaner den Chinesen zugestehen mußten, abgesehen davon haben die Japaner auf ihren offiziellen Karten auch bereits die jetzt von ihnen bewilligte Strecke Hsinmintung-Mukden eingetragen, waren also offenbar schon lange bereit, diese Lösung der Frage allein zu genehmigen. Aber das wichtigste ist nun, daß auch die Antung-Muldenbahn die Spurweite der nordchinesischen Eisenbahn erhält, also wieder die der koreanischen Zentralbahn von Fusan über Seoul nach Widsou, deren Fortsetzung auf manchurischem Gebiet sie bildet (die Brücke über den Yalu zwischen Widsou und Antung soll diesen Herbst begonnen werden), noch die der südmandschurischen Bahn, die sie bei Mukden erreicht. Durch dies Faktum wird am deutlichsten bewiesen, daß der Pakt auf japanischer Seite durchaus loyal gemeint ist. Die nordchinesische Bahn wird nun also als technisch einheitliches Werk von Antschou aus über Mukden bis Antung einen großen Halbkreis um die Miantung-Halbinsel herum schlagen. Weiter ist zwischen China und Japan ein ganz neues Bahnprojekt verabredet worden, nämlich von Kirin nach der koreanischen Grenze oder vielleicht nach der Halbinsel Schientao an der Mündung des Lumen-Flusses, der die nordöstliche Grenze Koreas gegen die Mandschurei bildet. Der Streit um die Schientao-Halbinsel ist durch das gleiche Abkommen zugunsten Chinas beendet, jedoch behält sich Japan das Recht vor, die Hälfte des Kapitals zum Bau der genannten Bahn aufzubringen. Der dritte wichtige Punkt ist, daß Japan für seine Stellung an der südmandschurischen Bahn auf die Geltendmachung aller jener Hoheits- und Bewachungsrechte verzichtet, die Rußland an der nordmandschurischen Bahn, besonders in Charbin, so rücksichtslos geltend gemacht hat, daß sogar die europäischen Mächte und die nordamerikanische Union Einspruch zu erheben für nötig befanden. Japan wird voraussichtlich binnen kurzem seine „Polizei“-Truppen aus dem Gebiete der südmandschurischen Bahn vollständig zurückziehen, und wenn dann Rußland notgedrungen in der Nordmandschurei das Gleiche tut, ist seine militärische Verbindung zwischen Transbaikalien und dem südlichen Zipfel der Küstenprovinz (Wladiwostok) auf eine Strecke von mehr als 1000 Kilometer unterbrochen. Wenn es das aber nicht tut — ja, dann tritt vielleicht die militärische Bedeutung der chinesisch-japanischen Verständigung in ihre Rechte.

Es braut sich also wieder was zusammen im fernen Osten. Dann es zum Schlagen kommt, das ist freilich nicht vorauszusagen. Es sprechen viele Gründe dagegen, daß es sehr bald losgeht, aber es spricht auch einiges dafür. Die Situation ist nämlich so, daß China erst im Jahre 1912 seine Militärreorganisation vollendet hat und daß bis dahin auch Japan aus finanziellen Gründen noch Ruhe braucht. Auch dauert es natürlich einige Jahre, bis die nordchinesische Bahn den Anschluß an Mukden erreicht und die Antung-Muldenbahn vollständig ausgebaut ist. Die Bahn Kirin-Schientao oben drein, die einen Hauptteil der japanischen Militärtransporte übernehmen müßte, wenn gleichzeitig China von Mukden aus die südmandschurische Bahn bis Charbin zu dem gleichen Zwecke beansprucht, ist noch nicht einmal bewilligt oder auch nur traciert, geschweige denn gebaut. Aber alle diese ungünstigen Momente werden dadurch weitgemacht, daß auch Rußland hoffen kann, in einigen Jahren bedeutend stärker dazustehen als heute. Erstens kann es seine militärische und finanzielle Desorganisation bis zu einem gewissen Grade überwunden haben, wobei freilich das „kann“ zu unterstreichen ist. Zweitens aber, und hier handelt es sich nicht nur um Möglichkeiten, wird es in einigen Jahren bedeutend bessere Verbindungen mit und in Ostasien besitzen wie heute noch. Während nämlich heute die transsibirische Bahn nur einen Zugang vom europäischen Rußland aus besitzt, den von Moskau durch das mittlere Wolga-Gebiet, erhält sie zurzeit noch einen zweiten, die sogenannte nordrussische Bahn, die von Petersburg über Wologda, Wjatka und Perm geführt wird, dann den Ural überschreitet, und über Jekaterinburg und Tjumen die weisibirische Ebene erreicht, wo sie sich bei Dmsk am Irtysch mit der transsibirischen Bahn vereinigt. Von hier aus aber wird die transsibirische Bahn zurzeit zweigleisig ausgebaut, vorläufig, wenn wir nicht irren, bis zum Daisalsee (Irtutsk). Und weiter wird (gegen den Widerspruch der Duma) von Transbaikalien aus die sogenannte Amurbahn nördlich um die Mandschurei herumgeführt, so daß also in absehbarer Zeit eine unabhängige

Bahnverbindung mit der Küstenprovinz am Japanischen Meer vorhanden sein und die transmandschurische Bahn bis zu einem gewissen Grade militärisch ersuchen wird. Wollen also China und Japan warten, bis alle diese bereits in der Ausführung begriffenen Bauten fertig sind, dann wird der Krieg von beiden Seiten mit vollkommenen Transportmitteln geführt werden, also um so hartnäckiger und blutiger werden.

Nebrigens wissen auch die Russen ganz gut, worauf es in letzter Linie ankommt: Wie dem „Daily News“ aus Montreal berichtet wird, hält sich zurzeit ein Fürst Lyoff, „Repräsentant der russischen Semstwo“, in Kanada auf, um das dortige An siedelungsweesen zu studieren. Er will „die besten Methoden für eine organisierte Kolonisation der Mandchurie durch russische Siedler“ ausfindig machen, um eine landwirtschaftliche Pufferkolonie „gegen das Vordringen der orientalischen Massen“ zu schaffen. Wir vermuten, daß Fürst Lyoff zu spät kommt.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. September 1909.

### Herr Reichstagsabgeordneter W. Schack.

Im „Hamburger Fremdenblatt“ erschien am 29. Juni 1909 eine Anzeige, durch die eine Reisebegleiterin nach der hollsteinischen Schweiz gesucht wurde. Ein junges Mädchen von zwanzig Jahren, das sich erbot, die Stellung anzunehmen, ward anonym nach einem größeren Lokal Hamburgs bestellt. Dort fand es ein Ehepaar vor, das merkwürdigerweise seinen Namen nicht nannte und auch manche dunklen Redewendungen gebrauchte. Nach der Unterredung ging dem Mädchen folgendes Schreiben zu:

Hamburg, den 19. Juli 1909.

#### Geehrtes Fräulein!

Von denjenigen jungen Damen, die sich bei uns vorgestellt haben, würden wir am allerliebsten mit Ihnen die Verhandlungen weiterführen.

Die Bemerkung meiner Frau über das von Ihnen gewünschte Verhältnis war nicht so aufzufassen, daß von Ihnen ein Abschließen Ihrer vorhandenen gesellschaftlichen Beziehungen verlangt wird, im Gegenteil würden Sie über Ihre freie Zeit natürlich ganz nach Ihrem Ermessen verfügen können, in dieser Beziehung überhaupt eine so angenehme Stellung haben, wie Sie sich nur wünschen können.

Es ist uns aber zweifelhaft, ob Sie uns richtig verstanden haben, was wir unter dem innigen Verhältnis meinen, zu dem wir einladen. Wir wollen mit der jungen Dame, die wir suchen, das Leben und die Freuden der Liebe, ihre Schönheiten in allen Teilen gemeinschaftlich genießen in körperlicher und seelischer Gemeinschaft. Sie soll als richtig gleichberechtigte Dritte in unseren Bund eintreten und möchte bei gegenseitiger Neigung natürlich ebenso wie meine Frau die Gefühle für einen Mann und Frau in sich vereinigen.

Sollten Sie uns aber doch richtig verstanden haben, so bitten wir um Ihre Nachricht.

Jedenfalls würden Sie bei uns recht glücklich sein. Indem ich Ihnen Ihr Bild, da wir Sie ja jetzt kennen gelernt haben, zurücksende — übrigens reicht das Bild nicht entfernt an die Wirklichkeit heran — verbleibe in der Hoffnung auf eine zusage Antwort, die erbeten wird unter

Triole.

Wenn an dem Sinne dieses Briefes noch ein Zweifel wäre, die pseudonyme Unterschrift „Triole“ würde ihn beseitigen. Nach Meyers Kleinem Konversationslexikon bedeutet das Wort „Triole“ nämlich eine Figur von drei Noten, die soviel gelten sollen wie sonst zwei derselben Art. — Die Eltern des Mädchens übergaben den Brief der Kriminalpolizei, weil sie der Ansicht waren, es mit einem Mädchenhändler zu tun zu haben. Beim Abholen der postlagernd erbetenen Antwort sollte der vermeintliche Mädchenhändler gefaßt werden, und als man zugriff, da hatte man den Reichstagsabgeordneten W. Schack gefangen. Also kein Mädchenhändler, sondern ein Reichstagsabgeordneter war der Kriminalpolizei in die Hände gefallen! Und es ist auch kein Zweifel, daß der im 41. Lebensjahre stehende Wilhelm Schack mit seiner Frau und der Wägrigen, für vier Wochen „gleichberechtigten Reisebegleiterin“ wirklich, wie in dem Inserat angegeben war, nach der hollsteinischen Schweiz reisen wollte, denn dort befindet sich in herrlicher Gegend die idyllisch gelegene Villa Schack.

Welche Rolle die Eheleute Schack als Privatpersonen in dieser Sache spielen, ist gleichgültig, uns interessiert nur der Abgeordnete W. Schack, der als Vorsteher des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes so sehr gegen die sittlichen Gefahren der Frauenarbeit im Handelsgewerbe zu wettern verstand und über den Segen der Tätigkeit der jungen Mädchen im „reinen deutschen Hause“ wahre Loblieder zu singen wußte. Die Deffentlichkeit aber hat jetzt die Frage zu beantworten: Kann dieser Mann, der eine treue Stütze des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie ist, noch länger Mitglied des Reichstags bleiben?

### Zentrumstaffel.

Der Führer der Zentrumstaffel des Reichstages, Herr Dr. Spahn, hat am Sonntag in Rheinbach bei Bonn eine Rede vom Stapel gelassen, in der er sich gegen die Vermählungen aussprach, eine Definition mit „konfessionellem Einschlag“ für die Zentrumspartei aufzustellen, und in der er zugleich etwas von der Taktik mitteilte, die die Zentrumseitung in nächster Zeit auf parlamentarischem Gebiete zu befolgen gedenkt. Er sagte:

„Wie bisher werden wir in Zukunft bemüht bleiben, daß bei allen Gesetzen der Reichsbeteiligung, das deutsche Volk zu seinem Rechte kommt. Die gegnerische Presse beschließt sich wieder mit der Wiedereinbringung eines Antrages auf Aufhebung des § 1 des Jesuitengesetzes, die im früheren Reichstag beschlossen ist. Die Fraktion hat sich damit nicht befäßt. Deshalb dürfen unsere Wähler doch überzeugt sein, daß wir die Ehrenpflicht, die wir den Jesuiten schulden, nicht vergessen haben und nicht vergessen werden. Deshalb sind wir nicht kulturfeindlich; mit dieser abgestandenen Lebensart mögen die Herren aus dem Kulturblock uns vom Leibe bleiben. Wir pflegen ebenso früh aufzustehen wie sie. Die Zentrumstaffel ist durch die lange Zeit ihres Bestehens manchen schweren Gang gegangen. Sie hat im festen Vertrauen auf ihre Wähler im Glück nicht nur, sondern auch in Unglück und Rückschlägen ihre Festigkeit und Entschlossenheit bewahrt. Wer auf ihre Zersplitterung wetzt, verliert auch jetzt den Einsatz.“

Sind diese Sätze auch sehr vorsichtig gehalten, so ergibt sich daraus doch, daß das Zentrum, um nicht mit den Konfessionellen in Zwist zu kommen, zunächst seine Forderungen auf kirchenpolitischen Gebiete, besonders sein Verlangen der

Aufhebung des § 1 des Jesuitengesetzes zurückzustellen gedenkt. Sein Bestreben geht offensichtlich dahin, sich unentbehrlich zu machen und wieder fest in den Sattel zu gelangen — das Weitere folgt später.

### Palastkongress.

In Kattowitz (Oberschlesien) hielt am Sonnabend und Sonntag der Ostmarkenverein, das heißt der Bund der Palastisten, einen sogenannten „Deutschen Tag“ ab, um sich zum Kampf gegen das Polentum durch gegenseitige patriotische Versicherungen zu stärken. Daneben wurden Telegramme an den Kaiser und den Reichsfürstentum fabriziert. Das Telegramm an den Kaiser hat folgenden Wortlaut:

Euerer Kaiserlichen und Königlich Majestät legen die auf den Ruf des Deutschen Ostmarkenvereins zum Deutschen Tage in Kattowitz vereinigten viele Tausend treuer Patrioten ihre ehrfurchtsvollen Huldigungen zu Füßen. In unserem Bestreben, das Deutschland im Osten und insbesondere auch in dieser Provinz, die Euerer Majestät großer Vorliebe gewonnen, zu kräftigen und gegenüber feindlicher Agitation den deutschen Beschland zu sichern, blieben wir dankbar auf zu Euerer Majestät, als dem erhabenen Hort jeder nationalen, auf die Größe und Einheit des Vaterlandes gerichteten Tätigkeit.

Weg: v. Tiedemann, Böhlmann.

Auf dieses Telegramm ist folgende Antwort eingelaufen: In dankbarer Anerkennung der Bestrebungen des Deutschen Ostmarkenvereins, das Deutschland auch in der Provinz Schlesien zu kräftigen und zu fördern, spreche ich allen zum Deutschen Tage dort vereinten Patrioten für die freundliche Begrüßung meinen wärmsten Dank aus. Möge der für die Zukunft und die Größe des deutschen Vaterlandes so bedeutungsvollen Arbeit Gottes Schutz und Segen in reichem Maße beschieden sein.

Wilhelm. I. R.

Der Sonntag war vornehmlich dem Vergnügen gewidmet. Am Mittag fand ein großes Festmahl zu 200 Gedecken statt mit den üblichen Toasten auf Kaiser und Reich, und darauf zog ein großer wohl an 10 000 Teilnehmer zählender Festzug nach dem Südpark hinaus, um dort Seban zu feiern.

### Der weibliche Todspiegel.

Die russische Polizeigenetin Tutschenko hat dem Berliner Korrespondenten der Moskauer Zeitung „Naukose“ mitgeteilt, daß sie ausgewiesen worden sei und Berlin im Laufe der nächsten drei Tage verlassen müsse. Sie sei auf die Polizei geladen worden. Dort habe man ihr mitgeteilt, daß ihre weitere Anwesenheit zu Unzutraglichkeiten führen könne und daß sie deshalb Preußen verlassen müsse. Von der russischen Polizei wurde ihr angetragen, nach Brasilien zu fahren. Sie lehnte dies ab und will in einem Orte Europas Aufenthalt nehmen.

Die preussische Polizei kann also doch russische Todspiegel aufweisen. Allerdings erst dann, wenn sie entlarvt worden sind und also für Vaterlands Polizei keinen Wert mehr haben. Aldann ist der preussischen Polizei erlaubt, ihre Reinlichkeitsbedürfnis vor aller Welt zu demonstrieren.

### Moderne Geseßgebungskunst.

Wie oft Geseße abgefaßt werden, dafür gibt der Direktor der Seebereitschaftsgenossenschaft, Schausseil, in der deutschen nautischen Zeitschrift „Hansa“ ein Beispiel. Schausseil bespricht die Reichsversicherungsordnung vom Standpunkte der Seefahrt aus. U. a. verweist er auf den § 1100, der die Bestimmungen über die Heilanstaltspflege enthält. Der Paragraph beginnt mit den Worten: „Für Heilanstaltspflege sind die §§ 688, 689 Abs. 1, 690, 691 entsprechende angewendet.“

„Schlägt man diese Paragraphen nach“, so schreibt Direktor Schausseil, „so findet man, daß in ihnen wiederum auf die §§ 648, 665 bis 689, 671 und 223 verwiesen wird. In diesen wird wiederum Bezug genommen auf die §§ 202, 205, 208, 209, 214 bis 221, 223, 226, 248, 503, 504, 505, 514, 518, 525, 528 und 717. Beschäftigt man sich sodann mit letzteren Paragraphen, so findet man dort wieder Verweisungen auf die §§ 218, 203 und 417. Durch diesen ganzen Wust von Paragraphen, die an die Stelle der durchaus einfachen, klaren und verständlichen Bestimmungen des § 17 des bisherigen See-Unfallversicherungsgesetzes getreten sind, würde sich für die Zukunft jeder hindurchzuarbeiten haben, der sich ein zutreffendes Urteil über die auf dem Gebiete der Seeunfallversicherung zu leistende Heilanstaltspflege bilden wollte. In ähnlicher Weise liegen die Verhältnisse bei vielen anderen Bestimmungen. Einem Sachmann wird es schon sehr schwer fallen, sich in den verschiedensten in Rücksicht zu ziehenden Geseßbestimmungen zurechtzufinden, für welche Kreise der Versicherten oder dürfte sich die Möglichkeit einer auch nur einigermaßen zutreffenden Orientierung direkt als ausgeschlossen erweisen. Die praktische Wertbarkeit des Geseßes — und auf diese muß doch in erster Linie Rücksicht genommen werden — wird aber unter diesen Umständen in hohem Grade erschwert, wenn nicht gar illusorisch gemacht werden.“

### Militärrevolte in Kamerun.

Wie es scheint, ist es dem deutschen Militarismus im tropischen Kamerun noch nicht gelungen, den farbigen Vaterlandsverteidigern durch eiserne Disziplin und barbarische Bestrafung jeder Auflehnung gegen die Befehle der Vorgesetzten in gleichem Maße blinden Obedienz und Selbstaufopferung einzupflanzen, wie den deutschen Volkssöhnen im Waffentod. In der farbigen Schutztruppe Kameruns ist eine bedenkliche Revolte ausgebrochen, über welche die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendes zu berichten weiß:

Nach Berichten aus dem Schutzgebiete Kamerun bei dem Reichskolonialamt eingetroffenen Meldungen haben etwa sechzig farbige Soldaten der in Banjo stehenden 4. Kompanie der Schutztruppe für Kamerun am 14. Juli d. J. ihre Station bewaffnet in Richtung der Küste verlassen, um in Soppo, dem Sitz des Kommandos der Schutztruppe, wegen verschiedener Kompetenzfragen gemeinschaftliche Beschwerde zu führen. Es handelt sich anscheinend in erster Linie um das für die farbigen Soldaten schon seit mehreren Jahren im Interesse der Schlagfertigkeit der Truppe erlassene allgemeine Verbot, mehr als ein Weib und einen Boh zu halten, während bei der genannten Kompanie manche Leute nachweislich bis zu fünf Weibern und drei Boh hatten. Die hierdurch den einzelnen Soldaten in ihrem Haushalte entstehenden Verpflegungsschwierigkeiten und Geldverlegenheiten haben dann die Unzufriedenheit der Leute woggerufen. Dem energischen Eingreifen der Europäer der Kompanie und ihrer tapferen sich haltenden farbigen Dienstgrade gelang es, die abziehenden Leute unweit der Station ohne Waffengebrauch zur Rückkehr und Abgabe der Gewehre zu bewegen. Die Räubersführer wurden sofort in strengen Gewahrsam genommen und harrten nunmehr ihrer Bestrafung. Ueber den Verlauf der kriegsgerichtlichen Untersuchung ist näherer Bericht telegraphisch eingefordert worden. Die Abführung der ganzen Kompanie durch andere Mannschaften hat inzwischen stattgefunden.

Die schwarzen Vaterlandsverteidiger haben es demnach in Kamerun noch nicht bis zu der tiefen Erkenntnis gebracht, daß Gehorsam und Fügsamkeit die höchsten aller militärischen Tugenden sind. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt denn auch erneut für den Vorschlag ein, die Zügellosigkeit der farbigen Schutztruppen der deutschen tropischen Schutzgebiete dadurch zu verstärken, daß man in sie landfremde Soldnermannschaften aus anderen Gebieten einreißt. Ob das nützen wird, ist fraglich. Die Schönheiten des deutschen Militarismus sind so eigenartiger Natur, daß man selbst

bei den rohesten afrikanischen und ozeanischen Völkern für sie kein Verständnis finden wird.

### Änderungen in den höheren Kommandostellen der Marine.

Sind durch Kabinettsorder bekanntgegeben worden: Prinz Heinrich von Preußen wurde unter Beförderung zum Großadmiral zum Generalinspekteur der Marine ernannt. Vizeadmiral v. Holtenhoff wurde zum Chef der Hochseeflotte, Admiral v. Hülshof zum Chef des Admiralsstabes der Marine, Admiral Graf v. Daudhoff zum Chef der Nordsee-Station, Konteradmiral v. Pohl zum Chef des ersten Geschwaders, Konteradmiral Jacobson zum Inspekteur der Schiffsartillerie ernannt, und Konteradmiral v. Krosigk in das Marineministerium kommandiert.

### Die Analphabeten im deutschen Heer.

Nach der Statistik wurden im Erjahre 1908 in das Heer 58 Rekruten (0,02 Proz. der Gesamtzahl aller Rekrutengestellten) eingestellt, die ohne Schulbildung waren. Bezüglich der verschiedenen deutschen Länder verteilten sich die 58 Rekruten so: Aus Preußen stammten 40 und zwar 7 aus Posen, 8 aus Ostpreußen, je 4 aus Pommern, Schlesien, Hessen, je 3 aus Sachsen, Westfalen, je 2 aus Westpreußen, Brandenburg, Rheinland, 1 aus Hannover. Darn kommt Württemberg, welches 7 aufwies. Aus Bayern stammten 4, Baden zählte 2 und Mecklenburg und Braunschweig hatte je 1. Im Jahre 1897 waren noch 200, im Jahre 1887 gar noch 1250 Rekruten Analphabeten.

Es ist charakteristisch für die Zustände Ostpreußens, daß die preussischen Ostprovinzen den größten Teil der Analphabeten stellen.

### „Grober Unfug“.

„Acht Genossen, die in Königsberg von der Polizei festgenommen waren, weil sie bei der Wahlrechtsdemonstration am 31. Januar Hochrufe auf das Wahlrecht ausgebracht hatten, wurden vom Schöffengericht zu je 15 M. Strafe verurteilt. In der Berufungsinstanz mußten sechs der Angeklagten freigesprochen werden, da nicht genau festgestellt werden konnte, daß sie wirklich gerufen hatten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Haase, wies darauf hin, daß man Hochrufe politischer Tendenz oft höre, wenn patriotische Unzucht veranstaltet würden und hohe Persönlichkeiten der Stadt Besuche abhätten. Bei derartigen Gelegenheiten wird in den Hochrufen kein grober Unfug erblickt. Es sei deshalb ganz unverständlich, warum Hochrufe auf eine Wahlreform, die in der Thronrede bereits angelegt sei, grober Unfug sein sollen. Das Gericht ging auf die Einwände des Verteidigers nicht ein.“

### Landtagswahlwahl in Neustadt a. S.

Bei der vorgestern vollzogenen Erjahwahl im bayerischen Landtagswahlkreise Neustadt (Saardt) — Denoblen erhielt Hammer Schmidt (Lib.) 4779, Lorenz (Centr.) 3445, Adernmann (Soz.) 4179 Stimmen. Hammer Schmidt ist somit mit 600 Stimmen Mehrheit gewählt.

### Die Attendiebstähle in Kiel.

Sind weit größer als ursprünglich angenommen wurde. Die Untersuchung hat ergeben, daß nicht nur eine Anzahl Briefe, die den Magazindirektor Heinrich belasten, entwendet worden sind, sondern auch die umfangreichen eigenhändigen Abrechnungen der mit angelegten Kaufleute Frankenthal, Brakol und Jacobsohn. Auch diese Dokumente sind wertvolles Beweismaterial für die jahrelang betriebenen großen Durchforschungen. Die Schriftstücke sind geteilung aus den Akten herausgerissen worden. Die Kieler Staatsanwaltschaft hat auf die Wiederbeschaffung der Akten eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Der wegen Verbauchs der Lärtschaft verhaftete Gerichtsaktuar Gantenberg ist noch nicht wieder entlassen worden. Wie berichtet wird, soll der Staatsanwaltschaft bekannt sein, daß seit etwa Jahresfrist von ganz bestimmter Seite mit großem Nachdruck immer von neuem verübt worden ist, den Gang der Untersuchung in der Affäre der Werkunterklasse zu stören, und Akten und Belastungsmaterial zu beseitigen.

### Der Fall Schücking.

wird demnächst wieder von sich reden machen. Wie dem „Berliner Tageblatt“ telegraphisch gemeldet wird, ist die Verhandlung vor dem Obergericht als Berufungsinstanz auf den 21. September angesetzt worden.

### Die beleidigte „Soldateska“.

In der Nummer vom 7. August 1909 unseres Bremerhavener Parteiorgans „Norddeutsche Volksstimme“ erschien ein Artikel mit der Ueberschrift „Soldateska“, der den sakrosankten Militarismus einer Kritik unterzog und Mittel und Wege angab, wie dessen Ueberschüssen entgegengetreten werden müsse. Der preussische Kriegsminister, der den das Wesen des Militarismus kritisierenden Artikel als beleidigend für die Gesamtheit der Angehörigen des Kriegsheeres erachtete, stellte gegen den verantwortlichen Redakteur des genannten Parteiorgans, Genossen Hartig, Strafantrag. Das Schöffengericht zu Bremerhaven erlachte auf Freisprechung, während das Berufungsgericht, die Bremer Strafkammer, auf eine Geldstrafe von 100 M. oder 10 Tage Haft erlachte. Wegen Verletzung des materiellen Rechts legte H. Revision ein, die aber vom hanseatischen Obergericht zu Hamburg mit folgender Begründung verworfen wurde: Die Revision hat sich als unbegründet erwiesen. Eine Geseßverletzung ist nicht zu erkennen. Der Einwand des Angeklagten, daß sich der Artikel lediglich gegen das System des Militarismus richte und daß er nur durch Ueberschüsse wirken wolle, wird durch Wortlaut und Sinn des Artikels widerlegt; Welch Endziele der Verfasser auch verfolgt haben mag, die geschriebenen Worte enthalten gehäufte Schmähungen des deutschen und insbesondere des preussischen Heeres; daß eine Personennennung unter einer Kollektivbezeichnung „das deutsche Heer“ — gegen das sich der Artikel richtet — beleidigt werden kann, ist unzweifelhaft. Der preussische Kriegsminister war daher zum Strafantrag berechtigt.

Diese Begründung läßt sich in die Worte fassen: „Rühret nicht daran!“

### Oesterreich.

#### Nationalitätenradu und Polizeibrutalitäten.

Am Sonnabendabend fanden in Wien drei deutschnationale Versammlungen statt, in denen blühende Tschschenhege betrieben wurde. Nach Schluß der Versammlungen wollten die Teilnehmer auf die Ringstraße ziehen. Obgleich dabei alles in vollster Ordnung vor sich ging, wollte die bereitete Wache die Demonstranten „zerstreuen“. Es kam infolgedessen zu erbitterten Zusammenstößen. Die Wachleute zogen blank und schlugen auf die flüchtenden Demonstranten ein. Einer der Pflückenden blieb tot auf dem Platze, verschiedene andere wurden verwundet. Außerdem wurden massenhafte Verhaftungen vorgenommen. Einer der Verletzten ist inzwischen gestorben.

#### Konfiskation der „Arbeiter-Zeitung“.

Die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ meldet vom 3. September: In einem seiner periodisch wiederkehrenden Anfälle hat der Staatsanwalt heute die „Arbeiter-Zeitung“ konfiszirt. Der Artikel des Abgeordneten Renner „Religion, Kultus und Klassenkampf“ schloß mit den Worten, daß Jesus und immer teurer sein wird und daß wir nicht müde werden, an sein Wort immer zu gemahnen. Und in diesen Schlußsätzen hat der weisse Pollak anderthalb Zeilen als — Gotteslästerung konfiszirt! Ja auch gegen Pollak kämpfen Wöiter selbst vergebend! Ungeachtet werden die Leser noch erfahren, was der Herr Staatsanwalt da konfiszirt hat; selbstverständlich werden wir auch die gerichtlichen Maßnahmen nicht scheuen, um mit ihm, so weit es das jämmerliche Preßgesetz zuläßt, abzurechnen.

## Frankreich.

### Die Friedensdemonstration.

Ueber den Verlauf der schon kurz gemeldeten öffentlichen Versammlung zu Paris, die sich an die Konferenz der gewerkschaftlichen Landeszentralen anschloß, wird noch gemeldet:

Als Redner traten auf: Appleton (England), Legien, Comper (Ver. Staaten), Todeschi (Italien), Bario (Spanien), Jouhaug und Dveto (Frankreich). Bario sagte: Ich will nicht erzählen, was man im Falle eines Krieges tun muß, sondern was wir getan haben... Unsere Regierung verhaftet jetzt die Teilnehmer am Kampfe und die sich ferngehalten haben... Wenn der Konflikt fort dauert, werden wir Euch auffordern, die spanischen Schiffe und Waren zu boykottieren, um die spanische Bourgeoisie, die den Krieg gewollt hat, zugrunde zu richten. Legien betonte, daß die deutschen und die französischen Arbeiter einander nicht als Feinde betrachten, sondern als Kampfgenossen gegen den gemeinsamen Feind Kapitalismus. So gut wie die spanischen Arbeiter mühten auch die deutschen und französischen Arbeiter sich einem Kriege widersehen, was sie noch viel erfolgreicher vermöchten. Mögen die Bourgeois sich selbst schlagen, wenn sie wollen, aber nicht den Arbeiter ins Feld schicken! Jouhaug begrüßte es, daß man nun nicht mehr sagen könne, die englischen und deutschen Arbeiter stimmten hinsichtlich des Antimilitarismus mit den französischen nicht überein. Wie werden die Kriegserklärung mit dem Generalstreik beantworten, die Aufforderung zur Menschenmehlei mit der Befreiung der Völker! Der „Temps“ ärgert sich über die Ausführungen Legiens. Er weist ihm Unerschämtheit vor und verdächtigt ihn, daß er zu Hause anders rede. Es paßt diesen Rednern des Chauvinismus natürlich nicht, wenn ihrer Taktik, die Arbeiter der verschiedenen Länder gegeneinander auszuspielen und den „unpatriotischen“ französischen Arbeitern die deutschen Sozialdemokraten als patriotische Musterknaben entgegenzustellen, der Waden entzogen wird. Hier ist ja nicht anders.

## Italien.

### Zarenbesuch und Zarenmethoden.

Rom, 2. September. (Fig. Ver.)

Der „Avanti“ erfährt von zuverlässiger Seite, daß der Zarenbesuch im Hafen von Spezia in der letzten Septemberwoche stattfinden werde. Der Zar würde vorher Raschid V. besuchen und dann an Bord der „Standard“ unter Begleitung des Geschwaders, das sich in Messina ausgezeichnet hat, im Golf von Spezia mit dem König von Italien zusammentreffen. Eine Abteilung eines französischen Geschwaders werde zu dieser Gelegenheit entsendet werden. Der Zar würde die städtischen Behörden, die zurzeit, da der Stadtrat von Spezia aufgelöst ist, aus Regierungsbeamten bestehen, an Bord empfangen, aber dann an Land gehen, um die Marinewerft zu besuchen. Der „Avanti“ fügt wörtlich hinzu: „Man spricht auch von einem Absteher nach Messina, den der Zar auf der Hin- und Rückreise machen wollte. Es scheint jedoch kaum möglich, um es nicht gerade unmöglich zu nennen, daß die italienische Regierung die Verantwortung für eine Ausfälschung in einer so schwer zu überwachenden Lokalität übernimmt, und daß der Zar seinerseits seine Gastgeber und sich selbst in eine so gefährliche Situation bringen würde.“

Auf Grund dieser Informationen erklärt der Mailänder reformistische „Tempo“, daß die Regierung es offenbar darauf angelegt habe, die öffentliche Meinung zu provozieren und schlägt die Proklamierung des Generalstreiks vor!

Daß der Zar schon seine Schatten vorauswirft, geht übrigens hervor aus einem Protest, den 25 in Capri wohnende Russen im „Avanti“ veröffentlichten. Hierin wird nicht nur über Polizeischikane geklagt, sondern auch angedeutet, daß die russischen Polizisten durch allerhand Kniffe die guten Beziehungen zwischen der russischen Kolonie und der Bevölkerung von Capri zu tödlichen suchen. Die Lockspindel sei in hoher Blüte, und es würden Vorbereitungen zu Anschlägen getroffen, gegen die die Russen sich zu schützen wissen würden. Auf alle Fälle gibt der Brief bekannt, daß die Verantwortung für etwaige Attentate ganz der russischen Polizei zur Last fiele.

Interessant ist übrigens, daß die römische Abteilung der anarchistischen Föderation Italiens beschlossen hat, sich an dem Zarenbesuch nicht zu beteiligen und alle ihre Sektionen zu einem Beschluß in diesem Sinne aufzufordern. Der Regierung dürfte diese Haltung der Anarchisten, an deren hysterische Taktik wir nachgerade gewöhnt sind, sehr gelegen kommen. Sieht doch Spezia in dem Augenblick ein Hauptzentrum der anarchistischen Bewegung Italiens zu sein.

## England.

### Der Etat und die Lords.

London, 4. September. (Fig. Ver.) In den letzten Tagen wurden zahlreiche Gerüchte in Umlauf gesetzt, die Lords würden entweder die Paragrafen betreffend Grund- und Bodensteuer in der Finanzbill streichen oder den Etat ganz ablehnen, um auf diese Weise eine Auflösung des Parlaments zu provozieren.

Die Ansicht ist heute viel verbreitet, daß sich alle Parteien auf den kommenden Wahlkampf vorbereiten. Man rechnet, daß die Wahlen zu Anfang des nächsten Jahres stattfinden werden.

### Der 42. Trade-Unionkongress.

London, 4. September. (Fig. Ver.) Der in Ipswich am Montag zusammengetretene Trade-Unionkongress besteht aus 502 Delegierten, die über 1,7 Millionen Gewerkschafter vertreten. Den Vorsitz wird der Arbeiterabgeordnete Schalkleton führen.

Die Sozialdemokratische Partei und die unabhängige Arbeiterpartei senden mehrere Redner nach Ipswich, um dort während der Kongresswoche Volksversammlungen abzuhalten.

## Rußland.

### Die Korruption.

Zimmer neue Korruptionsherden werden offenbar. In Kiew hat eine Revision des Intendanturdepots ergeben, daß der Staat auch dort auf das Infamste betrogen und bestohlen wird. Von den jüngst durch einen Kaufmann Maslow gelesenen Uniformen wurden 10 000 Stück völlig unbrauchbar befunden, weil sie aus verdorbenem Tuch angefertigt waren. Es muß noch die Prüfung weiterer 73 000 Uniformen vorgenommen werden, welche, wie bereits für Kiew gilt, sich gleichfalls als unbrauchbar erweisen werden. In Petersburg hat der Senator Garin unermutet die Warenlager mehrerer Kaufleute revidiert, in denen große Partien der Krone geschäftlicher Soldatenmäntel entdeckt wurden.

## Türkei.

### Nachspiel zu dem Massaker in Adana.

Konstantinopel, 5. September. General Mustafa Kamzi, der zur Zeit des Massakers Kommandant von Adana war, ist vom Kriegsgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der damalige Wali von Adana, Dschewab-Bey, wurde für die Zeit von sechs Jahren außer Dienst gestellt.

Die verbrochenen Beamten, die durch ihre Untätigkeit, wenn nicht durch Schlimmeres, den Tod tausender Armenier jeglichen Alters und Geschlechts verschuldeten, sind sehr glimpflich davonkommen.

## Marokko.

### Vorgeplänkel.

Aus Madrid werden neue Kämpfe der spanischen Truppen mit den Rif-Räubern gemeldet. General Aguileta, der sich gestern zur Unterstützung des Detachements in Cabo del Agua und zur Beobachtung des Feindes mit einer halben Brigade von Suk el Arba nach Mulay Ali Scherif begeben hatte, wurde auf dem Rückmarsch von Rifleuten angegriffen. Die spanischen Truppen setzten ihren Marsch fort, indem sie das feindliche Feuer lebhaft erwiderten. Die Feinde ließen erst einen Kilometer von dem Lager entfernt von den Angriffen ab und wurden von Verstärkungen, die aus dem Lager ausrückten, zurückgeworfen. Die Spanier hatten vier Verwundete.

Tanger, 6. September. Wie aus Jedd vom 1. d. Mts. gemeldet wird, haben die Debbas und die Glata Rufah Hafid zugleich mit den Bewohnern von Taza gehuldet, deren Gouverneur dem Machen alle Güter des Rogi Du Hamara zur Verfügung gestellt hat. Der Gouverneur wird sich nach Jedd begeben, um Mulay Hafid über die Punkte ausfindig zu geben, über die sich der Rogi nicht geäußert hat. Es sind Meldungen eingegangen, daß die Beni-Hassen in der Umgegend von Rabat und Jedd Karawanen überfallen und gebrandschatzt hätten.

Madrid, 6. September. Der „Imparcial“ meldet, daß die 12. Division in einer Stärke von 11 000 Mann unter dem Kommando des Generals Sotomayor nach Melilla abgehen wird.

### Neuer spanischer Truppennachschub.

Madrid, den 6. September. Ministerpräsident Maura, der nach Madrid zurückgekehrt ist, hat bekräftigt, daß die Entsendung der Division Sotomayor nach dem Rif wegen der Ausdehnung der Operationslinien notwendig sei. Der Minister des Innern hat erklärt, wenn es nötig sei, würde die Mobilmachung einer weiteren Division erfolgen. — Ähnlichen Meldungen zufolge sind Truppen von Melilla abgegangen, um die Stellungen bei Souk el Arba und Restingo zu verstärken. Die Garza hat einen Teil des Guruguberges verlassen und sich auf die Straße Rador und Zelman begeben. Gestern wurde ein Angriff auf die zweite Station der Grubenbahn gemacht. Ein Mann wurde verwundet.

## Aus der Partei.

### Mein Uriasbrief.

Ein Uriasbrief nennt das „Verl. Tageblatt“ ein Schreiben, von dem Verstein in der gestrigen Generalversammlung von Groß-Berlin Mitteilung machte. Es ist der neueste fettschweiß, den er unseren Gegnern hinwirft und den sie gierig verschlingen.

Das „Tageblatt“ berichtet darüber: „Es handelt sich um einen Brief, der hinter Bernstein hergeschickt wurde, als er in Paris einen Vortrag halten sollte. Dieser Brief war an Paul Lafargue gerichtet und rührte nach Versteins Behauptung von keinem Geringeren her, als dem sozialdemokratischen Großindustrieller Karl Kautsky. Darin soll gefordert haben, daß Verstein seine Rolle in Deutschland ausgespielt habe und sich nun im Auslande nach einem Posten umsehe.“

Mit dieser „geheimen Demagogik“, fügt das „Tageblatt“ hinzu, sei ich „in den Augen aller anständigen Menschen erledigt.“ Das ist der Eindruck, den die Versteinsche Mitteilung machte und wohl auch machen sollte. Was liegt ihr zugrunde?

Ich muß gestehen, daß ich zu der Zeit, als Verstein in Paris eine Versammlung abhalten sollte, einen Brief an Lafargue richtete. Eine Abschrift des Briefes besitze ich nicht und der Wortlaut der einzelnen Sätze ist mir nicht erinnerlich. Ich weiß nicht einmal mehr, in welcher Sprache er abgefaßt war. Wahrscheinlich französisch. Mit Bestimmtheit kann ich aber behaupten, daß es mir nie einfallen sollte zu schreiben, Verstein solle sich im Auslande nach einem Posten umsehen. Ich kann nie auch nur die leiseste Andeutung dieses Gedankens geäußert haben, denn ich ersuhr von ihm zum erstenmal aus dem „V. Z.“

Daß Verstein seine Rolle in Deutschland ausgespielt habe, mag ich in irgend einer Form gesagt haben. Aber in welchem Zusammenhang?

Ich erfuhr von der Versammlung, in der Verstein sprechen sollte, zuerst von Lafargue. Dieser schrieb mir am 20. Januar davon und bat mich, dafür zu sorgen, daß Verstein nicht der einzige Redner von deutscher Seite in der Versammlung sei, daß von Deutschland auch ein radikaler Genosse nach Paris käme, der in der gleichen Versammlung spreche. Das ist es wohl, was Verstein unter der geistigen Ausdehnung verstand, mit der ihn die „Quessisten“ bedrohten.

Mein Uriasbrief bildete die Antwort auf diesen Brief Lafargues. Ich teilte ihm mit, daß kaum jemand aus Deutschland von unserer Seite kommen könnte. Das sei aber nicht tragisch zu nehmen. Für Verstein empfindet man kein Interesse mehr in Deutschland.

Diese Antwort auf Lafargues Mitteilung, diese Ablehnung, irgend etwas zu tun, was Verstein unangenehm sein konnte, das ist es, was nach Verstein-Possescher Darstellung als ein hinter Verstein hergeschickter Uriasbrief erscheint, der mich „bei allen anständigen Menschen erledigt.“

Es ist unnötig, auch nur ein Wort weiter zu meiner Rechtfertigung zu verlieren. Aber ich glaube auch, daß es ebenso unnötig ist, ein Wort zu verlieren zur Grundmarkung der Verdächtigungen auf Grund von Lafargues Privatbriefe, die er nicht gelesen hat und deren Entstehungsgeschichte er nicht kennt, durch welche Verdächtigungen Verstein leistungsfähig unseren Gegnern die Mittel liefert, die Ehre seiner Genossen, ja seiner Partei zu beschandeln. Für dieses gewissenlose Verfahren gibt es nur eine Entschuldigung: Duerantantwahn. K. Kautsky.

### Aus den Organisationen.

Der sozialdemokratische Verein für Halle und den Saalkreis hielt am 5. September Generalversammlung ab. Dem Bericht des Vorstandes entnehmen wir, daß die Organisation sich trotz der Krise vortrefflich entwickelt hat. Die Mitgliederzahl stieg von 3790, worunter 91 weibliche, auf 5175, worunter 548 weibliche. Der Prozentsatz der politisch organisierten zu den gewerkschaftlich organisierten beträgt 43 Proz., zur Zahl der sozialdemokratischen Stimmen bei der Reichstagswahl 21 Proz. (nur die männlichen Mitglieder gerechnet). Auch der Kassenbericht ist ein recht günstiger. Er schließt ab mit 27 013,88 M. Einnahme, der eine Ausgabe von 14 988,90 M. gegenübersteht, so daß ein Vermögensbestand von 11 475,03 M. verbleibt; außerdem ist ein Raiffonds von 550 M. vorhanden. Vom Vermögen sind 7000 M. in Volkspartei-Anteilen begeben, 4475,03 M. sind Kassenbestand, gegen 975,10 M. zu Beginn des Jahres. Flugblätter sind verbreitet worden 121 800, dazu 24 000 Volkskalender. Der Kreis steht vor einer Ersatzwahl zum Reichstage, als Kandidat ist wiederum der Genosse Kunert nominiert worden, der die Erfolge, die in der Zeit schwerer wirtschaftlicher Not errungen sind, als Anlaß bezeichnet, mit großer Zuversicht den kommenden Kämpfen bei der Reichstags- und Stadtverordnetenwahl entgegenzutreten.

Ueber den Stand der Presse ist zu melden, daß es gelungen ist, die Abonnentenziffer zu halten; der Kassenbericht des Verlags ist ebenfalls günstiger als im Vorjahr. Namens der Redaktion erklärt Genosse Hennig, daß das „Volksblatt für Halle“ wie bisher den Standpunkt des schärfsten Klassenkampfes vertreten werde. Das sei um so leichter, da in Halle nach wie vor der alte Wod von den Sozialdemokraten bis zu den „Liberalen“ herrsche. Von diesem Gesichtspunkt aus werde auch jede Parteifrage behandelt. — Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Genosse Albrecht, stellt fest, daß sowohl in Halle wie in allen Kreisen des Bezirks die Genossen sich mit der Haltung des Blattes einverstanden erklärt haben.

Für das laufende Vereinsjahr wird der alte Vorstand wiedergewählt, bestehend aus den Genossen Albrecht, Frommhold, Dertel und Genossin Sperling. Zum Parteitag werden die Genossen Kunert und Hennig delegiert.

### Unsere Taten.

In Würzburg starb ein Veteran der Arbeit und der Arbeiterbewegung, der Genosse Schreiner Friedrich Wöpple. Ein geborener Stuttgarter, schloß er sich schon in jungen Jahren in der Schweiz dem Grünlied an, der dann unter Dr. Dulks Führung der Eisenacher Richtung beitrug. Im Jahre 1881 kam Genosse Wöpple nach Würzburg und war lange Jahre bei der Firma Willigheimer Vorarbeiter, um schließlich einer jüngeren Kraft Platz zu machen. Unter Genosse hatte dann schwere Zeiten durchzumachen. Der Tod seiner Frau brachte auch ihn dem Tode nahe. Als einbeiniger Krüppel, notdürftig dem Tode entzogen, schleppte sich unser Freund noch 1 1/2 Jahre, immer kränkelnd, dahin, bis ihn endlich der Tod erlöste. Der Partei hat er bis zum Tode vorbildliche Treue gehalten.

## Jugendbewegung.

### Konferenz der Jugendkommissionen Schleswig-Holsteins.

Die Jugendkommissionen der Provinz Schleswig-Holstein hielten vor einigen Tagen eine Konferenz ab, auf der 20 Jugendkommissionen durch 25 Delegierte, darunter 7 jugendliche, vertreten waren. Ueber die erfreuliche Entwicklung der Jugendbewegung in der Provinz Schleswig-Holstein hat schon der Bericht der Agitationskommission der sozialdemokratischen Partei der Provinz, der kürzlich im Auszuge im „Vorwärts“ veröffentlicht worden ist, näheres mitgeteilt. Der Verlauf der Konferenz bestätigt diese im Bericht zum Ausdruck gekommene Ansicht. Die Konferenz beschloß einstimmig folgende Resolution:

Die heutige Konferenz der Jugendkommissionen in Schleswig-Holstein, besteht von 20 Kommissionen, erklärt, es ist wünschenswert, eine Zentralkommission der Jugendkommissionen für Schleswig-Holstein zu schaffen. Diese hat die Aufgabe: Beratung der Jugendkommissionen, Statistik der Jugendbewegung, Verfertigung von informativem Zirkularen und Schriften, Veranstaltung von Ausbildungskursen für Jugendleiter, Einberufung einer jährlichen Jugendkonferenz.

Es soll allen Jugendkommissionen nahegelegt werden, zu der Frage dieser Zentrale Stellung zu nehmen und den Ansuchen zu beschließen. Es soll auch der Hamburger Zentralkommission nahegelegt werden, wenigstens für die ihr angeschlossenen im preussischen Gebiete liegenden Orte, der Provinzorganisation beizutreten.

Als Zentralkommission bis zur Abhaltung einer weiteren Konferenz wird die Kieler Jugendkommission provisorisch eingesetzt.

Die Konferenz beschäftigte sich dann noch mit der Frage der Einberufung einer Reichskonferenz. Einstimmig trat die Ansicht zutage, die auch in der einstimmigen Annahme einer Resolution Ausdruck fand, daß die Einberufung von Reichskonferenzen der Jugendkommissionen vorläufig noch verfrüht sei, daß zunächst vielmehr die Begründung von Bezirksverbänden vorzunehmen sei.

## Soziales.

### Die nummerierten Frommen.

„Wenn du aber gar nichts hast, Lump, so laß dich begraben“ — denken die Hausbesitzer des Städtischen Bräuel in Wetzlar. Die Herren sind der Meinung, daß zwischen einem, der ein Haus hat, und einem, der keine hat, schon äußerlich wahrnehmbare Unterscheidungsmerkmale bestehen müssen. Als besondern Mißstand empfinden es die Leute, daß in der Kirche von Bräuel der Hausbesitzer unter all dem anderen armseligen Gesindel sitzen muß, so daß der Herrgott, wenn er die Betreuen von Bräuel mußert, leicht in Zweifel kommen kann, wen er in der Gemeinde der Undächtigen als Besessenen und wen als Propheten zu behandeln hat. Um diesem unqualvollen Verhältnis ein Ende zu machen, setzten die 80 Hausbesitzer in der letzten Versammlung des Bürgervereins einen Beschluß durch, beim Kirchenvorstand vorstellig zu werden, daß ihnen in der Kirche ein bestimmter Platz angewiesen werde. Man möge die Plätze mit der betreffenden Hausnummer versehen, damit bei event. Verläufen von Häusern der neue Besitzer gleich seine Nummer in der Kirche habe.

In einem sind die Bräueler Hausbesitzer konsequent: Verliert einer sein Haus, so verliert er auch seine Nummer in der Kirche. Ob der Platz in der Kirche mit Hypotheken belastet werden kann, darüber gehen die Meinungen der Bräueler noch auseinander.

## Aus Industrie und Handel.

### Konkursstatistik.

Wie jede Krisenzeit hat auch die jetzige eine Vermehrung der Konkurse zur Folge. Nach der vorläufigen, noch nicht ganz sicheren Feststellung des kaiserlichen Statistischen Amtes wurden im zweiten Quartal 1908 im Deutschen Reich 2783 neue Konkurse gezählt gegen 2905 im zweiten Vierteljahr 1908. 690 Anträge auf Konkursöffnung wurden wegen Mangelns abgewiesen und 2159 Konkursverfahren eröffnet. Von letzteren hatte in 129 Fällen der Gemeindefiskus die Konkursverwaltung beantragt. Beendet wurden im zweiten Vierteljahr 1908: 2217 (zweites Vierteljahr 1908: 1994) Konkursverfahren, und zwar durch Schlußverteilung 1477, durch Zwangsvergleich 517, infolge allgemeiner Einwilligung 89 und wegen Wassermangels 180.

Im Vergleich zum zweiten Quartal des Jahres 1908 hat also die Zahl der Konkurse abgenommen; immerhin beweist die hohe Ziffer, wie weit noch der Einfluß der Krise reicht.

Die Bleistiftfabrikation erweist sich als ein recht rentables Geschäft. Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, des Rückganges des Exports nach Amerika und starker Verluste zahlt die Aktiengesellschaft vorm. Johann Faber in Rürnberg für das letzte Geschäftsjahr wieder eine Dividende von 15 Proz.

Interessant ist, daß die Gesellschaft in der nordamerikanischen Union eine Filialfabrik errichtet. Im Geschäftsbericht der Verwaltung heißt es darüber: „Nachdem die ungünstigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, die inzwischen durch den neuen in Kraft getretenen Tarif keine Verbesserung erhalten haben, und den Export unserer Erzeugnisse nach diesem Lande beinahe zur Unmöglichkeit gemacht hatten, sahen wir uns veranlaßt, um den Absatz unserer Erzeugnisse in diesem Lande nicht vollständig zu verlieren, dort durch unseren langjährigen Vertreter eine Fabrik zu errichten.“

### Estrafen wegen Uebertretung der Zoll- und Steuergesetze.

Nach der im 3. Vierteljahrshefte zur „Statistik des Deutschen Reichs“ veröffentlichten Statistik über die Zoll- und Steuerstrafsälle sind in dem deutschen Zollgebiete während des Rechnungsjahres 1908 im ganzen 30 500 Strafsfälle gegen 33 919 im Vorjahre wegen Uebertretung der Zoll- und Steuergesetze sowie der Ein-, Aus- und Durchfuhrverbote abhängig geworden und 30 548 Strafsfälle haben gegen 33 380 im Vorjahre ihre Erledigung gefunden. Wegen Hinterziehung oder Einkassierung wurden im Rechnungsjahre 1908: 13 062 Personen zu Geldstrafen verurteilt, darunter 74 Personen zusätzlich mit Freiheitsstrafe gegen 14 011 und 88 Personen im Vorjahre. Die bei den Hinterziehungen oder Einkassierungen hinterzogenen einfachen Geselle beliefen sich auf 85 998 Mark gegen 90 166 M. im Vorjahre, und die diesbezüglichen festgesetzten Geldstrafen auf 370 070 M. gegen 638 731 M. im Vorjahre. — Wegen Ordnungswidrigkeit wurden 15 305 Personen bestraft, im Vorjahre 16 063 Personen. Der Betrag der wegen Ordnungswidrigkeit festgesetzten Geldstrafen stellte sich auf 77 649 M. gegen 74 088 M. im Vorjahre.

# Gewerkchaftliches.

## Die christliche Strategie

feiert im Solnhofener Lithographiesteingebiete, wo bekanntlich seit 15. Juni 1000 Arbeiter ausgepersert sind, wahre Triumphe. Erst wurden die wenigen freigeorganierten Steinarbeiter als Streikbrecher gebrandmarkt, weil sie der christlichen Standhaftigkeit etwas Mißtrauen entgegensetzten und nicht sofort, als die Aussperrung der Christen erfolgte, die Arbeit ebenfalls niederlegten, sondern warteten, bis der verschlechterte Tarif auch ihnen vorgelegt wurde. Wie sehr das Mißtrauen berechtigt war, zeigt sich jetzt dadurch, daß die Christlichen ausreihen wie Schafherde und selbst Streikbrecher werden. Um sie zusammenzuhalten, hat ihr Führer Tremmel zu einem eigenartigen Mittel gegriffen. Er animierte sie zur Unterschrift eines Vertrages, worin sie sich verpflichten, noch mindestens zwei Jahre Mitglieder der christlichen Organisation zu bleiben, wogegen er sich namens seines Verbandes verpflichtet, daß sie die Streikunterstützung regelmäßig bekommen, und zwar wird diese bis nächsten Mai garantiert! Die Agitatoren und die Presse der Christlichen können nicht genug die „treffliche Schulung“ ihrer Mitglieder rühmen. Wie Figuren zeigt, sind sie so trefflich geschult, daß sie per Kontrakt verpflichtet werden müssen, dem Verbands nicht unter zwei Jahren davonzulassen.

### Berlin und Umgegend.

**Achtung, Holzbildhauer!** Die Firma Zelder u. Plathen in Nichtenberg bemüht sich schon seit einiger Zeit vergeblich um Holzbildhauer. Alle, die in den letzten Tagen dort angefangen haben, organisierte und unorganisierte Kollegen, haben gleich wieder ihren Dampf geheizt. Auch die drei dort länger Beschäftigten haben am Freitag den Betrieb verlassen, der ungünstigen Arbeitsbedingungen wegen. Wir ersuchen alle Kollegen, welche sich vor Schaden behüten wollen, Arbeitsangebote von dieser Firma unberücksichtigt zu lassen.

Die Lohnkommission der Holzbildhauer.

### Achtung, Plakatträger und Prägerinnen!

Wegen Lohnunterschieden steht das Personal der Firma Fall u. Co., Inhaber Oplaska, in Tolkewitz bei Dresden, in Kündigung. Die Firma versucht, aus anderen Orten Arbeitskräfte heranzuziehen. Der Betrieb ist gesperrt. Vor Arbeitsaufnahme wird gewarnt.

Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Buchbinderverbandes.

### Achtung! Wöttcher, Hahntücher!

Der Streik der Kutsher bei der Firma „Vereinigte Fashandels-Gesellschaft m. b. H. (Dieteri Abels Ww.)“, Fröbelstr. 4, ist beendet. Die Firma hat nach erneuten Verhandlungen den Kutshern Zugeständnisse gemacht, womit sich dieselben zufrieden gaben.

Im Einverständnis mit den ausländischen Wöttchern und ihrer Organisation haben die Kutsher aus tatsächlichen Gründen am Montag, den 6. d. M., sämtlich die Arbeit wieder aufgenommen.

Der Streik der Wöttcher bei der betreffenden Firma dauert noch fort.

Verband der Wöttcher. — Deutscher Transportarbeiter-Verband.

### Die Kündigung der Tarifverträge in den Brauereien.

Der Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter hatte am Sonntag nachmittag eine gemeinsame Mitgliederversammlung aller Gruppen im Gewerkschaftshaus veranstaltet. Es galt, zu der Frage der Kündigung der Tarifverträge im Brauereigewerbe Stellung zu nehmen. Hodapp referierte. Er stellte zuerst fest, daß es sich nur um die Tarifverträge in den Lagerbierbrauereien handelt. Die Frage der Bierpreiserhöhung, die Möglichkeit, daß ein Bierkrieg ausbrechen könnte, hat die Brauereiarbeiter veranlaßt, bis jetzt mit der Erledigung ihrer Angelegenheit zu warten, aber die Zeit dränge und die Arbeiter seien gezwungen, Stellung zu nehmen. Die letzten Tarifverträge sind 1907 abgeschlossen worden; einzelne laufen nun in drei Monaten, andere in sechs Monaten ab. Die Verträge der Handwerkerkommission, die am 31. Dezember ablaufen, sollen bis 31. März verlängert werden, so daß sämtliche Verträge bis zu diesem Termin erledigt wären. Die Ortsverwaltung und die Vertrauensmänner hatten nach gründlicher Prüfung der Sachlage beschlossen, der Versammlung die Kündigung der Tarifverträge zu empfehlen und für den neuen Vertrag bestimmte Leitfäden zugrunde zu legen, die in der weiteren folgenden Resolution enthalten sind. Was das Verhältnis des Brauereiarbeiterverbandes zu den im „Kartell“ vereinigten anderen Organisationen anbelangt, so haben darüber bereits Verhandlungen stattgefunden und ein befriedigendes Resultat ist erzielt worden. Ein gemeinsames Vorgehen aller freien Organisationen erscheint gesichert. Die Stellung zu dem gelben Gesellenbund und zu den Hirsch-Dunderbergen ist noch nicht genügend geklärt; man wird erst ihr Verhalten zu den neuen Vorschlägen abwarten. Dringend notwendig ist die Entfaltung einer eifrigen Agitation unter allen Berufscollegen, um ein geschlossenes Vorgehen zu erzielen.

Die Ortsverwaltung des Verbandes und die Vertrauensmänner legten der Versammlung die folgende Resolution vor:

„Die am 6. September 1909 im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung der im Brauereiarbeiterverband organisierten, in den Lagerbierbrauereien Groß-Berlins beschäftigten Arbeitnehmer erklärt:

In der Erwägung, daß die Lohnerhöhungen, welche die Brauereiarbeiter durch die zurzeit geltenden Tarifverträge im Jahre 1907 erzielten, infolge der ganz erheblichen Verteuerung aller Lebensmittel und der sonstigen für die Arbeiter notwendigen Bedarfsartikel, hervorgerufen durch die völkseindliche Steuerpolitik der Reichsregierung und des Reichstages, längst wieder aufgehoben sind, stimmt die heutige Versammlung dem Vorschlage der Ortsverwaltung und der Vertrauensmänner zu, die zurzeit mit den Lagerbierbrauereien abgeschlossenen Tarifverträge zu kündigen.

Der Abschluß des neuen Tarifvertrages soll unter Beobachtung nachstehender Leitfäden geschehen:

Verzögerung der Arbeitszeit bei Tag- und Nachtschicht, insbesondere beim Jahpersonal.

Einführung des achtstündigen Arbeitstages in 8 Schichten pro Woche.

Erhöhung der Löhne unter besonderer Berücksichtigung der niedrig bezahlten Kategorien.

Gleichmäßige Bezahlung aller gelernten Arbeitnehmer in Brauereibetrieben und der an deren Stelle Beschäftigten.

Bezahlung jeglicher Sonntagsarbeit, also auch derjenigen des Maschinen- und Dampfseilpersonals, des Jahr- und Stalpersonals.

Ablösung des Freibieres im Sinne des Beschlusses des Frankfurter Verbandstages.

Erweiterung des Urlaubes.

Die Versammelten verpflichten sich, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für Ausbreitung und Stärkung der Organisation zu wirken, um der Tarifbewegung zu einem für die Arbeiter günstigen Abschluß zu verhelfen.

In der Diskussion sprachen sämtliche Redner im Sinne dieser Resolution. Energisch wurde der Achtstundentag verlangt, und der erste Vorschlag, daß der Achtstundentag nur in den Abteilungen, die einen ununterbrochenen Betrieb erfordern, wie im Sudhaus, beim Bierlaufen, in der Darre und im Maschinen- und Kesselhaus eingeführt werden sollte, fand keine Annahme. Hervorgehoben wurde in der Diskussion noch die Notwendigkeit der Einheitsorganisation, und Träger betonte, daß dem Brauereiarbeiterverbande als dem stärksten auch der entsprechende Einfluß eingeräumt werden müßte.

Einmütig nahm die Versammlung die Resolution an; damit ist die Kündigung der Tarifverträge ausgesprochen.

Es wurde noch beschlossen, daß die in der Umgegend von Berlin liegenden Brauereien und Brauereineiederlagen in das Tarifverhältnis einbezogen werden sollen. Wie weit dieser Bezirk sich erstrecken soll, ist erst noch festzusetzen.

Die Frage der Bierpreiserhöhung kam darauf ebenfalls zur Besprechung. Man machte besonders Front gegen die Gastwirte, die den gegenwärtigen Kampf benutzen, um dem biertrinkenden Publikum immer kleinere Gläser vorzusetzen. Viele haben schon heimlich die Gläser ausgewechselt und ziehen ihren Profit aus der Verteuerung, die erst kommen soll. In den Weibbierbrauereien wird gelagert, daß der Konsum stark zurückgegangen sei. Die Weibbiertrinker wollen den Gastwirten nicht ohne weiteres die hohen Profite überlassen.

Von der „Deutschen“ und der Unionsbrauerei wurde behauptet, daß sie die getroffenen Vereinbarungen, vor dem 1. Mai 1910 keine Entlassungen vorzunehmen, nicht einhalten.

Vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter geht uns folgende Mitteilung zu:

In Nr. 205 des „Vorwärts“ wird unter der Rubrik „Gewerkschaftliches“ bezüglich der Arbeiterorganisation in den Industrie- und Gewerbebetrieben folgende Statistik veröffentlicht: 34,4 Proz. der Gemeinde- und Staatsarbeiter sind christlich organisiert; ferner wird angeführt, daß unter den christlichen Gewerkschaften die Gemeinde- und Staatsarbeiter der Mitgliederzahl nach an dritter Stelle stehen. Dazu haben wir zu bemerken, daß diese Angaben unrichtig sind. Jeder Gewerkschaftler weiß ja wohl, daß der Verband der christlichen Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- und sonstiger Industriearbeiter Deutschlands seine Mitglieder zwar zumeist in den Kreisen der nichtgewerblichen Arbeiter, davon aber doch weniger in denen der Gemeinde- und Staatsbetriebe zu suchen hat. Früher nannte er sich nur Zentralverband der Hilfs- und Transportarbeiter, um aber ein besseres Aussehen zu haben, das ebendort schon öfter zu Verteuerungen Anlaß gegeben hat, hat man sich einen anderen Titel zugelegt. Es war also ein Irrtum, die Gesamtmitglieder des christlichen Verbandes zu Staats- und Gemeindegewerkschaftern zu stempeln, während doch nur ein Bruchteil hierfür in Betracht kam. Nach einer Zusammenstellung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter waren am Jahresabschluss 1908 in seinem Organisationsgebiet insgesamt 43.208 Beschäftigte Mitglieder einer Gewerkschaft. Davon entfielen 29.319 = 67,8 Proz. auf den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, 5265 = 12,2 Proz. auf andere freie Gewerkschaften, also zusammen 80 Proz. in freien Gewerkschaften, 237 auf die Lokalfäden, 3744 = 8,3 Proz. auf die „Christlichen“ (Staats- und Gemeindegewerkschaften, Söhle, Schaffenburg, und Krankenpflegerverband, Söhle Berlin), 1059 = 2,9 Proz. auf die Hirsch-Dunderbergen, 2320 = 5,4 Proz. auf sogenannte unabhängige Vereine und 1264 = 2,9 Proz. auf die Gelben. Hieraus ergibt sich, daß christlich nur 9,3 Proz. organisiert sind und nicht 34,4 Proz. Der Unrichtigkeit ist doch zu groß, so daß er also berichtigt werden muß.

### Deutsches Reich.

**Die Holzarbeiter in Rudenwalde** stehen in einer Lohnbewegung. Ihre wichtigsten Forderungen sind: Einführung der neunstündigen Arbeitszeit an Stelle der neunehalfstündigen, Erhöhung der Löhne um 5 Pf. pro Stunde und der Akkordpreise um 10 Proz., Sicherung des Durchschnittslohnes der letzten drei Monate bei Anfertigung neuer Muster, Festsetzung des Stundenlohnes für die einzelnen Branchen im Verträge. Rudenwalde gehört bekanntlich zu den Städten, in denen die Unternehmer den Leipziger Schiedspruch vom vorigen Jahre nicht anerkennen haben, und für die darum seither eine vertragslose Zeit gewesen ist.

**Die Korbmacher haben in Stettin** Lohnforderungen gestellt. Da die Arbeitgeber bisher nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt haben, ist am Sonnabend, den 4. September, die Arbeit eingestellt worden. Wir ersuchen die auswärtigen Kollegen, Stettin und Umgegend — Aldam, Pinkenwalde — streng zu meiden und auch keine Streikarbeit zu liefern.

Deutscher Holzarbeiterverband, Jahrestelle Stettin.

### Ausland.

**Ein Fiakro der christlichen Streikbrecherzucht in der Schweiz.** In Solothurn sprachen im vorigen Jahre die freigeorganierten Arbeiter der Gasapparatenfabrik, wozu auch der christliche Metallarbeitersekretär Laulener Streikbrecher vermittelte. Die Fabrikdirektion zwang aus Erkenntlichkeit und im eigenen Interesse die neuereingetretenen Arbeiter zum Eintritt in die christliche Gewerkschaft. Jetzt haben sich die Christlichen selbst veranlaßt, die schlechten Arbeitsbedingungen zu verbessern und in eine Lohnbewegung einzutreten. Vorseitens, wie die Christlichen nun einmal sind, forderten sie nur eine Erhöhung des Tageslohnes um 20 Cts., Garantie des Tageslohnes und Wiedereinführung der gesetzlichen Kündigung. Die Direktion lehnte aber diese Forderungen ab. Nun sollte gestreikt werden, aber die Hälfte der christlichen Brüder erklärte, zuzustimmen zu sein und nicht für andere streiten zu wollen. — Das ist Konsequenz von Streikbrecherzucht und ein prächtiger Erfolg christlich-gewerkschaftlicher Erziehungsarbeit.

## Vom Bierkrieg.

Der Bierkrieg zieht immer weitere Kreise. In Frankfurt a. M. fanden am Freitagabend sieben Versammlungen statt, die vom Gewerkschaftskartell und der Partei einberufen worden waren, um zur Erhöhung der Bierpreise Stellung zu nehmen. Die Versammlungen nahmen sämtlich einen ziemlich ähnlichen Verlauf. Die Arbeiter sind mit dem vom Gewerkschaftskartell gefassten Beschlusse, eine Erhöhung des Bierpreises um einen Pfennig zuzugehen, nicht einverstanden. In der größten Versammlung, im Bürgeraal in Bornheim, in der der Redakteur Wittreich referierte, kam es zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung. Zum Schluß wurde dort folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung lehnt es entschieden ab, den Vorschlag des Gewerkschaftskartells anzunehmen. Sie verlangt, daß diejenigen, welche die Steuern geschaffen haben, sie auch tragen, und gelobt sie, sich jedes Biergenusses zu enthalten.“

In einer Versammlung in Westend wurde beschlossen, alle Wirtschaften zu meiden, in denen ein Preisausschlag erfolgt, sowie den Schnapskonsum auf das schärfste zu belämpfen.

Im Gewerkschaftshaus gab es gleichfalls eine recht stürmische Versammlung. Der Vorsitzende mühte schließlich die Versammlung zu schließen, sonst wäre es zu einem Tumult gekommen. Auch dort war man mit dem Beschlusse des Gewerkschaftskartells nicht einverstanden. Alle Diskussionsredner erklärten, daß alle Wirtschaften zu meiden seien, in denen ein Bierpreisausschlag erfolge.

Die Brauereien in Mainz und Umgebung sind gewillt, die geplante Bierpreiserhöhung um 50 Pf. pro Hektoliter herabzusetzen und wünschen auf dieser Basis in weitere Verhandlungen zu treten. Die Gewerkschaften und Partei empfehlen jedoch weitere Abstinenz.

In Rülhausen i. Elb. donierten in einer fast besuchten Wirteversammlung zwei Herikale Gemeinderatsmitglieder gegen die Steuererhöhung des blau-schwarzen Wlodes. Der eine verwies darauf, daß die von den elsässischen Brauereien beschlossene Erhöhung des Bierpreises um 2 bis 2,50 M. pro Hektoliter durch die „unselbige Steuererhöhung des schwarz-blauen Wlodes“ hervorgerufen sei; er spottete über den bewilligungsfreudigen Reichstag und meinte, die Konsumenten sollten sich für den Bierpreisausschlag eben bei den steuerbewilligenden Parteien, dem Zentrum und den Konfessionen, bedanken. Ein Beschluß auf Erhöhung des Bierpreises wurde von den Wirten nicht gefaßt; es bleibt jedem einzelnen überlassen, mit den Brauereien und den Konsumenten fertig zu werden.

**Gera (Neuh).** Durch Vereinbarung zwischen Brauereien und Wirten sowie dem Konsumverein und Vertretern der Arbeiter ist hier die Preisermäßigung des Bieres auf 2 M. pro Hektoliter festgesetzt worden. Im Kleinverkauf sollen folgen: 1/2 Literglas Lagerbier 15 Pf., 1/2 „ 12 Pf. und Bier über die Straße pro Liter 22 Pf.

Gegen Schnaps- und Biersteuer macht auch die Hamburger Arbeiterschaft mobil. In einer Versammlung aller Funktionäre der Partei und Gewerkschaften wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt es für ein Unrecht, daß die erhöhte Biersteuer nicht nur ganz auf die Konsumenten abgemälzt, sondern auch noch ein Mehr gefordert werden soll, das den Steuerbetrag weit übersteigt. Die Versammlung ersucht die Wirte, bei diesem Einspruch mit der Arbeiterschaft Hand in Hand zu gehen, anderenfalls sich die Versammlung genötigt sieht, die gesamte Arbeiterschaft Hamburgs zu ersuchen, bis zur Wiederherstellung des früheren Preises sich des Biergenusses vollständig zu enthalten.“

Die Bierpreise in Hamburg sind mit die höchsten in ganz Deutschland, 50 bis 60 Pf. pro Liter ist Mindestpreis. Seit kurzem versucht man ein Zehntel für 10 Pf. auszuschütten. Die Empörung der Arbeiter ist groß.

Auch in Trier protestierte vorgestern eine unter freiem Himmel abgehaltene, zahlreiche besuchte Versammlung, an der hauptsächlich Arbeiter teilnahmen, gegen die Erhöhung des Bierpreises. Es wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Versammelten verpflichten, sich so lange des Biergenusses zu enthalten, bis der Bierpreis wieder ermäßigt ist.

## Aus der Frauenbewegung.

### Steuerpolitik und Frauennarbeit.

Hatte schon die Krisis die Zahl der weiblichen Arbeiter außerordentlich answellen lassen, so werden die neuen Reichssteuern, die Kasse, Zec, Streichhölzer, Bier, Tabak, Glühkörper usw. ganz enorm verteuern und die ohnehin schwer drückende Last der indirekten Steuern noch unerträglich machen, zweifellos in derselben Richtung wirken.

Hingru kommt weiter, daß die eingetretene enorme Verteuerung so vieler Verbrauchsmittel den Konsum derselben in fast allen Arbeiter- und Kleinbürgerfamilien bedeutend einschränken wird. Die weitere Folge ist Abnahme der Arbeitsgelegenheit für viele tausend Arbeiter und Arbeiterinnen in jenen Industriezweigen, die diese Verbrauchsmittel herstellen. Trifft der Verlust der Arbeitsgelegenheit Familienväter und bleibt ihre Bemühen um andere Arbeit erfolglos, so werden dadurch abetmals Frauen, die bisher nicht erwerbstätig waren, die sich ihren Mutter- und Hausfrauenpflichten widmen konnten, in die Erwerbsarbeit getrieben. Wir werden deshalb auch in der Zukunft mit einer weiteren bedeutenden Steigerung der Frauenerwerbsarbeit zu rechnen haben. In den Jahren von 1895 bis 1907 stieg die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen von 5.264.393 Personen auf 8.243.498, dabei sind die weiblichen Dienstboten nicht mitgezählt. — Im Jahre 1895 bildeten die weiblichen Erwerbstätigen einschließlich der Dienenden 20,75 Prozent der Gesamtbevölkerung, 1907 dagegen 23,70 Proz., also eine gewaltige Zunahme. Nun haben wir gegen die Erwerbstätigkeit der Frau an sich sicher nichts einzuwenden, bildet sie doch die Voraussetzung ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit und damit die Vorbedingung ihrer berechnigten vollständigen Befreiung aus der Geschlechtslaverei. Vollzieht sich jedoch die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit aus den eingangs geschilderten Ursachen, so bildet sie allerdings in doppelter Beziehung eine Gefahr für die Arbeiterschaft und ihrem wirtschaftlichen und geistigen Aufstieg. Freilich ertrug sie aus der zunehmenden allgemeinen Kollage, der unerträglichen Steuerbedrückung, und sie bildet eine Illustration der Gemeingefährlichkeit und Schädlichkeit der Steuerpolitik, die aufrüttelnd auf die Massen wirkt, aber gerade diejenigen, die von der Weisel der Not auf den Arbeitsmarkt getrieben werden, haben sich meistens um die Arbeiterbewegung bisher nicht oder wenig gekümmert.

Sie waren Hausfrauen, die, weil nicht erwerbstätig, so oft vermeinen, sie gebe es nichts an, wenn Versammlungen und Demonstrationen stattfinden, wenn Frauen und Mädchen sich organisieren, um überall als Kampfesgenossinnen neben dem Mann ihrer Klasse zu stehen. Von der Not in die Erwerbsarbeit getrieben, damit eine doppelte Bürde von Arbeit auf ihre Schultern laiden, sind dann diese indifferenten Frauen allen Solidaritätsempfindens bar und deshalb sehr leicht zu Lohnräubern zu gebrauchen, nicht aus Bosheit und Schlechtigkeit, sondern aus Unwissenheit.

Die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit infolge der widersinnigen Steuerpolitik ist für uns alle deshalb eine ernste Mahnung, bei der Agitation unter den proletarischen Frauen die Hausfrauen nicht zu vernachlässigen. Werden sie dann durch die Not auf den Arbeitsmarkt geworfen, so haben sie den Gedanken der Solidarität bereits erloscht und werden ihn im eigenen und im Gesamtinteresse ihrer Klasse betätigen. — Wenn irgendeine Zeit günstig ist, diese Agitation mit allem Nachdruck zu betreiben, so die gegenwärtige, wo just auch unter den Hausfrauen die Empörung hochlobert ob der neuen trüben Steuerlast. An unsere Genossinnen richten wir deshalb die Mahnung:

Ruhet die Zeit!

## Versammlungen.

Eine allgemeine Gummiarbeiterversammlung fand am Sonntagvormittag im „Englischen Garten“ statt, einberufen vom Verband der Fabrikarbeiter. Genosse E. Wurm hielt einen Vortrag über das Thema: „Arbeitsverhältnisse bei den Arbeitern der Gummiindustrie.“ Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und in der Diskussion noch vielfach ergänzt. Man wies auf das Kadelwerk und das Walzwerk der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft hin, die mit ihren Wohlfahrtsanstalten soliel prahlt. Die Gummiarbeiter sind mit den Einrichtungen in diesen Werken sehr unzufrieden und haben dort vieles zu bemängeln. Die Diskussion soll in einer späteren Versammlung fortgesetzt werden. Der Fabrikarbeiterverband hat eine Sektion der Gummiarbeiter eingerichtet, deren Leitung in der Versammlung gewählt wurde. Jeder Gummiarbeiter sollte sich der Organisation anschließen.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Wer hat nun den Nordpol erreicht?

**New York, 6. September. (W. T. W.)** Wie die „Associated Press“ meldet, ist ihr eine Nachricht Pearys, die in Indianharbor auf Labrador an Land geschwemmt worden ist, von dort auf telegraphischem Wege über Cape Wah auf Neufundland zugegangen. Die Depesche lautet: „Sternenbanner am Nordpol aufgepflanzt.“ Der Sekretär des Artikulations Bridgman hat aus St. Johns auf Neufundland folgendes Telegramm erhalten: „Pol erreicht, Dampfer „Roosevelt“ unverfehrt. Peary.“

### Cool Ehren doktor.

**Kopenhagen, 6. September. (W. T. W.)** Das Kuratorium der Universität beschloß in heutiger Versammlung, dem Vorschlag der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, Dr. Cool zum Ehren doktor der Kopenhagener Universität zu ernennen, beizustimmen. Das Diplom wird Dr. Cool am Donnerstag vom Universitätsrektor feierlich überreicht werden.

Für den schwedischen Generalstreik.

Bei der Berliner Gewerkschaftskommission gingen ferner für die ausgeperrten und im Generalstreik stehenden schwedischen Arbeiter ein:

- Gesellschaftlicher und Ruffler von Gebr. Simon 3,60. 8161 Beamten des Buchbinder-Verbandes 10. Tischlerei Schuster, Böhm u. Co. 2. Rate 8,25. 1333 Bau Deur 6,50. Mitglieder des Gefangenen Verbands 31,50. Landvolkverein Köpenicker Seite 13. Jägerverein Canner Chaussee 180. 2. Rate 10. Bäckeri Nobel 2,50. Gefangenen Verein Freiheit (Df) 20. Bäcker-Gefangenen Verein, 2. Rate 50. S. R. 3. Expedition und Buchhandlung Fortwärt, 4. Rate 25,50. 2 Lichter der Schneider 3. Verband der Schneider, III. I. auf folgende Listen: 207 Schneider von G. Cohn 15,80. 4834 Schneider von Koppe 33. 4828 Schneider von Lorenz u. Co. 21,10. 4828 durch Dorff 15,50. 6009 Schneider von Röß 11,80. 6011 Schneider von Rößlein 12. 6012 Maßschneider von Reel u. Clappenburg 13,50. 6019 6. 6020 durch Gebauer 30. Schneider von Streder 13. Schneider von Tranz u. Vogl 2. Rate 10. Schneider von Rüdert 8. Schneider von Stod u. Co. und Landbinder 25,50. Von den Lehrern des Zentralvereins D. B. 2. S. 24. 7106. Maßhülle der Vorgesetzten Spandau 23,45. 7122 Spandauer 11. Verband der Maler und Lackierer, Filiale Berlin, auf folgende Listen: 1302 8,30. 1303 10,20. 1304 8,75. 5068 5,60. 5075 4,30. 5076 4,20. 5086 11,40. 5089 14,40. 5091 11. 5094 11,40. 6324 10,45. 6327 10,15. 6343 5,15. 5090 Lackierer Herrmann 6,25. 1290 Maler bei Gutfacht u. Beder 9. Maßhülle Hildorf 13,22. Herrenpartie bei Reier u. Weber 14. Arbeiter-Verein Boran Berlin, R. d. R. A. B. Freiheit 15. Selbst der D. Brüder 7,30. Personal der Norddeutschen Buchdruckerei auf folgende Listen: 7691 8,35. 7692 5,75. 7693 34,50. 7694 15. (In Summa 66,60.) Verband der Bureauangestellten auf folgende Listen: 1008 Angestellte der Druckerei der Maurer und Lötter, Steglitz 14,25. 1009 D. R. der Mechaniker 21. 1026 Angestellte der Druckerei der Schneider 50. 1034 Angestellte der Druckerei der Gewerke in Panow 4,50. 1037 Angestellte der Druckerei der Tapezierer 11,50. 1039 Angestellte der Druckerei der Steinbrüder und Barbieri 8. 1044 Angestellte der Druckerei Charlottenburg 16. Dito 30. 1048 Angestellte der Druckerei der Schmiede und der Anmangsstufe der Gollwitz 3. 1065 Angestellte der Druckerei der Tischler und Tischfabrikation 12,20. Angestellte der Druckerei Lichtenberg 10. 993 7,25. 102 13,85. 1023 6,60. Arbeiter der Firma G. Schwedter 14,20. (In Summa: 212,35 R.). Freie Turner, Lichtenberg 6. Tischlerei Kuttner u. Hans, Seefelderstraße 30. Hilfsarbeiter der Druckerei Sonntagsblatt, 2. Rate 11. 346 Hilfsarbeiter D. Schulz 7,35. Stodfabr. A. Ludwig u. Co. 2. Rate 28,25. Ueberrückung d. Stützungsfeld, Sektion der Lackierer 22,30. Feilhack bei Rüttern 1,50. 6144 Firma P. H. Weiler 11,35. R. R. 68 8. 8770 Buchdruckerei Schomburg, 3. Rate 18,10. Zentralverband der Lederarbeiter und Handwerksmänner, 2. Rate aus der Vorkasse 50. und auf folgende Listen: 7770 22,55. 7771 16,15. 7772 19,60. 6906 3,40. 6907 17,65 (In Summa: 129,25 R.). 6497 Tischlerei Bräuer 4,25. 7875 Tischlerei Stein 10,65. 8769 Buchdruckerei Hildorf 6,10. Sparverein Hoffnung 7. 7634 Druckerei R. Reichenbaum 6,80. 8061 Silberwarenfabrik A. Freund, 2. Rate 14,85. 8189 Tischlerei Teufel u. Co. 50. Buchbinder der Filialfabrik, 4. Rate 5,40. 8768 Kronleuchterfabrik Galm u. Bender, 3. Rate 15,30. Treppengeländerfabrik C. Wolff 20,50. Handwerker der Schulbuchdruckerei, Abt. IV 10,55. 8040 Knusdon Bülowstr. 22 2,75. Unterkommission Schöneberg auf folgende Listen: 1165 Buchbinder G. Sperling 47,80. 1144 Buchdruckerei Stahl, Schöneberg 4,50. 1195 Durch Kuhnke 11,50. 4433 Buchdruckerei Rebdemann 12,55. Buchdruckerei Bogner, 2. Rate 4434 16. 4435 15,75. 4436 10,65. Von den Gläsern der Firma Laatz 2,50 (In Summa 121,25.). 7887 Modellschleifer A. G. O. Turbine, Gutfachtstraße 45. 7983 Schlosserei Waldenbauer u. Wegdorf, 3. Rate 11,65. Unternehmer Conrad 1. Transportarbeiterverband, Verwaltung I. Vorstandsstelle v. S. 9. 09 11. Beauftragter der Konfektionshandwerker 3,50. Zweigverein der Maurer Lyden 20. Silberwarenfabrik A. Körner u. Groß 22. 8983 Gäste v. R. Biele 8,45. Deutscher Transportarbeiterverband, Bezirk Groß-Berlin auf folgende Listen: 5731 Filiale Straßenbahnen Bestand 6,50. Vorstandsstelle der Verwaltung 3. Straßenbahnen 11. 369 Betrieb Lieh, Frankfurt a. M. 8,06. 379 Hefenleger und Hilfsarbeiter vom Bau „Lagohelme“, Lichtenberg, 3. Rate 29,70. 380 Bau u. Co., Expedition, Kottbus 14,15. Mineralwasserfabrik 387 2. Rate, durch Warmut 8,50. 388 durch Fischer 3,15. 403 Korbentwerfer, Kottbus 11,50. 404 durch Fischer 3,15. 405 4,24. 407 8,65. 411 Speisearbeiter, 2. Rate 15. 426 S. 2. Cahn, Fabrik Engros 7,25. 434 2,65. 436 Remermann, Expedition 6,10. 438 Goldleistenfabrik Reumann, Hennig u. Co. 10,55. 439 durch Frau Verling 6,70. 440 Hausdiener der Firma Hoff 3,35. 443 13,75. 446 4,50. 1865 7,85. 1874 Korbentwerfer, Kottbus 11,50. 1876 J. S. Reinhold, Fräulein, Rummelsburg 5,90. 1878 Silberwarenfabrik, Stralau, Mitglieder des Deutschen Transportarbeiterverbandes 7,10. 1879 10,50. 1881 Hofs Richter, Vorkamerstraße 3,90. 1889 13,25. 1890 4,35. 1892 Fahrpersonal Brauerei Grosterjan 8,85. 1897 Hofarbeiter der Brauerei Schulz 3,15. 1902 Betrieb Brauerei Gabriel Berger 6,50. 1903 Schmiedewerkzeug Tempelhof 4,90. 1907 Brauerei Gerde (All.-Gef.) 3,60. 1914 7,70. 1916 Expedition Bergemann 4,40.

- 1920 Berliner Gewerkschaftsbüro, Geschäftstr. 23, 2. Rate 24. 1921 Montagarbeiter „Floh“ 14,30. 1922 6. 1923 Betrieb Giffart 17,75. 1927 3,30. 1928 6,50. 1931 6,95. 1933 7,30. 1936 6,20. 1938 3. Gabel, Bourgeoisendung 4,15. 1940 10,55. 1950 1,20. 1953 20,20. 1955 5,45. 1957 13,03. 1963 gefamelt in Baumgartenweg durch Müller 19,75. 401 Feinlempfer der Wasserleitung, 3. Rate 6. 1969 8,00. 1980 Transportarbeiter b. Delfhan d. R. 6,10. 1981 8,10. 1987 3. 1997 3,50. 1999 10,85. 2000 Wilmshagen Brauhaus, Fahrpersonal 5,45. 2528 1,30. 2545 3,00. 2548 13. 2582 8,10. 2996 3. 4908 3,15. 4510 3,80. 4594 9,70. 5206 4. 5223 Hausdiener von Oppenheim 4,85. 5224 5. 5231 Personal von Klein Radl, Reanderstraße 6,15. 5232 gefamelt durch Louis Reinhold 5. 5240 Hausdiener von Gebr. Grunow 6. Wirtschaftsgenossenschaft, Gelsenholztstraße 5242 4,95. 5243 8,00. 5245 12,50. 5250 10,50. 5265 21,45. 5277 5,90. 5278 16,00. 5280 Autofahrer, Gebr. Siemens 15,25. 5286 Chauffeur von Knoll 27,95. 7824 Gewerkschaftsbüro, Geschäftstr. 3. Rate 23,50. 7826 Handlungsführer „Emenia“, 2. Rate 12,50. 7831 Kottbuscher, Bodenarbeiter und Stallente, Bau u. Co., Wühlstraße 20. 7832 9. 7835 Angestellte aus dem Zentralverwaltungsamt, 4. Rate 47. (In Summa 827,24.) 1159 Arbeiter der Drahtloren Telegraphie 13,45. Galvanoplastiker von R. Scherl 5,80. Lotterieverein Kettig 5. Zentralverband der Fleischer, Dröselmahlung Berlin, auf folgende Listen: 4545 7. 4569 6,45. 4545 9. 7845 17,25. Zellenabteilung in der Mitgliederabteilung 5,30. 4558 4,70. 4552 2,40 (In Summa 52,10.) Lotterieverein Glad Auf II 11,50. Bilderrahmenmacher von Krizan 3. Lotterieverein Hoffnung 1905 5. Arbeiter von Lamrenz u. Co. 9. Leumann Schmidt 50. Bah, Karl u. Marie 5. 7696 Verwaltung des Vereins Berliner Buchbinder und Schriftsetzer 9,50. 7694 Metallarbeiter v. Wrenndt u. Co. 12. 7681 Raschmessenmacher der „Woge“, Gladbach, 4. Rate 14,25. 8150 Luxuspapierbranche von Selmer Bayer, 2. Rate 15,90. Glas- und Metallarbeiter von Gernsdorf u. Sohn, 2. Rate 3,75. 6694 Arbeiter von Domstet u. Vepich 7. Vorkwärts-Buchdruckerei, Verabteilung, 3. Rate 100. Tischlerei Deutsch 3,85. Hilfsarbeiter des Vorkwärts, Verabteilung 10,50. Goldleistenfabrik A. Siehe, 2. Rate 21. Tischlerei Gebr. Reiffisch 6. Rotationsarbeiter vom Berliner Lokalangeiger, Tagelöhler, 2. Rate 13. 355 Bolener u. Hansen 3,90. 8204 Metallarbeiter von Gebr. Hoff, 4. Rate 9,50. 7627 Buchdruckerei E. Schumacher, 4. Rate 17,30. Rabiker, Bau Holzamer Str. 1011 6,80. Stodfabrik E. Koa Radl, 2. Rate 14,25. 9250 Bergarbeiter und Schleifmaschinen der Firma Radl 15,80. 8174 Kollegen von G. Linus 6. Tischler von Diering, Bredow u. Co. 8,45. Glas- schleiferei Vorelle u. Co. 7. 2389 Arbeiter von Döhling u. Lütke, 2. Rate 37,40. 8925 Tischlerei Ditt 13,85. Zwei Glaserarbeiter 2. Kollegen des Hüttengehilfen Piegner, 4. Rate 16. Kaffierer von J. Rittner 4,90. 7832 Buchdruckerei E. Wilm Radl, 4. Rate 23,05. 7696 Buchdruckerei der Filialfabrik, 3. Rate 4,25. Personal Bekkers Registrator Comp. 6,50. Silberwarenfabrik Abraham 4,50. 7882 Rahmenfabrik Niemann, 2. Rate 11,75. 9285 Tischlerei Schüttdorf u. Deime, 2. Rate 6. Kranenarbeiter der Firma Hübner u. Busse 8,50. Buchdruckerei R. Rettembel, 4. Rate 25,40. Tapezierer bei Kottbus, 4. Rate 8,25. 8164 Buchbinder-Abteilung Götter, 4. Rate 17,10. G. E. 1. 0045 Pianofabrikant B. Hoffmann 7,75. Metallarbeiter u. Arbeiterinnen v. R. Hart 12. Metallarbeiter v. Haldenhein 18,95. 9278 Druckerei Hübner, 4. Rate 30. 5190 2,85. 9118 4. 9119fabr. Dng 3. Rate 6. Kronenarbeiter Filte u. Winkler 2. Rate 12,75. 2936 Kontiere v. Auer Abt. B 12,65. Lotteriefund NO. 1908 4,10. 8938 Norddeutsche Metallwarenfabrik, 4. R. 9,10. 4637 Buchdruckerei Hilfsarbeiter D. Güter 4. R. 17,50. 7692 Personal der Buchdruckerei Vorkwärts u. Kpel 5. Rate 11,30. Metallarbeiter v. Godel u. Bildt 5. 7822 Metallarbeiter v. K. Bender 23. 7633 Personal der Buchdruckerei Vorkwärts 2. R. 8,25. Maurer und Arbeiter Bau Hildorf 6 13,25. 9160 Arbeiter der Gesellschaft b. Drahtloren Telegraphie 16,40. Sängervereinigung Südost 10. Mechaniker v. Rax 3. Rate 4. 9294 Kollegen v. Aug König 10,90. G. B. 3. 9111 Metallarbeiter v. Ruzle 15,85. 7272 Handwerker der Firma H. B. Leipziger Str. 16,15. 8924 Kartonfabrik Baum u. Schulz 5,60. 9279 Maschinenfabrik Horn 8,25. 8939 Tischlerei Ostend 12,75. Geber und Drucker S. Schölen, Schöneberg, 3. Rate 22. Tischlerei v. Scheffer 2. Rate 11. 6 organisierte Drucker, Treptow, 2. Rate 3. 9123 Berliner Drucker, 4. Rate 6,10. Metallarbeiter v. Rosenfeld, 3. Rate 11. 7481 Pianofabrik Götter u. Hoffmann 16,50. Klempner v. Ruffenow u. Beder, 2. Rate 7,40. Kartonarbeiter v. R. Ley 2,80. Rifenmacher von Wluginath 19,35. 1908 Gefamelt v. B. Regelbären d. Gut Doly 4. Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Dröselm. Groß-Berlin, auf folgende Listen: 4531 Richter 8,90. 4545 Charlottenburg 13,05. 4532 Steglitz 6,65. 4539 Dornsdorf 7,40. 4540 Seeshof 7,50. 4542 Friedrichshagen 7. 4546 Waldhof 6,90. 4517 Nieder-Schönhaufen 2,90. 4631 Weihenfeld 16,25. 4532 Jelenhof 10,70. 4523 Hoffen 6. In Summa 91,25. Habel d. R. E. Dietrich 3,05. Metallgießerei d. Firma H. Borja, Legel, 2. Rate 22,45. Tischlerei Galleu. Ordozinsky 10,65. Vert. Red. Radl. Ver. 3. Abt. 2. Rate 10. Feinleichte Sammlung der B. Abteilung 10. Sparverein Hoffnung 20,65. R. Beder 1,05. Angewandte Bureau Vork 9,50. R. E. u. S. 2. 10. Vom Telefonisten u. Kumpfmacher in Weitz 1. Allgem. u. Verein Genf (Schweiz) 50. Gefangenen Verein Einigkeit II 10. Unterkommission Hildorf auf folgende Listen: 2433 8,85. 2440 Tischlerei Linowen 9,30. 2451 Tischlerei Metzger, 2. Rate 11,95. 2454 17,65. 2475 Tischlerei Bely 7. 2479 Tischlerei Lade 15,05. 2482 Tischlerei Krause 4. 2483 5,15. 2484 Buchdruckerei Richter 8,90. 2485 Tischlerei Dahlmann u. Grandorf 12,90. 2488 Metallfabrik Schmar, Hildorf 50,30. 2489 Tischlerei Hansen 9. 2508 Tischlerei Probst u. Wiler 8,50. 2504 Tischlerei Berning 6,50. 2505

- Bauhilferei Gumbach 24,30. 2506 Tischlerei Berlin 12,50. 2508 Bauhilferei Kapelle 5,80. 2510 Bauhilferei Sawaah, 2. Rate 93,25. 2511 Tischlerei Kramer 3,40. (In Summa 244,40. Ein paar Schwefelkugeln 3,50. Gewerkschaftsartikel Herzogenaurach 10. Gefamelt beim Ausflug des V. Bahroener Neude 7,90. Verlag und Expedition „Volkswort“, Steint 3,90. Bahroener-Verband, Maßhülle Weidob 80. Bahroenerverein „Fisch auf“, Treptow-Baumgartenweg 10. Arbeiter-Bahroenerverein „Freiweg“ in Halle 10. Arbeiter-Bahroenerverein Reinickendorf, R. d. R. A. B. „Solidarität“, 3. Rate 10. Verband der Lagerhalter, Bezirk Berlin, 2. Rate 40. von Berner 1. Schwimmklub „Neptun“, Weihenfeld 10. D. F. Frankfurt a. R. 3,00. D. Diet, Stuttgart 50,00. Zentralverband der Handlungsgehilfen, Bezirk R. D. 6. E. B. Trojan 1,55. Kunstgewerbliches Atelier 6,00. Angestellte bei A. B. 11,20. Sparverein „Wedding“ 10. Zentralverband der Maurer, Zweigverein Spandau 100. Sammlung der Hochzeitsfeier bei Liebenau 2. S. D. 3. Väter und Mutter des Konsumvereins Charlottenburg, 4. Rate 12,50. Tischler der Bauhilferei D. Hoffmann, Panow 8,25. Ernst Kuttler durch A. Dito 6,75. 4780 19,70. Kollegen von Horn u. Hummel 11. Tischlerei Albert Berlin 7,35. Bergmann, Abt. Schraubenbrüder, Dronheimer Straße 24,60. V. F. Kronleuchter Straße 11. Kollegen der Rematurfabrik G. Wldorf 12,50. 7658 Buchdruckerei Hoffmann 4,90. Verband der Tapezierer, Filiale Berlin, auf folgende Listen: 2119 durch Büttel 8,65. 2190 durch Redwig 20,75. 2141 durch Beder 9,25. 2178 durch Rinn 19,20. 2198 Tapeziererverbalt J. C. Hoff 10,30. 2200 Tapeziererverbalt Hlatow u. Grimer 19,50. 2206 Tapeziererverbalt Hoffmann u. Helfrich 8. 8120 Tapeziererverbalt Kunst im Gandel 15,75. (In Summa 111,40.) Buchdruckerei Gebr. Feil 8,25. Verband der Hofarbeiter, Wühlhölz Berlin, auf folgende Listen: 5417. 5419. 5421. 5422 24,90. Pfanzerverein „Schmidt Ruf“ 5. 7695 Buchdruckerei B. Roeser 2. Rate 30. Verband der Buchbinder, Maßhülle Berlin, auf folgende Listen: 356 8,80. 6273 13,45. 6279 12,90. 6280 5,80. 6281 2,50. 6282 5,35. 7893 6,25. 8148 15,45. 8178 4,80. (In Summa 78,90. R. S. 1. Buchdruckerei Otto Kange 3,60. 3805 Raschmessenfabrik Promethus 7,75. 9288 Tischlerei H. Bahn, 3. Rate 34,25. 8024 Tischdruckerei Wühlhölz 29,15. 6155 Maurer Lautenjanstr. 14 7,10. 9301 Tischlerei Bräuer 2. Rate 22,25. Personal der Galvanoplastik 4. Rate 20,50. Tischlerei A. Thierens 4. Rate 10. Modellschleifer von Müller u. Schmeier 4. Rate 5,50. Tischlerei Weller u. Schmidt 5. Rate 23,10. Tischlerei Sippel 7. R. bei R. 1. Buchdruckerei Maurer u. Dittmar 4. Rate 6,40. 9161 Buchdruckerei Wollschner 4. Rate 23,40. 9276 Tischlerei Reumann u. Gumar 22,60. 6808 Galvanoplastiker von Hertler 4,66. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin, auf folgende Listen: 3048 Magnet 83,55. 3170 Hüttengehilfen u. Raschmessenfabrik von H. Hartmann 44. 3555 Gormer u. Fuhrer von G. Hartung 17,55. 3659 Metallarbeiter von Began 23,10. 3894 J. G. Hoffmann, Rinkenstraße 16,50. 5737 Wägerei u. Bachmann 22,70. 8289 Weinberg 5. Bergmann, Wühlhölz 2961 19,30. 2962 30,55. E. B. D. 3065 7. 3068 11,15. 3083 19,10. 3084 42,65. 3714 11,30. 3715 5,25. 3719 19,30. 5558 19. 3089 3,05. Schwarzhopf, Bldau 3728 103. 3949 65,50. 3851 70,85. 3852 37. 5847 15,85. Deutsche Wägerei 5837 12. 5838 13,50. 5841 16,95. 5842 29. 5843 14,40. Deutsche Preßluftwerke Schulz IV, Dannewitz 3782 27,35. Deutsche Telephonwerke, Zeughausstraße, 3290 Abt. Schläpke 33,85. 3261 Abt. Reichenow 15,50. 3292 Abt. Bergengrün 22,50. 3539 Abt. Fräulein 7,40. 3540 Abt. Dreher 6,65. 3541 Abt. Busch u. Gantel 12,60. 3542 Abt. Kpel 26,70. 3543 Abt. Heßberg 32,70. 3544 Abt. Bern 4,80. 3545 Abt. Wühlhölz 8,85. 3546 Abt. Dabbe 5. 3547 Abt. Bape 12,85. 3548 desgl. 10,75. D. Gladenbeck, Friedrichshagen, 2. Rate 8587 7,65. 3588 27,75. Krüger, Köpenick 3588 6,40. 3592 18,70. Kadelmet Ober-Sprez, Saal 29/27 3590 22. 3599 35,20. Auer, 2. Rate 3103 11,20. 3104 10,10. 3105 22,80. 3107 10,05. 3890 13,35. 3894 11,10. 3700 85,70. 3702 17,55. (Sa. 1192,15.) Kollegen der Deutschen Lachometergel., 2. Rate 16. 9277 Silberwarenfabrik D. Schneider, 3. Rate 14,75. Haushaltliche v. Rorhorn 3. Lorenz, Telephon- und Telegraphenbau auf Listen 7955-7991, 2. Rate: Abt. I 25. Abt. II 6,10. Abt. III 29,70. Abt. V 30,60. Abt. VI 8,10. Abt. VII 22,75. Abt. VIII 18,10 (In Summa 130,35.) Buchdruckerei Lauffen, 3. Rate 10,30. 8995 Berliner Raschmessenfabrik, 3. Rate 21,45. 8996 Raschmessenfabrik v. Weinger 12,25. Kollegen bei Brandt u. Co. 10,50. 7698 Buchdruckerei Kühn 5,30. 6684 Buchdruckerei „Die Post“ 7,20. 9006 Tischlerei Hildorf u. Reife, 4. Rate 13,30. Von Reife 1814, 3. Rate 4,60. 8154 Buchbinder Behrendt Radl, 5. 9162 Pianofabrik Giele, Reimke u. Co. 8,10. 9269 Schlosser bei B. Bed u. Friede 11. 2069 Kollegen bei Witt u. Friede 10,50. Steinmetz bei Blümel, Bau Schloßstr. 4,45. 1156 1,50. Tischlerei Diege 5,50. 8990 Buchdruckerei Gebr. Ernst, 4. Rate 21,90. Raschmessenfabrik Huron 7,75. 7161 Buchdruckerei Häge u. Reumann, 2. Rate 27,50. 1617 Lokalangeiger „Zeitung“, 3. Rate 11,10. 7825 Buchbinder Gante u. Co. 3,65. 9175 J. C. Hoff, Saal II, 2. Rate 11,55. 7038 Buchdruckerei Knopf u. Co. 2,70. Kollegen der Wühlhölz Berlin 25. Klempner Wartenberg 8. 9297 Kollegen bei Belling u. Wühlhölz, 4. Rate 40,45. 6287 Buchbinder Kollin 7,15. 6183 Kollegen vom Bau Schönbauer Wäge 129 8. Tischlerei Schilling, 3. Rate 3,60. Graph. Kuntal Himmel, 2. Rate 12. 4630 Kollegen bei H. u. G. H., Raschmessenfabrik 5,55. Ueberrückung der Kumpfbende und Zellenabteilung bei Dehlie, 2. Rate 9,75. 8134 Metallarbeiter bei Robert Schulz 7,75. 8027 Klempneri Lentz-Magazin, 4. Rate 27,35. 6493 Wühlhölzfabrik A. Schmidt 8,50. 9184 Dreher und Schleifer b. C. Wälder, 2. Rate 14,60. Sparverein Döllken, Lichtenberg 10. 9003 Personal der Buchdruckerei Jandjenski, 3. Rate 29,30. Glaschleiferei Firma Dittmeier, 4. Rate 10,55. U. D. 1. Kron-

Kleines Feuilleton.

Der Streit um den Nordpolfahrer. Dr. Cool ist in Kopenhagen der Held des Tages. Am Sonnabend war noch ein großes Festbankett ihm zu Ehren, wobei ihn der dänische Minister Hanien als den Entdecker des Nordpols feierte. Sogar hoffähig ist der Sohn der amerikanischen Republik bereits geworden: er hat die dänische Prinzessin Ingeborg zur Hofstafel führen dürfen. Und es drängen sich die Glückwünsche. Nach der Präsident der Vereinigten Staaten hat dem Nordpolfahrer telegraphisch seine Anerkennung gesollt. Dagegen sind zahlreiche andere Landleute des Gefeierten immer noch im Zweifel, ob der Nordpol dem nun wirklich entdeckt ist. Ein Berliner Mittagsblatt, das die Sensationen liebt und auch die Cool'sche Fahrt für seine Zwecke gebührend ausnützt, leistet sich den amnütigen Scherz, die angebliche englische Abgangs gegenüber allem Ausländischen für die Bedenken verantwortlich zu machen, die gegen Cools Angaben geltend gemacht werden. Das Blatt tut dies in Anknüpfung an das Urteil des Admirals Melville, der so weit gegangen ist, die Angaben Cools einfach als Schwindel zu bezeichnen. Hiermit hat nun unglücklicherweise das „peride Aldion“ schlechterdings nichts zu schaffen: der Admiral Melville ist nämlich gar kein Engländer, wie jener Angelpohbe tut, sondern ein Amerikaner. So scharf wie Melville hat sich wohl kaum ein Engländer über Cool ausgesprochen. Freilich aber sind auch in England, gerade wie anderwärts, die Leute zahlreich, die sich noch nicht ganz klar darüber sind, ob sich alles so verhält, wie Cool angibt. Und es läßt sich nicht leugnen, daß diese Zweifel gewisse Stimmungen auf ihrer Seite haben, darunter Ranken, Schadleton und Cogni. Auf der anderen Seite macht allerdings Cool, der offenbar einen sehr gewinnenden Eindruck erweckt, mit Erfolg Prospektien für seine Sache. So hat sich der Professor der Astronomie an der Kopenhagener Universität Dr. Strömgen nach einer Unterredung mit Cool dahin ausgelassen, er zweifelte nicht mehr daran, daß Cool am Nordpol oder unmittelbar dabei gewesen sei. Cool hat auch einem gemeinsamen Interview von hundert Journalisten standgehalten. Er erklärte dabei u. a., daß er seinen Anspruch auf die Entdeckung des Nordpols mit exakten, nachprüfbar astronomischen Forschungen und Messungen belegen könne. Er fühlt sich sicher, die großen geographischen Akademien von Amerika und Europa von der Wahrheit seiner Angaben überzeugen zu können, und unterwirft sich gern dem Urteil seiner Hochgenossen. Zum Schluß betonte er sich gegen den Vorwurf des Schwindels und verlangte, daß man abwarten solle, bis er seine Beweise der Öffentlichkeit übergeben habe. Am Dienstabend hält Cool in der Geographischen Gesellschaft in Kopenhagen einen Vortrag, wonach es hoffentlich schon möglich sein wird, klarer zu sehen, als bisher. Vorläufig wird der Streit um den Nordpolfahrer aber wohl noch fortdauern.

Theater.

Freie Volksbühne (im Thalia-Theater): „Eisgang“. Von Max Halbe. Wenige Mitglieder nur vielleicht vom alten Stamm des Vereins werden noch eine Erinnerung an die Ue-

aufführung dieses Schauspiel vor reichlich 18 Jahren bewahrt haben. Von ihm geht ein Hauch poetischer Stimmung und sozialistischen Zukunftstrebens bis in unsere Tage hinein. Manches ist ja längst anders, besser, freier geworden. Das ländliche Proletariat hat den Kampf für seine Befreiung von Knechtschaftsbanden begonnen, um ihn mit zäher Beharrung doch endlich einmal zu Ende zu führen. Das ostelbische Junkertum herrscht aber noch wie dasmal. Und so wirken manche Partien des Stückes, als wäre es heute geschrieben worden. Symbolistische und fatalistische Jüge ragen in die Handlung hinein, die, im Zuständlichen festend, eigentlich nur in einigen Momenten dramatische Energie offenbart. Aber dennoch werden wir gepackt und erschüttert, weil ein Dichter zu uns redet, dessen Stärke die große lyrische Stimmung ist. Die Regie — wir sehen sie wieder in den sicheren Händen von Fritz Witte-Wild! — hat ihr Bestes getan, um diesen intimen Jander in der Darstellung zu wahren; andererseits doch aber auch für eine lebendige Gestaltung zu sorgen. Ob freilich Robert Hartberg als Hugo Leylaß in allem und jedem seiner Rolle gerecht wird, möchte ich nicht behaupten; fatalistische Gebundenheit des Willens braucht keineswegs zu sentimentalen Geste zu greifen, um verständlich zu werden. Immerhin strebt dieser junge Künstler zu selbständiger Menschen-darstellung, und es ist wohl nicht mehr zu befürchten, daß er sich in Maniertheit verliert werde. Hugos Vater wurde in seiner krankhaften Reizbarkeit von Heinrich Raxlow, das Rentnerpaar Peter und Amalie Leitzigelt in seiner peinigenden Auffälligkeit von Emil Sondermann und Grete Carlsen gut gegeben. Charlotte Goehner brachte die rührende Liebe Gretens zu ihrem Bruder mit warmen Herzenstönen hervor. Den Arzt Dr. Lange stellte Theodor Stolzenberg sympathisch hin; während Walter Formes die brutale Schneidigkeit des in dem Regierungsbauführer Krüger verkörperten Beamtentums mit viel Glanz zur Geltung zu bringen verstand. Die frömmelnde Untertwürfigkeit des ersten Lehrers hatte in August Gruber, das agitatorische Element bei dem zweiten Jugendbildner in Kurt Difiers eine glaubwürdige Vertretung; und Helene Rich zeigte als Frau Jagelski alle Resoluitheit, die eine Schenkwirtin an der Weidfeld notwendig hat. Unter den Arbeiterinnen war der versoffene Anecht Ruttkowski von Arnold Kiel höchstlim eine brillante Leistung, an der jede Faser echt ist. Daneben kann noch Fritz Bernhard als erster Anecht genannt werden. Hebrigens ist die Ensembleebene in der Schierlaumer in ihrer typischen und naturalistischen Gegensätzlichkeit wirksam herausgearbeitet worden. Die Aufführung darf durchaus als vortrefflich bezeichnet werden; der reiche Weisfall, der ihr zuteil wurde, ist wohl verdient. a. k.

Freie Volksbühne. (Herrenseld-Theater). „Vater und Sohn“. Komödie in drei Akten von Gustav Gsmann. — Die Zeitung der freien Volksbühne hat mit der Wahl des dänischen, von Rudolf Preuber ins Deutsche übertragenen Stückes entschieden einen sehr guten Griff getan. Was in dieser Komödie pulst, ist echtes, wabres Leben, kein an den Haaren herbeigezogener Konflikt, sondern ein Gegensatz, wie er sich tausendfach zwischen Alter und Jugend findet. Der Großhändler Holms, welcher an der Seite einer kleinlichen und kranken Frau dahinsiebt, deren Hilfsstruppen ein fader Schwiegersohn und eine der Mutter in jeder Beziehung ähnliche Tochter sind, sucht

sich mit seiner Liebe und seinen Lebenshoffnungen an den zwanzig-jährigen Sohn zu klammern. Der aber ist, wenn auch ein guter Kern in ihm steckt, ein Luftitas und Tümelhüt. Anlässlich seines bereits zum Stadtkrieg gewordenen Verhältnisses zu einer frag-würdigen Dame kommt es zwischen dem Alten und dem Jungen zu einer erregten Szene, die mit der Abschiebung des Sohnes nach Ostasien endet. Nach Jahren kehrt der Sohn, der sich in der Fremde aus eigener Kraft emporgearbeitet hat, mit seiner jungen Gattin heim. Im Vaterhaus hat sich vieles verändert. Die Mutter ist gestorben. Die Schwester, der Schwoger und ein Hausfreund vergeuden und verprasien das Geld des Alten. Der ist ein müder und willenloser Mann geworden. Nur seine vor der Welt geheimegehaltene Liebe zu Verla Lund, der Witwe eines seiner Kapitane, hält den Vereinsamen noch aufrecht. Dieser Liebe aber schämt er sich dem heimkehrenden Sohne gegenüber. Er sucht sein Verhältnis zu der wackeren Frau, die ihm die Sonne seiner einfachen Tage gewesen, vor den Kindern zu verbergen. Doch die Schwiegertochter kommt bald hinter sein Geheimnis. In erster Unterredung vertweist der Sohn den Vater auf seine Pflicht, Frau Lund zu seinem rechtmäßigen Weibe zu machen. Jubelnd berichtet es der Vater. Die gute Verwandtschaft aber, die bisher lustig auf Kosten des Alten in den Tag hineingelebt, wünscht mit saurem Lächeln Glück.

Trug schon der graziöse Aufbau des Stückes viel zu seinem Gelingen bei, so hatte doch auch die Darstellung ihren reichen Anteil an dem vollen Erfolg. Frieda Richard (vom Hebbel-Theater) gab die eifersüchtig-spigig-lomische Glendfigur der Frau Holm in vollendeter Kunst. Ihr ebenbürtig war Wanda Kreu-mann (Neues Theater) als Eitel Holm, die kluge, tatkräftige Frau des heimkehrenden Sohnes, welcher von Ewald Schinder (Lustspielhaus) trefflich verkörpert wurde. Auch der alte Holm fand in Kenderth Lebius (Arion-Theater) seinen prächtigen Darsteller. Ausgezeichnet in Paffe und Nimit wirkte schließlich noch Karl Wilhelm (Lustspielhaus) als Schwiegersohn Bremer.

Notizen.

— Volks-Oper. Man kann der Leistung der neuen Volks-Oper die Anerkennung nicht versagen, daß sie mit Energie arbeitet. Sie brachte am Sonnabend bereits die vierte Oper, Webers vollständigen „Freischütz“ zur Aufführung, und zwar mit einer recht achtungswürdigen Besetzung der wichtigeren Rollen. Im einzelnen lassen sich allerdings manche Ausstellungen machen. Dem hohen Sopran der Darstellerin der Agathe (Fräulein Helene Geggling) fehlt es an Sicherheit, und ihr Spiel ließ einiges zu wünschen übrig. Besser spielte und sang Helene Doffe in der Rolle des Knechtchen. Auch Herr Richard Gopl als Max und Herr Karl Fischötter als Kaspar boten merkwürdige Leistungen, wenn auch der letztere in dem Schreben, die teuflische Verbrennung des Kaspar zum Ausdruck zu bringen, ver-schiedentlich stark karikierte. Den uneingeschränkten Weisfall kann man dem Darsteller unter der Leitung seines Kapellmeisters Georg Anders gönnen. Die Dabertüre genügt selbst den höchsten Ansprüchen.

Verzeichnisse B. Seite, 3. Rate 11.10. ...  
 5903 4.50, 5908 1.60, 5910 18.50, 5912 3.00, 5915 8.25, 5920 4.20,  
 5921 3.50, 5924 2.20, 5925 5.00, 5926 6.50, 5927 9.00, 5929 7.90,  
 5931 8.00, 5932 3.50, 5933 3.80, 5934 14.80, 5935 8.55, 5936 5.90,  
 5934 6.50, 5935 9.20 (in Summa 128.00). — Kollegen bei Riefel u. Kanner  
 24.70. Unkel Reinhold 1.50. Betriebsvereinbarung der Petersen Badereten 9.00.  
 Deutscher Textilarbeiterverband (Verwaltung Berlin) auf folgende Listen:  
 6798 7.40, 6799 6.50, 6792 9.95, 6793 6.70, 6794 16.05, 7548 14.00,  
 6807 3.65, 5980 21.45, 5981 15.30 (in Summa 101.00). — Summa:  
 7470,01 M.

Bisher sind eingeleistet 109 780,94 M.; dazu kommen 7470,01 M.,  
 Summa 117 250,95 M.

Gelder, welche per Post eingeleistet werden, sind an  
 H. Försten, Engelauer 15 I zu senden. Alle Sammlungen  
 sind sofort in unserem Bureau, Engelauer 15 I, Zimmer 23, vor-  
 mittags zwischen 9—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr und nachmittags zwischen 4—7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
 abzuliefern.

Die Listen 3395, 3687, 7248, 5282, 5285, 8706 und 1890 sind  
 verloren gegangen und sind beim Vorzeigen anzuhalten.

**Verichtigung.**

In Nr. 204 muß es heißen: Von den Angestellten der Herberge  
 des Berliner Gewerkschaftshauses sind nicht 1,05 M., sondern 9,05 M.  
 gezehnet worden.

**Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission.**

**Hessischer Landes-Parteitag.**

Darmstadt, 5. September. (Fig. Ver.)

Im „Gewerkschaftshaus“ zu Darmstadt tagte am Sonn-  
 abend und Sonntag die Landeskonferenz der Sozialdemokraten  
 Hessens. Der Parteivorstand hatte den Genossen Müller,  
 Berlin delegiert, Rudolph, Frankfurt a. M. vertrat  
 die Landesorganisation Hessen-Kassau. Den gedruckt  
 vorliegenden Geschäfts- und Kassenericht  
 ergänzten die Genossen Ulrich und Orh. In dem Bericht wird  
 gesagt, daß die hessische Parteioffiziation unter der wirtschaft-  
 lichen Krise zu leiden hatte. Genaue Zahlen des Mitglieder-  
 rückgangs sind nicht angegeben, es wird aber mitgeteilt, daß der  
 Markennachschuß von 337 400 im vorigen Jahre auf 298 500 in diesem  
 Geschäftsjahre zurückgegangen ist. Der Mitgliederbestand beträgt  
 16 200. Parteisekretär Orh betonte in seinen mündlichen Aus-  
 führungen, daß eine ganze Reihe Parteifunktionäre mangelhafte  
 Informationen eingesandt hätten und aus diesem Grunde der Ge-  
 schäftsbericht in einzelnen Punkten unvollständig sei. Im Bericht-  
 jahr wurde eine besondere Agitation unter den Frauen ent-  
 wickelt und eine größere Anzahl als neue Mitglieder und Abonnenten  
 auf die „Gleichheit“ gewonnen. Auch dem Bildungswesen  
 wurde große Beachtung geschenkt und Leitfäden dafür ausgestellt.  
 Ueber die Waisener heißt es im schriftlichen Bericht: „Die Wai-  
 sener hatte in diesem Jahre unter der wirtschaftlichen Krise sowohl  
 wie durch die nicht erledigten Differenzen zwischen Partei und Ge-  
 werkschaften bezüglich der Arbeitsruhe zu leiden. Es wäre endlich  
 an der Zeit, daß diese Differenzen auf dem einen oder anderen  
 Wege ausgeglichen würden. Durch die Beschlüsse des Parteitag  
 in Nürnberg ist die Sache nicht klarer geworden. Der Parteitag hat  
 die Vereinbarung des Parteivorstandes und der Generalkommission  
 abgelehnt, hat aber den Antrag 90, der Mittel für die lokalen oder  
 Bezirksfonds schaffen sollte, angenommen. Die Genossen, die  
 Gegner der Arbeitsruhe am 1. Mai sind, können sich nichts Besseres  
 wünschen, als den jetzigen Zustand. Dauert derselbe noch ein paar  
 Jahre fort, so ist die Feier durch Arbeitsruhe abgewürgt. Die  
 Zahl der Genossen, die in Hessen den 1. Mai durch Arbeitsruhe  
 feierten, war um ein Drittel geringer, wie voriges Jahr, die  
 Abendveranstaltungen zum Teil schwächer besucht, wie in  
 früheren Jahren.“ — Die Einnahmen und Ausgaben balanzieren  
 bei einem Kassenerbestand von 374,08 M. mit 23 421,35 M.  
 Das Vermögen beträgt insgesamt 7843,08 M., das Landessekretariat  
 erfordert 8473,72 M. Unterhaltungskosten.

In der ausgedehnten Debatte wurde an der Tätigkeit des  
 Landeskomitees und an dem gedruckten Bericht, der ungenügend  
 sei, Kritik geübt. Das Landeskomitee müßte mehr Anregungen  
 geben und die jeweiligen Verhältnisse agitatorisch geschildert aus-  
 nützen. Für die Propaganda der Waisener sollte das Landeskomitee  
 mehr tun, es sei auch ein besserer Ausbau der Bildungsanstalten  
 notwendig. Den Gemeindevorstellern sollte mehr Gelegenheit  
 gegeben werden, sich in Lehrkursen auszubilden. Von Genossen  
 aus Darmstadt und Offenbach-Dieburg werden Anträge begründet,  
 die verlangen, daß die Kosten für die Unterhaltung der Familien

der Parteischüler von der Landesklasse resp. Kreisklasse ge-  
 tragen werden. Genosse Müller vom Parteivorstand betonte  
 dazu, bei armen Bezirken, zu denen Hessen ja nicht zähle, würde  
 der Parteivorstand sämtliche Kosten übernehmen, im allgemeinen  
 hätten die Landesorganisationen die Unterhaltungskosten für die  
 Familie zu übernehmen, natürlich müßte dementsprechend die  
 Landesklasse gestärkt werden. Auf keinen Fall dürfe bei Ent-  
 scheidung eines Genossen auf die Parteischule die Geldfrage aus-  
 schlaggebend sein. Zur Waisenerfrage bemerkte Redner, das  
 „Hin- und Herstreiten in den letzten Jahren um die Waisener  
 wurde das allerschlimmste gewesen, was gegen die Waisener getan werden  
 konnte, es sei die höchste Zeit, daß in Leipzig eine befriedigende  
 Regelung in dieser Frage geschaffen werde. — Von den zu diesem  
 Punkte vorliegenden Anträgen wurden die folgenden angenommen:  
 Den Betrag für die Familienunterstützung des jeweiligen hessischen  
 Parteischülers zur Parteischule in Berlin hat das Landes-  
 komitee zu tragen. — Es sind Gemeindevorsteher-Lehr-  
 kurse einzuführen.

Am zweiten Verhandlungstage stimmte die Konferenz zunächst  
 einer Sympathieerklärung für die kämpfenden Ar-  
 beiter in Schweden zu: Die Landeskonferenz der Sozial-  
 demokraten des Hessenlandes blickt mit großer Anerkennung und  
 Genugtuung auf den Verlauf des Riesenkampfes der Arbeiter in  
 Schweden und fordert die Parteigenossen des ganzen Landes zu  
 tatkräftiger materieller Unterstützung der kämpfenden Brüder auf.  
 Die Konferenz sendet den kämpfenden brüderliche Grüße mit dem  
 Wunsche, den großen Kampf zum erfolgreichen Ende zu  
 führen. — Dann gab Landtagsabgeordneter Genosse Orh  
 ein Bild der Tätigkeit der Landtagsfraktion und präziserte ihre  
 Stellung zum neuen Wahlgesetz. Dieses sei derzeit mit  
 Skeptizismus betrachtet, daß es für die Fraktion in seiner  
 jetzigen Gestalt unannehmbar sei. Nach kurzer Debatte  
 stimmte der Parteitag einer Resolution zu, die sich mit der  
 Haltung der Fraktion einverstanden erklärt.

Ulrich-Offenbach referierte über: Die Verwaltungs-  
 und Gemeindefeuerverform in Hessen. Die Vorlage be-  
 deutet eine Verschlechterung im Sinne unserer Auffassung  
 und eine Verbesserung im Sinne der Besitzenden, was Redner an  
 den einzelnen Bestimmungen der Vorlage nachwies. Die Ge-  
 meindefeuervorlage sei von dem Geiste diktiert: Schonung  
 des Besitzes und rücksichtslose Heranziehung des Einkommens der  
 Arbeiter. Die Fraktion werde alles tun, daß die Entlastung des  
 Besitzes beseitigt und die Belastung der Arbeiterkongressvereine ab-  
 gelindert werde. In der Diskussion werden die Ausführungen  
 Ulrichs in zustimmender Weise ergänzt und hierauf dieser  
 Resolution zugestimmt:

„Die Landeskonferenz nimmt die Ausführungen des Re-  
 ferenten Landtagsabgeordneter Ulrich über die neue Verwaltungs-  
 reform zur Kenntnis und ersieht daraus, daß die hessische Re-  
 gierung nach wie vor auf dem Standpunkt beharrt, daß zu den  
 Wahlen der Bürgermeister und Beigeordneten die behördliche Be-  
 stätigung notwendig ist, mit dem Entwurf, Sozialdemokraten von  
 diesen Ämtern fernzuhalten. Die Konferenz nimmt dies erneut  
 zum Anlaß, gegen diese fortgesetzte Verfassungsver-  
 letzung zu protestieren und fordert ihre Vertreter im  
 Landtage auf, alles aufzubieten, was geeignet ist, diesem Zu-  
 stande ein Ende zu machen.“

Ueber: „Die Landarbeiterfrage“ referierte Genosse  
 Wufold-Friedberg. Er begründet eine Resolution, in der es  
 heißt:

„Die Landeskonferenz der Sozialdemokraten Hessens begrüßt  
 es . . . daß eine Organisation der Landarbeiter begründet  
 worden ist und macht es daher allen ihr unterstellten Partei-  
 organisationen und Parteimitgliedern zur Pflicht, diese neue  
 Landarbeiterorganisation nach Kräften zu unterstützen.“

In der Debatte betonte Reichstagsabgeordneter Dr. David,  
 nicht nur die reinen Lohnarbeiter in der Landwirtschaft müßten in  
 den Kreis der Agitation gezogen werden, sondern neben der Schicht  
 zwischen Lohnarbeitern und selbständigen Landwirten auch die  
 kleinen selbständigen Bauern. Unter diesen würden sich  
 manche Parteigenossen befinden und der Landarbeiterverband  
 müßte diese kleinen Existenzen in seinen Agitationsbereich ziehen.  
 Gelänge es ihm, diese Elemente zu gewinnen, so hätten die Land-  
 arbeiter einen Stützpunkt an ihnen, da sie wirtschaftlich unabhängig  
 sind. — Die Resolution Wufold wurde einstimmig ange-  
 nommen.

Es folgte nun ein Referat von Raab-Pfungstadt über den  
 Parteitag in Leipzig. Der Redner begründete einleitend  
 eine Resolution, in der der Wunsch ausgesprochen wird, daß der  
 Parteitag in Leipzig angesichts der verantwortungsvollen Auf-  
 gaben, die der Partei in der nächsten Zeit gestellt sind, alle Aus-  
 einandersetzungen persönlicher Art über in der Partei vorhandene  
 Meinungsverschiedenheiten und einzelne Vorkommnisse unter-  
 geordneter Bedeutung vermeiden wird. Dann ging Raab auf die

Waisenerfrage ein. Er plädierte für die allgemeine Arbeits-  
 ruhe am 1. Mai und polemisierte gegen eine Resolution von  
 David, Quessel, Adlung, Ehnert und anderen Ge-  
 nossen, die die Aufhebung der Arbeitsruhe am 1. Mai  
 verlangt. — Zum Organisationsentwurf begründete der Referent  
 einige Abänderungsvorschläge.

In der Debatte begründete zunächst Genosse Dr. Quessel-  
 Darmstadt die oben erwähnte Resolution, die folgenden Wort-  
 laut hat:

„In Erwägung, daß angesichts der großen Macht der  
 Unternehmerverbände und ihrer raffinierten Aus-  
 sperrungstaktik die Gewerkschaften ihre ganze finanzielle und  
 agitatorische Kraft zur unmittelbaren gewerkschaft-  
 lichen Aktion, d. h. zur Erzielung besserer Lohn- und  
 Arbeitsverhältnisse aufbieten müssen, verlangt die  
 hessische Landeskonferenz, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai, die  
 den Unternehmerverbänden eine gar zu bequeme Gelegenheit  
 bietet, durch Waisenerausperrungen die Massen und damit die  
 Aktionskraft der Gewerkschaften zu schwächen, aufzugeben  
 und für den erhabenen Gedanken des Schlußbundes und  
 Völkerfriedens neben der Feier am 1. Mai durch Volksfeiern am  
 Sonntag nach dem 1. Mai zu demonstrieren. Die hessische  
 Landeskonferenz erwartet von den hessischen Delegierten zum  
 Leipziger Parteitag, daß sie im Sinne dieser Resolution zur  
 Waisenerfrage Stellung nehmen.“

Quessel, Delp, Klomann, Adlung, David, Jch.  
 Quessel, Hüsch, Klomann, Adlung, David, Jch.  
 Ehnert, Winkler, Weber.

Quessel betont am Schlusse seiner, unter großer Aufmerk-  
 samkeit der Versammelten und mit Beifall aufgenommenen Aus-  
 führungen, seine Resolution solle keine Abschwächung der Waisener  
 bedeuten, sie wolle nur aussprechen, was durchführbar sei. Es  
 sprachen noch eine ganze Reihe Redner, zum Teil für die Arbeits-  
 ruhe am 1. Mai, teils für die Resolution Quessel. Bruns-  
 Offenbach wandte sich scharf gegen die Ausschlußbestim-  
 mungen des Organisationsstatutentwurfs, die  
 keine Berechtigung hätten. Müller-Berlin betont, diese Be-  
 stimmungen würden in der jetzigen Form wohl auch nicht akzeptiert  
 werden; es sei aber falsch, anzunehmen, daß mit ihnen bestimmte  
 Genossen (Schäppel, Calver usw.) getroffen werden sollten, sondern  
 die Genossen, die bei Landtags- und Kommunalwahlen ihr Wahl-  
 recht nicht ausüben. — Die Resolution Quessel könne man schon  
 aus dem Grunde nicht annehmen, weil sie gegen einen inter-  
 nationalen Beschluß verstößt.

Bei der Abstimmung zur Waisenerfrage wird folgende Reso-  
 lution Raab angenommen:

„Die Landeskonferenz erklart nach wie vor in der all-  
 gemeinen Arbeitsruhe am 1. Mai die würdevollste De-  
 monstration für die Verkürzung der Arbeitszeit und die Forder-  
 ungen des Sozialismus. Die Konferenz erwartet daher, daß  
 der Parteitag in Leipzig an der Waisener in der feierlichen  
 Weise festhalten wird.“

Damit ist die Resolution Quessel abgelehnt.

Zum Organisationsstatut wird beschlossen:

Die Landeskonferenz beantragt, der Parteitag wolle be-  
 schließen:

Im § 5 den Satz: „Den weiblichen Mitgliedern ist die  
 „Gleichheit“ unentgeltlich zu liefern“ zu streichen.

Im § 12 Ziffer 3 hat: „Bezirks- oder Landesorganisationen“  
 zu setzen: „Wahlkreisorganisationen“.

Im § 23 den zweiten Satz: „Auch kann der Ausschluß eines  
 Mitgliedes erfolgen, wenn es wiederholt in bewusster Weise die  
 Parteinteressen schädigt“ zu streichen.

§ 4 Absatz 1 soll lauten: „Organisationen, denen weibliche  
 Mitglieder angehören, ist auf Verlangen eine Vertretung im  
 Vorstand zu gewähren.“

Der Resolution Raab, die vom Parteitag die Ver-  
 meidung persönlicher Auseinandersetzungen  
 fordert, wird ebenfalls zugestimmt.

Das alte Landeskomitee wurde wiedergewählt.

Damit waren die Arbeiten der Konferenz erledigt.

**Eingegangene Druckschriften.**

Der „Zwischenstaatliche Volksklub“ Nr. 19 (Verlag M. Ernst, München)  
 ist lobenswürdig und in Wort und Bild reich ausgestattet. Bild 1 zeigt  
 v. oben nach unten: wie er dem deutschen Volke durch die Steuererhöhung das  
 Rechte nimmt und dazu die Hilfe des Mannes anruft. Bild 2: Der lokale  
 Untertan. Bild 3: Die Kämmerin. Bild 4: Wohlthätigkeit über: Die  
 Rechte soll nicht wanken, was die Linke tut. Bild 5: Regierungspartei von  
 vorgelesen, oder: Hoffnung läßt sich nicht zu Landen werden. Bild 6:  
 Ein Beitrag zur Stillschließung. Aus dem letzten Inhalt heben wir hervor:  
 Zum Leipziger Parteitag (Zeitgedicht), Parteitagsglossen, Was in der Welt  
 vorgeht, Ursache und Wirkung, Internationale Solidarität, Dresdener Schen-  
 kung, Die Bremer Wiederkäufer, In der Fremdenlegation, Felder, Trug  
 Juppelin, und verschiedene kleinere Beiträge. Die Nummer kostet 10 Pf.  
 und ist überall erhältlich.

**Die weitgehendsten Ansprüche**  
 und die verwöhnteste Geschmacksrichtung werden befriedigt  
 durch unsere

**JOSETTI  
 VERA**

CIGARETTEN

Wie kaum ein anderes Fabrikat sagen sie auch dem empfindlichsten  
 Raucher zu, weil bei ihrer Herstellung in außerordentlichem Maße  
 auf Erreichung aller derjenigen charakteristischen Eigenschaften  
 Bedacht genommen ist, die ausschließlich Merkmale feinsten Qualität  
 sind und nur bei allerbesten Marken gefunden werden. Diese besitzen  
 sie jedoch so vollkommen und in so hohem Grade, daß hierin einer  
 der wichtigsten Gründe für ihre außerordentliche  
 Beliebtheit zu finden ist.

Josetti Vera m. a. o. M. 10 St. 30 Pf.




**Wir kochen**

**braten**

**backen mit**

**PALMIN**

**Los nur 1/2 Mark!**

Ziehung am 10. Sept. 1909

Schnaidmüller  
 Automobil- u. Pferde-  
**Lotterie**

3103 Gewinne i. W. v. zus. M.

**100000**  
 Hauptgew. 1 Automobil i. W. v. M.

**15000**  
**10000**  
**5000**  
**3000**  
**2000**

11 Lose sort.  
 a. verschied.  
 Tausenden

Porto u. Liste 20 Pf. extra durch  
 das General-Debit

**H. C. Kröger, Berlin W. 8**  
 Friedrichstraße 193 a.  
 sowie alle durch Plakate  
 kenntlich Verkaufsstellen.

**Lexika kauft**  
 Bücher, Bi-  
 bliotheken

**Hannemanns Buchhandlung,**  
 Berlin, Friedrichstraße 209.

**Schöste Zeit 2278**  
 115, wenn Sie Kaiser-  
**Friedrichstraße 75/76**  
 (Richter) noch gemüß. Kalten-  
 moht. 3, 2, 1 S. mit u. ohne  
 Bad, nicht wollen! Seine  
 Wiederkäufer und doch billig.  
 Bei Abh. Kontrakt 1 Monat frei.

**Öffentliche politische Versammlungen.**

**VI. Wahlkreis.**

Dienstag, den 7. September 1909, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr,  
in Fritz Wilkes Festsaal, Brunnenstr. 188:

**Öffentliche Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Die politische Lage. Referent: Genosse Max Grünwald. 2. Freie Diskussion.

Der Einberufer: W. Baumann, Adlerstr. 17.

**Zentralverband der Steinseher (Pflasterer)**  
und Berufsgenossen Deutschlands.

Dienstag, den 7. September 1909, abends 7 Uhr, im Volkshaus,  
kleiner Saal, Charlottenburg, Rosinenstraße 3:

**Öffentliche Versammlung**  
sämtlicher in Betrieben der Steinseher-Zwangsinnung  
zu Steglitz beschäftigten Gesellen.

Tages-Ordnung:  
1. Bericht des Gefellenausschusses. 2. Diskussion. 3. Aufstellung der  
Kandidaten für die Erziehung des Gefellenausschusses. 175/11  
Im Interesse der in weiteren Vororten wohnenden Kollegen wird ge-  
beten, pünktlich zu erscheinen.

Der Gefellenausschuss.  
Z. N.: Franz Eroke, Charlottenburg, Dandelmännstraße 45.

Am Sonntag, den 5. Sep-  
tember, früh um 7 Uhr, erliefte  
ein sanfter Tod unsere gute  
Mutter

**Pauline Staegemann**  
geb. Schuck

im 72. Lebensjahre von ihrem  
Leiden.

Dies zeigen mit der Bitte um  
Hilfe Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, nachmittags 4 Uhr,  
von der Leichenhalle des Fried-  
hofes der Stadt Berlin in  
Friedrichshagen aus statt. 13316

Unsern Stammvater **Gustav**  
**Post**, Prinzen-Allee 44, zu seinem  
heutigen Gedächtnistage ein drei-  
maliges Hoch. 13365

A. C. O. K. O. G. B. O. N.

Allen Freunden und Genossen,  
die mir zu meinem 70. Geburtstag  
Ihre Glückwünsche sandten oder mich  
persönlich durch Blumensträußen er-  
freuten, sage ich hierdurch meinen  
herzlichsten Dank. 13379

Charlottenburg, 4. Sept. 1909.  
Georg Vogel.

**Öffentl. Gewerkschafts-Versammlung.**

**Achtung! Gewerkschafts- und Parteigenossen Berlins und der Vororte!**

**Heute**

Dienstag, den 7. September 1909, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr:

**Öffentliche Versammlung**  
im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, großer Saal.

Tages-Ordnung:  
**Der Massenstreik in Schweden.**

Referent: **Hjalmar Branting** aus Stockholm.

Trotz der kurzen Zeit der Bekanntmachung erwarten wir von der Berliner Arbeiterschaft und der der Vororte,  
dass sie sich angesichts der wichtigen Tages-Ordnung in Massen zu dieser Versammlung einfindet. —  
Die Vertrauensleute der einzelnen Betriebe und Werkstätten sowie die Organisationsleitungen der einzelnen Gewerkschaften werden  
erlaubt, am heutigen Tage für die Versammlung eifrig Propaganda zu machen.

Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission. Z. N.: Ad. Ritter, Engelufer 15.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Beerdigung meines  
lieben Mannes, des Vaters

**Franz Fehrmann**

dem Oberlehrer a. D. Herrn R. Schütte  
für die tröstlichen Worte, dem Ge-  
sangverein des Deutschen Transport-  
arbeiter-Verbandes, dem Deutschen  
Transportarbeiter-Verband, dem  
4. Wahlkreis, den Mitbewohnern des  
Hauses Weidenweg 6 und allen, die  
teilgenommen haben, meinen herz-  
lichsten Dank.

Die trauernde Witwe  
**Albertine Fehrmann.**

Am Sonnabend, den 4. d. M.,  
verchied nach schwerem Leiden  
mein innigstgeliebter Mann, unser  
guter Vater, Bruder, Schwager  
und Onkel

**Otto Haense**  
im 49. Lebensjahre.

Dies zeigen im Namen der  
trauernden Hinterbliebenen tief-  
betrübt an

Frau Marie Haense geb. Gabriel  
nebst Kindern.

Berlin, den 6. September 1909.

Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 8. d. M., nachm.  
5 Uhr, von der Leichenhalle des  
Philippus-Apostel-Friedhofes aus  
nach dem Städtischen Friedhof  
(Westfriedhof) statt. 13356

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Beerdigung meines  
lieben, guten Mannes, unseres guten  
Vaters

**Emil Kutzer**

sagen wir allen Freunden und Be-  
kanten, insbesondere dem Personal  
der Heiligschule und den Vereinen  
Rauhaub „Neuer Berliner“, dem  
Schwimmverein „Grotto“, und der  
Berliner Geschäftsbüro- und Packer-  
vereinigung unseren herzlichsten Dank  
für die vielen Kranzsendungen. 23692

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Dr. Schönemann**  
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden,  
Frauenkrankheiten.  
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.  
Wochentags 10-2, 5-7.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
des  
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.

**Todes-Anzeige.**

Am 4. September verstarb  
unser Mitglied

**Otto Haense**  
Bezirkt 707.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 8. September,  
nachmittags 5<sup>1/2</sup> Uhr, von der  
Leichenhalle des Philippus-Apostel-  
Friedhofes aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht  
230/8 Der Vorstand.

**Wäbelfabrik Rudolf Harisch.**  
Dranienstr. 73, Brautleute, eckig  
auf meine altrenommierte Firma.  
Wäbelauf ist Vertrauenssache.  
Man veräume nicht meine Ja-  
hrblätter in den fünf Tagen  
meines Vorderhauses, Seiten-  
flügel, Übergangsbau zu besich-  
tigen. Schriftl. Garantie. Preise  
leibar an jedem Stück. Teil-  
zahlung gestattet. Keine Spezial-  
einrichtungen sind unübertrieben.  
Stube und Küche 167 M., zwei  
Stuben u. Küche 350 M., gutes  
Zimmer, Salinenschlafzimmer, Küche  
334, Wohnzimmer, Schlafzimmer,  
Küche 577, Mahagoni-Salon oder  
schweres Herrenzimmer, eichen  
Speisezimmer mit Sofa u. Umbau,  
apartem Schlafzimmer m. Hei-  
zungs- u. große Küche 1500 M. so-  
wie circa 100 Zimmer Möbel all-  
seitl. u. Preislos fest. aufgest.  
Bitte m. Off. nicht m. abul. lauten  
Anpreis. zu verwech. Weg. Küche  
Kampf. Kamm, Büfette, Schreibt.  
Garn., Sofas, Umb. Kleiderpinde,  
Berst., Trum., Bettst., Wärragen,  
Gängel, Tisch, Koffen, Kuch., Lept.  
fest, auch anherb. Sonntag geöffnet.  
Dranienstr. 73.

**Verband der haugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands.**  
Zweigverein Berlin und Umgegend.

**Achtung! Töpferträger. Achtung!**

Dienstag, den 7. September 1909, abends 8 Uhr:

**Außerordentliche Mitglieder-Versammlung** Engelufer 15,  
Saal 7.

Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Lohnkommission. 2. Diskussion. 30/7\*

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller bei Töpfern beschäftigten Kollegen, in  
dieser Versammlung zu erscheinen. Die Lohnkommission.

Von der Reise zurück.  
**Dr. Ratkowski**  
Spezialarzt f. Magen- u. Darmkrankh.  
Oranienstraße 139, II. 199/5

**Arbeiter-Schwimm-  
verein „Nord“.**

Allen Mitgliedern, Freunden  
und Bekannten zur Nachricht, daß  
unser langjähriges Mitglied und  
Mitbegründer

**Otto Haense**  
am Sonnabend, den 4. September,  
plötzlich verstorben ist.

Er war einer der Besten.

Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 8. September, nach-  
mittags 5<sup>1/2</sup> Uhr, von der Leichen-  
halle des Philippus-Apostel-Fried-  
hofes aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht  
13306 Der Vorstand.

**H. Pfau, Bandagist**  
Berlin Direksenstraße 20  
zwischen Bahnh. Alexanderplatz und  
Vollzeppelinplatz. — Amt VII, 13769.  
Für Damen Frauen-Bodienung.  
Referant für alle Krankenkassen.

**Blumen- und Kranzbinderei**  
von Robert Meyer,  
nur Mariannen-Straße 2.

**Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands.**  
Ortsverwaltung Berlin.

Bureau: Berlin N. 54, Brunnenstr. 188, Restaurant Wille. Amt IIIa, 4835.

**Achtung!** 50/1\*

Wir empfehlen bei Veranstaltung von Vergnügen usw. den geehrten Vorständen, Komitees  
und Saalinhabern unseren

**kostenlosen Arbeitsnachweis, Brunnenstraße 188.**

Geschäftsjetzt täglich von 10<sup>1/2</sup>—1 Uhr mittags.

Kapellen vom größten bis kleinsten Orchester stehen jederzeit zur Verfügung. Der Vorstand.

NB. Unsere Mitglieder sind im Besitz einer Kontrollkarte. Dieselbe ist für das 3. Quartal geltend und muß  
mit dem Verdienststempel versehen sein. Alle andere Legitimation ist ungültig und ist sofort anzuhalten.

Auf vielseitigen Anfragen und Wunsch der Gewerkschaften sowie Parteigenossen erklären wir  
hiermit, daß die Musikdirektoren Maximilian Fischer sowie Franz Hölzfelder nicht in unserem  
Verbande organisiert sind.

**Möbel**

Polsterwaren, fertige Klüben  
**halb umsonst**  
**auf Abzahlung**  
**und gegen bar**

liefern an Jedermann  
ohne Anzahlung.

100 bessere und billige  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
von 150—500 Mk.  
Anzahlung **15 M.** an

**Einzelne Möbel**  
schon **5 M.** Anzahlung  
von **5 M.** an,  
alten Kunden ev. auch  
**ohne Anzahlung.**

Ferner empfehle Herren- u.  
Damen-Garderobe, Pelz-  
Stoß, Mäßen, Leib- u.  
Bettwäsche, Betten,  
Steppdecken, Teppiche,  
Portieren, Gardinen,  
Bilder, Uhren, Gas- und  
Petroleum-Kronen, Sport-  
und Kinderwagen  
wöchentlich **1 M.** an.

**Möbel- und Waren-  
Kredit-Haus**

**S. Dorn**  
Alte Schönhauser Str. 3  
Ecke Lindenstraße

**Deutscher  
Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.

**Todes-Anzeige.**

Den Kollegen zur Nachricht, daß  
unser Mitglied, der Schlosser

**Albert Döbler**  
am 3. September an Lungenleiden  
gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 7. September,  
nachmittags 4 Uhr, von der  
Leichenhalle des Helland-Strich-  
hofes in Köpenick aus statt.

Rege Beteiligung erwartet  
129/7 Die Ortsverwaltung.

**Todes-Anzeige.**

Hiermit die traurige Nachricht,  
daß am Sonnabend, den 4. d. M.,  
unser lieber Kollege

**Paul Hahner**  
verstorben ist.

Wir trauern in dem Dahin-  
geschiedenen einen langjährigen  
Mitarbeiter, der uns ein lieber  
Freund war. 13336

Er ruhe uns unvergeßlich bleibe.

Die Meister der Firma  
**Kimbel & Friederichsen.**

**Gardinen-  
Spezialhaus**

**Emil Lefèvre**  
Berlin, Oranienstr. 158

**Riesen-Auswahl**  
Abgepaßte Fenster = 2 Flügel  
à Fenster 2, 3, 3<sup>1/2</sup>, 4, 5—150 M.  
Ganze Stücke = 22 Meter Länge  
à Stück 9, 9<sup>1/2</sup>, 11, 16—48 M.

Gardinen, Portieren, Stores,  
Vitrinen, Tüllbettedecken etc.  
Einzelne Fenster spottbillig.

**Mein neuer  
Pracht-Katalog**  
mit ca. 650  
Abbildungen gratis u. franko.

**Engelhardt**

**aramel-Bier**

Das beliebteste  
alkoholarme Spezialbier

Ueberall käuflich

Blaues Etikett — gesetzlich geschützt

am Tor.

**BÖHMISCHES  
BRAUHAUS**

Unsere echten Biere  
sind überall zu haben.  
In Flaschen à 10 Pf.  
In Kannen Ltr. 35 Pf.  
In Syphons Ltr. 35 Pf.  
Tel. VII, 4028, 89, 90.

**Todes-Anzeige.**

Sonnabend, den 4. September,  
verstarb nach kurzem, schwerem  
Krankheitslager unser früherer  
Kollege, jetziger Angestellter, der  
Maler 13345

**Paul Hahner.**  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen  
Mittwoch nachmittags 5 Uhr von  
der Leichenhalle des Ruhlen-Strich-  
hofes, Bergmannstraße, aus statt.

Die Kollegen der Firma  
**Kimbel & Friederichsen.**

**Dr. Simmel**  
Spezial-Arzt  
für Haut- und Harnleiden.  
Prinzenstr. 41, dicht am  
Moritzplatz,  
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.



# A. WERTHEIM G.M. B.H.

## LEIPZIGER STRASSE

ROSENTHALER - STRASSE.

ORANIEN - STRASSE.

### EMAILLIERTE GESCHIRRE

Kasserollen ohne Ring	3 Größen	20 Pf. bis 80 Pf.	Kaffeekannen	4 Größen	60 Pf. bis 1.00	Toiletten-Eimer	3 Größen	1.80 bis 3.00
Kasserollen mit Ring	4 Größen	60 Pf. bis 1.00	Teller tief	3 Größen	10 Pf. bis 15 Pf.	Toiletten-Eimer dekoriert		4.00 und 4.50
Schmortöpfe ohne Ring	3 Größen	40 Pf. bis 2.00	Teller flach	3 Größen	12 Pf. bis 18 Pf.	Wasch-Service dekoriert		9.00 10.00 12.50
Schmortöpfe mit Ring	3 Größen	75 Pf. bis 1.00	Schüsseln flach	3 Größen	12 Pf. bis 70 Pf.	Konsolen mit Sand, Seife und Sodabehälter		1.80
Fleischtöpfe	6 Größen	30 Pf. bis 80 Pf.	Schüsseln tief	3 Größen	65 Pf. bis 90 Pf.	Konsolen für Salz und Mehl		1.25
Gas-Schmortöpfe	6 Größen	65 Pf. bis 1.60	Seifnäpfe	20 Pf.	Wasserkrüge	80 Pf., 1.00	Konsolen mit 1/2 Liter-Mass	45 Pf.
Wasserkessel für Gas	3 Größen	45 Pf. bis 1.80	Schüsseln eckig	6 Größen	22 Pf. bis 70 Pf.	Wandschoner neublau		1.20
Wasserkessel mit Absatz	3 Größen	1.35 bis 1.80	Bratenschüsseln rund		30 Pf. und 40 Pf.	Gemüselöffel		12 Pf.
Pfannen rund	6 Größen	20 Pf. bis 90 Pf.	Bratenschüsseln oval	4 Größen	30 Pf. bis 75 Pf.	Essenträger	3 Größen	35 bis 50 Pf.
Milchkocher	80 Pf.	Reiskocher	1.80	Essenträger	4 teilig	1.80 4teilig 1.60 bis 2.75	Eimer ca. 28 cm Durchmesser	grau 63, neublau 75, marmoriert 85 Pf.
Bratpfannen lang	3 Größen	1.20 bis 2.80	Trinkbecher		25 Pf.	Wannen rund	3 Größen	1.75 bis 2.50
Maschinentöpfe	6 Größen	10 Pf. bis 25 Pf.	Kehrschaufeln	4 Größen	35 Pf. bis 70 Pf.	Wannen oval	6 Größen	1.25 bis 4.25

### WIRTSCHAFTS-ARTIKEL

Kaffee-Service 4 teil. 6.75, 5 teil. 11.50	Gemüsechneider	70 Pf.	Waschfässer	4 Gr. 6.25 bis 10.00	Schrubber	4 Größen	20 bis 35 Pf.
Teemaschinen in Messing und Kupfer	Gaskocher 2 Loch	8.00	Zink mit Drahteinlage		Spülbürstenbleche mit Bürsten		95 Pf. u. 1.80
Saftkannen mit vernickelt. Beschlag	Gaskocher 2 Loch mit Wärm-Vorrichtung	9.50	Waschfässer	3 Gr. 10.00 bis 13.50	Kleiderbürsten	Sort. 4	65 Pf. bis 1.35
Essig- u. Oelmenagen 4 teilig	2 Gasplättchen mit Tür u. Erhitze	4.50	Zink mit pol. Wulst		Kaffeemühlen Blech, lack. 4 Größen		95 Pf. bis 1.35
Weinkannen vernickelt	Messerputzmaschinen	4.25 und 5.50	Zinkober	3 Gr. 7.25 bis 11.00	Kaffeemühlen Holz mit Nickeltrichter	3 Gröss.	2.20 bis 2.60
Cakesdosen vernickelt	Spiralfussmatten 80x45 cm	1.35	Ascheimer schwarz lack. 3 Größen	40 Pf. bis 1.15	Wandkaffeemühlen		3.90
Butterdosen vernickelt	Fruchtpressen Eisen	4.50 bis 6.50	Kohlenkasten	4 Gr. 85 Pf. bis 1.40	Marktnetze		80 Pf.
Salatschüsseln vernickelt	Fleischhackmaschinen 3 Größen	2.25 bis 4.00	Briefkasten lackiert 5 Größen	35 Pf. bis 1.40	Wäscheleinen Aloe, 3 Größen		1.60 bis 3.25
Brotkörbe vernickelt	Wringmaschinen 3 Gr.	8.50 bis 10.50	Metalltuch-Topfreiniger	18 Pf.	Wäscheleinen Hanf, 3 Größen		3.50 bis 7.25
Tablets mit Majolika-Einlage	Sicherheitstürkette 25 u. 30 Pf.		Salon-Kohlenkasten mit Dekor	2.00	Waschbretter mit Kunststein-Einlage		1.35
Zuckerkörbe mit Löffel	Hut- u. Mantelhaken in Eisen, bronziert	10 Pf.	Haarbesen grau 6 Größen	70 Pf. bis 1.60	Bezog. Aermelbretter	38 u. 90 Pf., zusammen legbar	80 Pf.
Tischbestecks Paar	Ofenvorsetzer versch. Muster	1.10, bis 4.50	Handfeger grau 4 Größen	50 bis 75 Pf.	Wich- u. Putzkasten		60 Pf.
Brit. Esslöffel	Ofenschirme mit Decor, 3teilig	9.50 bis 13.50	Rosshaarbesen 5 Gr.	90 Pf. bis 2.25			
Brit. Teelöffel			Rosshaarhandfeger 3 Größen	65 bis 85 Pf.			
Büchsenöffner mit Holzgriff			Teppichbesen Wurzeln, 3 Gröss.	85 Pf. bis 1.25			

Einkoch-Apparate komplett, mit Thermometer 7.75

Einmachegläser . . . . . 4 bis 28 Pf.

#### In der Lebensmittel-Abteilung:

Preisselbeeren . . . . . Pfund 16 Pf.

Italien. Pfirsiche . . . Pfund 23 und 38 Pf.

Tafeläpfel Italiener Pfund 13 Pf. grosse Tiroler Pfund 15 Pf.

Italienische Goldtrauben Pfund 19 Pf., grosse Kiste 1.35

Musäpfel . . . . . Pfund 11 Pf.

Tafelbirnen Salander Pfund 15, Kaiserkronen Pfund 18 Pf.

Grosse Kochbirnen . . . . . Pfund 10 Pf.

**Kredit. Möbel auf Teilzahlung**  
 bei allerkleinster An- u. Abzahlung. Größte Rücksicht bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit.  
**E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58**

**Möbel auf Teilzahlung**  
 (geringe Anzahlung) **M. Goldstaub**  
 Zossener Str. 38 Pf. u. 1 Tr.  
 Ecke Gneisenaustraße.  
 Kein Abzahlungsgeschäft!

**Bruch-Pollmann**  
 empfiehlt sein Lager in Bruchbänden, Leibbinden, Geradenhalten, Spritzen, Suspensorien sowie sämtliche Artikel zur Krankpflege. Eigene Werkstatt. Lieferant für Orts- und Hilfs-Krankentafeln.  
 Berlin N.,  
 jetzt Lothringers Straße 60.  
 Alle Bruchbänder mit elastischen Gelenken, angenehm u. leicht am Körper.

**Trotz der Tabaksteuer keine Preiserhöhung**  
 meiner bekannt qualitativsten Zigarren, so lange mein Vorrat reicht.  
**H. Meier, gegr. 1886, Inh. Th. Schnauer,**  
 Berlin O. 17, Madalstr. 15.

**Reinickendorf, Schweizer Viertel, im neuen Zentrum,**  
 in nächster Nähe des Schillerparks und des Schäfersee vorzüglich gelegen, billige 3-, 2- und 1-Zimmerwohnungen im Vorder- oder Gartenhaufe, mit auch ohne Bad, Balken pp. sofort vermietbar in den Neubauten der Schiller-Promenade, Wiener Straße, Mühl-Strasse, Holländer- und Thier Straße.

**Hygienische**  
 Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehlung vieler Aerzte u. Prof. gratis u. fr. H. Singer, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstraße 91/93

**Leihhaus**  
 Gelegenheitskäufe vorfall. Gold- und Silbersachen, Brillanten etc. Seit 25 Jahren Prinzenstr. 28 I Ecke Ritterstr.

Bei den **hohen Fleischpreisen** liefert **MAGGI'S Würze** mit dem Kreuzstern  
 der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.  
 — Probefäschchen 10 Pf. —  
 „MAGGI's gute, sparsame Küche“

# Der Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine von Groß-Berlin

Hier am Sonntag im Kellerischen Saale in der Koppenstraße wieder eine Generalversammlung ab, welche die Diskussion über das in der vorigen Generalversammlung vom Genossen Ströbel über die politische Lage gehaltenen Referat fortsetzte. — Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende Paul Hoffmann folgende

### Erklärung des Aktionsausschusses:

Der Aktionsausschuss hat sich in seiner letzten Sitzung mit der in der Verbandsgeneralversammlung vom 22. August erörterten Angelegenheit des Genossen Bernstein beschäftigt und erklärt:

Es ist der Berliner Organisationsleitung nie eingefallen und war auch niemals ihre Absicht, den Genossen Bernstein auszuschalten. Genosse Bernstein ist nicht weniger als andere rednerisch tätige Parteigenossen zu Referaten aufgefördert worden. Er hat auch in Berlin und Vororten mehrfach gesprochen, wie er auch des öfteren unser Ersuchen um Referate abgeschlagen hat. — Die Behauptungen der ihm so wohlgesinnten gegnerischen Presse sind also nach dieser Richtung hin frei erfunden.

Dagegen hat es die Berliner Parteigenossenschaft allerdings stets abgelehnt, die besonderen Seitensprünge des Genossen Bernstein irgendwie zu unterstützen.

Ferner unware ist die Behauptung, Genosse Bernstein sei von uns „ausgehungert“ worden. — Hätte Genosse Bernstein das ihm von der Berliner Organisation übertragene Werk „Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“ in der versprochenen Frist geliefert, so würde der dafür gezahlte Betrag allein schon den Vorwurf der Aushungierung als erlogen charakterisieren.

Wir bedauern ungemein, daß Genosse Bernstein Stoff zu solchen die Partei schädigenden Erörterungen hervorrufen und wünschen, daß er die unerlangten Vorbereitungen energischer zurückgewiesen und sich die Weisheit der Gegner oder in der Partei unmöglich gewordenen Elemente dringend verbeten hätte. Die Parteigenossen sind gewohnt, etwaige Differenzen ausschließlich in ihren eigenen Reihen zu erledigen.

Hierauf trat die Versammlung in die Tagesordnung ein.

### Wolff Hoffmann:

Die Rede, welche Genosse Bernstein in der vorigen Versammlung hielt, stand sehr ab von dem, was er seit Jahren getan und vertreten hat und was uns zwang, Stellung gegen ihn zu nehmen. Das Bernstein seit seiner Rückkehr aus der Verbannung getan hat, das gab den Gegnern Stoff zu fortgesetzten Angriffen auf unsere Sache. Wenn wir gegen solches Verhalten des Genossen Bernstein Stellung zu nehmen gegungen waren, dann wurde uns gesagt, wir ständen auf der Zinne der Partei und seien bemüht, jede Kleinigkeit aufzubauschen. Gewiß, es ist nicht einer unter uns, der im Kampfe mit den Gegnern nicht mal eine Dummheit gemacht oder doch mitgemacht hätte. (Heiterkeit, Lachen.) Ich schließe mich selbst nicht davon aus. Ich sehe, Sie wollen mich an die Englandfahrt erinnern. (Zustimmung.) Wir fahnen diese Reise als eine Studienreise auf, bei der wir, soweit es in der kurzen Zeit möglich war, die kommunalen Einrichtungen Londons kennen lernen wollten. Wir haben in dieser Hinsicht getan, was uns möglich war; aber wir haben nichts getan, was mit unserem Prinzip in Widerspruch stünde. Es haben sich jedoch

Situationen ergeben, in die wir lieber nicht gekommen wären, über die man sich aber wohl einmal hinwegsehen kann. Ein zweites Mal nehme ich für meine Person an einer solchen Sache nicht teil. (Wolff! Heiterkeit.) Ueber den Schwabenstreich in Württemberg würde der Parteitag ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen, wenn die sieben Schwaben ebenso rüchaltlos, wie ich es hier tue, sagen würde:

### Wir haben eine Dummheit gemacht.

Es gibt Parteigenossen, die über die Schandtaten der Gegner hinwegsehen, aber die Taten der eigenen Genossen unter dem Mikroskop betrachten und nicht genug Kritik daran üben können. Dadurch geben solche Genossen den Gegnern Stoff zu Angriffen auf unsere Partei. Das ist es, was wir verurteilen. — Mit den Freisinnigen können wir keinen Block bilden. Ich erinnere nur an ihre reaktionären Handlungen, die Wahlrechtsverschlechterungen in den Kommunen, die geplante Verschlechterung der Krankenversicherung, die nicht das Werk von Bethmann Hollweg, sondern das Werk Rudans und seiner Freunde ist. Sie sind die Schieber bei dieser Sache. Ich erinnere ferner an den Raub unserer vier Landtagsmandate. Trotz dieser Tatsachen, und trotzdem, daß Bernstein in Breslau infolge des Bündnisses zwischen Freisinn und Konföderation, durchsiefel, mußten wir von ihm hören, von einem Block der Linken könne jetzt noch keine Rede sein. Also jetzt noch nicht, aber nach Bernsteins Meinung vielleicht bald soll ein Block mit den Liberalen möglich sein. Wir wissen ja, daß Bernstein die Hoffnung auf ein Zusammengehen mit den Freisinnigen nicht aufgibt. Auf ihn trifft das Wort zu: Am Grabe noch pflanzt er die Hoffnung auf. Unser Bernstein, der ehemalige Leiter des „Sozialdemokrat“, muß jetzt erleben, daß er selbst von den bürgerlichen Demokraten als ein Blacchenschuhpolitiker bezeichnet wird. Wenn wir jetzt, nachdem die Konservativen dem Freisinn die Tür gewiesen hat, alles vergessen wollten, was die Freisinnigen getan haben und Hoffnungen auf sie setzen würden, dann wären wir Ideologen. Was wir Bernstein zum Vorwurf machen, das ist nicht, wie er sagte, ein Abweichen von der Schablone, sondern ein Abweichen von unserem Parteiprogramm. — Zur Bekämpfung der Gegner bietet die Zeit reichen Stoff. Den soll man im Kampfe mit den Gegnern verwenden, aber man soll ihnen nicht Material zur Bekämpfung unserer Partei liefern. Wenn der Reichsverband Hitate von rabulalen Genossen verwendet, dann sind das solche Leutungen, die die betreffenden Genossen gegen unsere Gegner getauschten. Die Hitate aber, die den Ausführungen revisionistischer Genossen entnommen sind, richten sich gegen unsere eigene Partei. (Sehr richtig!) Ich brauche ja nur an die neuesten Auslassungen vom Aushungern des Genossen Bernstein erinnern. In den letzten Tagen hat Bernstein behauptet, es sei zum Boykott gegen das früher von ihm herausgegebene „Neue Montagsblatt“ aufgefordert worden, die Vertrauensleute hätten aber den Boykott zurückgewiesen. — Es hat sich damals nicht darum gehandelt, jemand in der Gewerkschaftstätigkeit zu fördern, sondern die Genossen wandten sich nur dagegen, daß Zeitungen in Privatbesitz von Parteigenossen gelangen, weil dadurch unhaltbare Zustände herbeigeführt werden. Ob Bernstein in der Weisheit ein solches Blatt gründet, das kommt für mich nicht in Betracht. In beiden Fällen würde ich es in gleicher Weise verurteilen. Niemand hat daran gedacht, den Genossen Bernstein zu schädigen oder gar auszuhungern. — Das sogenannte freie Schriftstellertum wachst sich zu einem Krebsgeschwür in der Partei aus. So mancher Genosse, der sich nicht in den Rahmen der Partei schiden will, läßt sich als freier Schriftsteller nieder und sucht seinen Arbeiten dadurch Absatz zu verschaffen, daß er sie möglichst sensationell gestaltet und allerlei Seitensprünge macht. Wie weit dieser Krebsgeschwür schon vorgebrungen ist, dafür liefert eine von Wolf Heile herausgegebene gewerkschaftliche Beilage einen Beweis. Sie enthält zum weitest größten Teil Inserate und nur wenige gewerkschaftliche Notizen. Ist das der Partei würdig?

Angesichts solcher Dinge müssen wir uns die Frage vorlegen, ob wir diesem Treiben nicht einen Riegel vorschieben sollen. — Es ist keiner hier im Saale, der nicht die Fähigkeiten des Genossen Bernstein und seine Kampfkraft anerkennt. Warum gebraucht er seine Kraft nicht für die Partei, sondern immer nur zu freisinnigen Bemerkungen, die den Gegnern Agitationsstoff liefern. Wir sind bereit, mit dem Genossen Bernstein gemeinsam zu kämpfen, wenn er aber das nicht will, dann liegt es nicht an uns, sondern an ihm selbst, wenn sich in Zukunft unsere Wege trennen. (Starker Beifall.)

### Düwel:

Bernstein setzt Hoffnungen darauf, daß wir mit den Liberalen zusammengehen könnten. Er geht von dem Gedanken aus: Der Liberalismus hat von einer Wahlreform zu gewinnen, die auch in unserem Interesse liegt. Bernstein will ja nicht mit den Freisinnigen von heute diskutieren, sondern er denkt an einen Liberalismus, der erst kommen soll und sagt, die Interessen der Sozialdemokratie lägen mit diesem Liberalismus der Zukunft zusammen. Ich gebe zu, daß die Wahlrechtsfrage sehr wichtig ist. Sie kann gelöst werden erstens auf dem Wege des Parlamentarismus, zweitens durch eine Agitation außerhalb des Parlaments, welche die Gesetzgebung vorwärts treibt. — Was haben wir zu erwarten, wenn wir die Taktik, die Bernstein uns vorschlägt: ein Zusammengehen mit den Liberalen, befolgen? Im preussischen Landtage besteht eine Mehrheit aus Konföderativen und Zentrum, zusammen 292 Mandate, die gegen die Verbesserung des Wahlrechts ist. Also

### von diesem Parlament ist keine Veränderung des Wahlrechts zu erwarten.

Auch im Reichstage haben die Gegner der Wahlrechtsverbesserung 278 Mandate. Wenn wir das Stimmverhältnis der Wähler betrachten, so sehen wir (der Redner wies das zahlenmäßig nach), daß noch nicht einmal eine Mehrheit von bewußten Demokraten vorhanden ist, von Sozialdemokraten gar nicht zu reden. Also große Massen der Wähler stehen uns noch fern. Sie müssen zu uns herangezogen werden, wenn der parlamentarische Kampf etwas bringen soll, dem wir zustimmen können. — Eine Koalition der Liberalen mit den Sozialdemokraten käme dem Zentrum sehr zufluten. Es würde dadurch über die augenblicklichen Schwierigkeiten hinweggeholfen. Eine solche Koalition würde den Liberalen in den Augen aller Fernstehenden eine Bedeutung beimessen, die ihnen nicht zukommt. Der Liberalismus würde dadurch an Ansehen gewinnen. Ihm würde die Koalition nützen, uns aber würde sie schaden. Deshalb halte ich den von Bernstein propagierten Gedanken nicht für annehmbar. — Wollte schreibe ich das Verdienst zu, den Rückgang der sozialdemokratischen Mandate herbeizuführen zu haben. Ich meine, dieser Rückgang ist auch mitverschuldet durch Stimmungen in den Reihen unserer Wähler. Stimmungen, die dadurch hervorgerufen worden sind, daß wir jederzeit mit Parteigenossen zu rechnen hatten, die an unseren Grundfragen und Forderungen Kritik übten, dadurch Verwirrung unter den Parteigenossen hervorriefen und uns den Kampf mit den Gegnern erschwert. Die Verwirrung, die in dieser Weise in unseren Reihen hervorgerufen wird, bleibt nicht auf die politische Bewegung beschränkt. Sie geht auch auf die gewerkschaftliche Seite der Arbeiterbewegung über. Durch die von Bernstein empfohlene Taktik würden die Dirsch-Dunderschen und die christlichen Gewerkschaften gestärkt. Statt Einheit auf gewerkschaftlichem Gebiet würde die Zerplitterung vermehrt werden.

### Diese Taktik würde also die Arbeiterbewegung in jeder Hinsicht schwächen,

und das Ziel, das Bernstein im Auge hat, würde nicht erreicht werden. — Wir dürfen der Wahlrechtsreform, die die Liberalen wollen, nicht zuviel Bedeutung beimessen. Sie wird dem Proletariat wenig Nutzen bringen. Nur die parlamentarische Vertretung des Bürgerturns würde durch die Wahlreform der Liberalen gestärkt werden. Das aber ist kein Vorteil für die Sozialdemokratie, wenn wir die parlamentarische Macht des Bürgerturns stärken. Man braucht ja nur daran zu denken, wie

### die Liberalen in den Kommunen das Wahlrecht verschlechtert

haben, um eine Vermehrung der sozialdemokratischen Vertretung zu verhindern. Auch auf kulturellem Gebiet ist von den Liberalen kein Fortschritt zu erwarten. Wenn die Freisinnigen wollen, könnten sie die Führung in der Wahlrechtsfrage haben. Hier in diesem Saale war es, wo ihnen Genosse Singer zurief: Wir gehen mit ihnen, wenn sie die Reform des Wahlrechts energisch betreiben. — Aber die Liberalen sind zu den Konservativen gegangen und haben ihnen 40 von unseren Mandaten ausgeliefert. Im Interesse der Sache und im Interesse unserer Partei bin ich für

### Beibehaltung unserer bisherigen Taktik.

Wir haben viel wichtigeres zu tun, als den Freisinn zu hofieren in der Hoffnung, daß er eine liberale Partei werden möge. Viel wichtiger ist es, Breche zu legen in den Zentrumsturm und die Landarbeiter zu organisieren. Hier liegen die Wurzeln unserer Kraft. (Beifall.) Stellen Sie sich vor, ein jeder von uns würde es so machen wie Bernstein, jeden Tag ein neues Problem aufstellen und jeder seinen eigenen Weg gehen. Das würde ein Zohwabobu werden, welches zum Ende der Arbeiterbewegung führen müßte. Wir lehnen die von Bernstein empfohlene Taktik ab, weil sie schädlich ist für unsere Partei und für die ganze Arbeiterbewegung. (Beifälliger Beifall.)

### Nadelbusch

tritt dem Gedanken eines Zusammengehens mit den Liberalen entgegen. Wir haben mehr zu tun, als den bürgerlichen Parteien nachzulaufen. Wir haben die Massen aufzuklären. Wer mit den Grundfragen der Partei nicht übereinstimmt, der muß ausscheiden und sich da eine Stelle suchen, wo er mehr Ellenbogenfreiheit hat. (Sehr richtig!) So wie der Parteitag in Halle die Unabhängigen abgeschüttelt hat, so kann es auch für den rechten Flügel der Partei mal ein Halle geben. Der Weg den diese Leute beschreiten, führt ins bürgerliche Lager. — Ich habe noch eine persönliche Sache zu erledigen. Bernstein schrieb kürzlich, sein neues Montagsblatt sei boykottiert worden. Ich war damals Vertrauensmann. Es ist nie ein Antrag gestellt worden, das Blatt zu boykottieren. Bernstein denkt wohl daran, daß eine Sitzung des vierten Kreises gegen sein Blatt gestimmt hat. Aber das kann nicht als Boykott bezeichnet werden, denn die Sitzung war ja schon vor der Herausgabe des Blattes. Etwas, was noch nicht besteht, kann man doch nicht boykottieren. Uns haben keine persönlichen Motive geleitet, sondern nur sachliche Gründe.

### Ein Boykott hat nicht stattgefunden.

Nachdem die „Volkszeitung“ den Aushungersartikel brachte, war es Pflicht des Genossen Bernstein, der „Volkszeitung“ zu schreiben, daß kein Parteigenosse auf den Gedanken gekommen ist, ihn auszuhungern. Diese Unterstellung ist eine Verleumdung für die Parteigenossen. Ich verlange, daß Bernstein sagt, es sei nicht seine Absicht gewesen, die Parteigenossen zu beleidigen.

### Fromle:

Genosse Ströbel sagte, die Gewerkschaften seien dem Vorwärtskommen der Arbeiterbewegung hinderlich gewesen, es sei zwar in letzter Zeit besser geworden; aber es müsse noch besser werden. Diese Ansicht trifft nicht zu. (Sehr richtig!) Die Gewerkschaften

sind auch für die Partei tätig. (Widerspruch.) Wer dem widerspricht, von dem nehme ich an, daß er in der Gewerkschaft gesündigt hat, indem er nichts für die Partei tat. Ich habe auch in der Gewerkschaft stets für die Partei gewirkt. Die Erziehung der Arbeiter in der Gewerkschaft ist viel schwieriger wie in der Partei, weil die Gewerkschaften viel mehr mit Indifferenten zu tun haben.

### Gewerkschaft und Partei müssen sich gegenseitig ergänzen und unterstützen.

Unberechtigte Angriffe müssen unterbleiben, es muß anerkannt werden, daß die Gewerkschaften ihre Schuldigkeit tun.

### Edward Bernstein:

Ich erkläre, daß die Erklärung des Aktionsausschusses, soweit sie einen Tadel gegen mich ausspricht, mir direkt Unrecht

tut. Was liegt denn vor? Ich habe einem weitverbreiteten bürgerlichen Blatte einen Artikel zugesandt, von dem selbst meine Gegner in der Partei zugestehen, daß er unanfechtbar ist. Einige Parteiblätter haben anerkannt, daß der Artikel ein Verdienst ist. Ich hielt es für notwendig, daß auch Nichtsozialdemokraten von dem Vorgehen des Kieler Regierungspräsidenten Kenntnis erhalten. Nach dem Erscheinen des Artikels kam die bekannte Notiz im „Vorwärts“ und dann kam die „Leipziger Volkszeitung“ und erklärte, mein Artikel verstoße gegen den Dresdener Parteitagbeschluss. Die „Leipziger Volkszeitung“ forderte, daß ich meine Kandidatur in Breslau niederlegen solle, und zwar in einer Sprache, die mich den Breslauer Genossen denunzierte. Auf diesen denunziatorischen Artikel brachte die „Berliner Volkszeitung“ den Artikel „Ausgehungert“. Von diesem Artikel erhielt ich erst durch den „Vorwärts“ Kenntnis. Ehe ich die „Volkszeitung“ zu lesen bekommen konnte, schrieb ich an dieselbe, ich sei weit entfernt, irgendeiner nennenswerten Gruppe in der Partei den Vorwurf zu machen, daß ich ausgehungert werde,

### auch litte ich keine materielle Not.

Die „Volkszeitung“ nahm davon Notiz. Damit war die Frage der Aushungierung erledigt. — Ich sagte, keine nennenswerte Gruppe. Das entspricht meinem Gefühl. (Zuruf.) Ja, es war doch eben erst die denunziatorische Notiz der „Leipziger Volkszeitung“ erschienen. — Auf die weitere Polemik, die sich an diese Angelegenheit knüpfte, will ich nicht eingehen. Ihr ursprünglicher Anlaß war also ein Artikel, aus dem man mir absolut keinen Vorwurf machen kann. Daß man mich zwar nicht materiell auszuhungern, aber doch geistig und politisch die Wege abzuschneiden sucht, dafür hat die heutige Versammlung einen Beweis geliefert. Man sagt, Bernstein sieht da und tut nichts, als die Partei befehlen. Genossen, was erfahren Sie denn von meiner Parteitätigkeit. Es wird ja

### alles unterdrückt, was ich für die Partei tue,

und nicht erst seit heute, sondern seit vielen Jahren. Das ist nicht nur mir, sondern auch anderen Parteigenossen aufgefallen. Gegen mich wird ein

### fikter Presseboykott

betrieben. Sonst nimmt der „Vorwärts“ immer Notiz davon, wenn Vortragsstoffe in der Partei abgehalten werden. Ich habe solche Kurse in Köln und in Brandenburg gehalten. Die dortigen Parteiblätter haben darüber an hervorragender Stelle berichtet. Der „Vorwärts“ hat nicht Notiz davon genommen. Ich habe im Wahlkampf große Versammlungen abgehalten. Davon ist keine Silbe in den „Vorwärts“ gekommen. Ich habe in Berlin auf Veranstaltung eines Parteigenossen und unter ausdrücklicher Zustimmung des Aktionsausschusses mich mit den Aldeutschen in einer von ihnen veranstalteten Versammlung wegen der Parokisfrage herumgeschlagen. In der Versammlung waren auch Parteigenossen und ein Redakteur des „Vorwärts“ anwesend. Kein Wort über die Versammlung ist in den „Vorwärts“ gekommen. Ein paar Tage darauf habe ich in Breslau in einer Gewerkschaftsversammlung über die Landtagswahl gesprochen. Ein Bericht ist dem „Vorwärts“ zugegangen, aber nicht aufgenommen worden. Vor 1 1/2 Jahren habe ich in Charlottenburg im Schillersaale 10 Vorträge über Gesellschaftsideale gehalten. Das war, wie aus dem Programm zu ersehen war, eine Geschichte der sozialistischen Bewegung. Dem „Vorwärts“ sind Eintrittskarten zugesandt worden, er hat aber nicht über einen einzigen Vortrag berichtet. Vor zwei bis drei Jahren eruchten mich Schüler der Arbeiter-Wildungsschule, Vorträge über die Gewerkschaftsbewegung zu halten. Alles war bereits festgesetzt, da erhielt ich eine Absage. Es wurde mir gesagt,

### man fürchte anzukommen, wenn ich die Vorträge hielt.

Vorigen Winter habe ich in Brüssel eine Reihe von Vorträgen gehalten, die auch in Buchform erschienen sind. Der „Vorwärts“ hat weder das Buch rezensiert, noch von den Vorträgen Notiz genommen. Diesen Winter habe ich wieder in Brüssel gesprochen über das Leiden im Marxismus. Die Parteiblätter „Peuple“ und „Humanité“ haben darüber berichtet, der „Vorwärts“ nicht. In Paris sollte ich bei einer Demonstration gegen die Militärstützungen sprechen. Unterwegs, in Brüssel, bekam ich die Mitteilung,

### daß ein Teil der Querslisten gegen mich agitiert.

Deshalb wollte ich den Vortrag ablehnen, aber mir wurde gesagt, das gehe nicht mehr, alle Vorbereitungen seien getroffen. Ich fuhr also nach Paris. In der letzten Sitzung verlas Lafargue einen Brief. Darin stand: Bernstein hat in Deutschland ausgespielt und sucht nun im Auslande Anknüpfungspunkte.

### Diesen Brief soll Karl Kautsky geschrieben haben.

Lafargue drang in der Sitzung nicht durch. Die Versammlung, in der ich sprach, war glänzend besucht. Einen unabhängigen Bericht darüber hätte doch auch der „Vorwärts“ bringen können. Einige Wochen später sprach ich in England ebenfalls in einer Versammlung gegen die Militärstützungen. Auch davon brachte der „Vorwärts“ nichts. So geht es seit einer Reihe von Jahren. Daß ich neben dieser Tätigkeit auch sonst noch in der Partei meine Schuldigkeit tue, erwähne ich nicht erst. Es ist also nicht richtig, wenn gesagt wird, daß ich nur kritisiere. Ich bedauere, daß der Aktionsausschuss eine solche Erklärung abgab, ehe er mich hörte. — Es kommt noch in Frage, daß auch meine Schriften totgeschwiegen werden, die nicht angegriffen werden können. Nur das, was Gelegenheit zu Angriffen gegen mich bietet, wird herausgegriffen. Vor 1/2 Jahr habe ich mein Buch über die englische Revolution bei Dief neu erscheinen lassen. Der „Vorwärts“ und die „Neue Zeit“ haben nichts davon erwähnt.

### Wenn das alles totgeschwiegen wird, so ist das auch ein Stück auszuhungern,

denn der Schriftsteller ist darauf angewiesen, daß seine Arbeiten in den Kreisen, wo er seine Leser sucht, bekannt werden.

Als ich aus England zurückkehrte, machte ich den Vorschlag, mir am „Vorwärts“ eine Tätigkeit zu geben. Das wurde abgelehnt. Ich war dann darauf angewiesen, wie jeder andere, Artikel zu schreiben, die die Redaktion aufnehmen oder ablehnen konnte. Nach dem Dresdener Parteitag wurde mir das Forum, welches ich beim „Vorwärts“ hatte, gekündigt. Ich durfte dann nur noch

### als Beisitzer am „Vorwärts“

mitarbeiten. Parteigenossen, ich bin doch nicht der erste. Ich sagte mir also, das gehört nicht mehr dahin und habe nicht mehr für den „Vorwärts“ gearbeitet. Dann versuchte ich es mit dem „Neuen Montagblatt“. Vor der Herausgabe desselben habe ich mich mit den Parteigenossen verständigt. Einer Vertrauensmänner-Verammlung habe ich befriedigende Erklärungen gegeben und sie hat mir erklärt, gegen mein Unternehmen sei nichts einzuwenden. Später hat aber eine Verammlung im vierten Kreise (Ost) beschlossen, die Genossen sollten mein Blatt nicht durch Kauf unterstützen. Zwischen den Zeilen war zu lesen, sie sollten lieber bürgerliche Montagblätter kaufen. Diese Erklärung ist von der gegnerischen Presse ausgenutzt worden. Ich kann das Vorgehen des vierten Kreises (Ost) nur als eine gegen meine Person gerichtete Handlung ansehen. Mein Blatt ging ein; ich mußte mit anderer Arbeit suchen.

**Materiell leide ich keine Not. Aber man sucht mich als Schriftsteller tschuschweigen.**

Das ist es, worüber ich mich beklage.

Run zur politischen Seite der Debatte. Ich habe mit der freisinnigen Partei keine persönlichen Beziehungen. Meine Vorschläge sind nur auf die Sache gerichtet. Ich sehe immer deutlicher, daß unsere deutsche Entwicklung in eine Sackgasse läuft. Man kann sagen, gut, dann kommt es zum Brechen. Aber was dann kommt, das ist doch zweifelhaft. Es ist höchst zweifelhaft, ob unsere Partei es außerhalb des Parlaments mit den Gegnern aufnehmen kann. Ich kann auf einen solchen Erfolg außerhalb des Parlaments keine Rechnung stellen. — Noch ist ja die Zeit nicht da, um über die Lehren des großen Generalstreiks in Schweden ein Wort zu verlieren. Aber so viel darf man schon heute sagen: Es hat sich gezeigt, wie außerordentlich schwer diese Waffe zum Erfolg führt, wenn uns die Gegner gezielt gegenüberstellen.

Deshalb darf man den Generalstreik nicht als entscheidendes Mittel in Rechnung stellen.

(Zuruf.) Ich habe schon gesagt, es gibt Dinge, welche die Arbeiterschaft nicht stillschweigend hinnehmen darf. Aber das sind Dinge, die man nicht in die politische Bewegung einstellt. Run frage ich, wie ist es möglich, aus der politischen Sackgasse herauszukommen. Was hier gegen die Freisinnigen gesagt ist, das sind mir keine unbekanntes Dinge. — Durch das Anwachsen unserer Partei hat der Freisinn an innerer Kraft verloren. Es ist kein Wunder, daß er sich deshalb noch rechts angelehnt hat. Wenn aber nun außer dem Freisinn keine andere bürgerliche Partei da ist, die in der Wahlrechtsfrage Interessen gegen die Konservativen zu vertreten hat, dann muß unsere Politik darauf gerichtet sein,

**diese Partei für die Zukunft wenigstens zu neutralisieren**

und unsere Gegensätze zu ihr nicht mit unnötiger Schärfe zum Austrag zu bringen. Genosse Gadebusch sagt, das verdirbt die Massen. Das ist nicht zu befürchten. Die Form des Kampfes soll man so halten, daß, wenn die Möglichkeit kommt, für die andere Partei zu stimmen, man es auch tun kann. Daß hier loslose Schwärzereien liegen, daß zunächst von einem Zusammengehen mit den Freisinnigen keine Rede sein kann, erkenne ich an. Aber es gibt doch noch Möglichkeiten der Entwicklung. Es können Verhältnisse kommen, die jenen das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie als das kleinere Übel erscheinen lassen. Damit rechne ich. Das wird mich aber nicht hindern, den Freisinn zu bekämpfen. — Unsere moderne Zeit bringt uns noch Situationen, wo unsere Selbsterhaltung uns dahin führt, Fühlung mit der bürgerlichen Linken zu suchen. Heute ist es schwer. Das erkenne ich an. — Ich werde nach wie vor im Interesse der Partei mitkämpfen, mich der Disziplin fügen, aber daß ich meine Ueberzeugung geltend mache in ehelicher, anständiger Weise, davon werden Sie mich nicht abbringen. (Beifall.)

Entmann wendet sich gegen die Ausführungen Bernsteins. Seine Rede wird von lebhafter Unruhe der Versammlung begleitet, öfter von Schlußrufen unterbrochen und am Schluß ironisch applaudiert.

**Stöße:**

Bernstein sagte, die Erklärung des Aktionsausschusses habe ihm bitteres Unrecht getan. — Nachdem drei Parteizeitungen behauptet hatten, Bernstein werde ausgehungert, mühen wir zu der Sache Stellung nehmen durch unsere Erklärung. — Oft ist Bernstein von uns zu Referaten aufgefordert worden und hat abgelehnt, weil es seine Zeit nicht erlaubt. Auch als wir ihn ersuchten, das Buch über die Berliner Arbeiterbewegung bald fertigzustellen, sagte er, er habe noch andere Arbeiten. Das erkennen wir an. Vor

wie konnten erwarten, daß Bernstein die Bemerkung vom Aus-

hungern zurücknahm. Wegen des „Neuen Montagblattes“ trat Bernstein erst an die Vertrauensleute, nachdem die Herausgabe bereits feststand und alles erledigt war. Wir haben ihm nichts in den Weg gelegt, aber wir haben ihm gesagt, es ist seine Privatsache und keine Parteisache. — Der Aktionsausschuss kann nicht zusehen, wie täglich Seitensprünge gemacht werden. Wir verlangen, daß Genosse Bernstein den Gegnern energisch erklärt, ich brauche Eure Unterstützung nicht. Nach der Stellungnahme der drei Parteizeitungen konnten wir nicht anders, als die Erklärung abgeben. — Wenn Bernstein sich beklagt, daß über seine Versammlungen keine Berichte im „Vorwärts“ erschienen sind,

so geht es etwa 200 Referenten ebenso. Dem Genossen Bernstein kann keine Extrawurfs gebraten werden.

Wir wünschen, daß Bernstein nicht in seiner Stellung als Eingänger beharrt, sondern daß er seine Kraft der Partei zur Verfügung stellt und nicht durch Seitensprünge die Partei schädigt. (Beifall.)

**Stolz:**

Genosse Bernstein beschwert sich über Rohloff durch den „Vorwärts“. Ich bin überzeugt, jeder in Deutschland fähige Parteigenosse kann eine ebenso große Leyporelliste aufstellen.

wie die, welche Bernstein hier entrollt hat. Der „Vorwärts“ kann manches nicht bringen, weil er nicht den Raum dazu hat. Auf die von Bernstein vorgebrachten Einzelheiten kann ich nicht eingehen. So lange ich in der Redaktion des „Vorwärts“ bin, hat Bernstein keine Artikel eingelebt. Hätte er es getan, dann wäre er zum Wort gekommen, ebenso wie manche andere Genossen, die schon Streitigkeiten mit dem „Vorwärts“ ausgesprochen haben. Der Ausbesserungsartikel in der „Berliner Volkszeitung“ war nicht, wie Bernstein glaubt, eine Folge des Artikels der „Leipziger Volkszeitung“, sondern die „Berliner Volkszeitung“ hat sich auf die „Brandenburger Zeitung“ berufen. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß Genosse Baron von der „Brandenburger Zeitung“ glaubt, sich auf Auslassungen Bernsteins stützen zu können. Ich bin erkrankt, daß Genosse Bernstein auch heute nicht rund heraus erklärt hat, daß es keine Elemente in der Partei gibt, die ihn aushungern wollen. Durch sein Schreiben an die „Berliner Volkszeitung“ hat er

**diese Legende nicht aus der Welt geschafft,**

sondern erst zu neuem Leben erweckt. Die „Berliner Volkszeitung“, die die Parteigenossen so schändlich beschimpfte, hat Bernstein in der verbindlichsten Form behandelt, aber gegen die Parteigenossen ist er in schärfster Weise vorgegangen. Dem „Blutis“ und der „Voss. Ztg.“, die auch von dem Ausbesserungsartikel Notiz nahmen, hat Bernstein keine Verichtigung gesandt.

Er hat die Partei nicht gegen die läghaften und infamen Angriffe dieser Blätter verteidigt.

Jeder Genosse müßte in solcher Lage empfinden, daß es die Ehre und Würde der Partei ist, solche Angriffe zurückzuweisen. Daß Bernstein das nicht tut, muß ich bedauern.

**Vernstein:**

Ich habe doch gesagt, ich halte keinen Parteigenossen für fähig, mich materiell auszuhungern, aber es gibt auch eine geistige Ausbesserung. Nur die habe ich gemeint.

Ich habe nicht verlangt, daß der „Vorwärts“ alles, was ich tue, berichten soll. Weil hier gesagt wurde, Bernstein arbeitet nur gegen die Partei, deshalb habe ich darauf verwiesen, daß die Genossen ja von meiner Tätigkeit für die Partei nichts erfahren. Ich habe dem Aktionsausschuss keine Referate abgelehnt, außer, wenn ich durch andere Parteiarbeit in Anspruch genommen war. — Man kann ja fragen, warum ich mich nicht gegen den „Vorwärts“ beschwert habe. In dem Gerechtigkeitsgefühl der Parteigenossen habe ich volles Vertrauen. Aber wenn ich mich an die Prehkommision wende, so

wird die Redaktion nicht verlegen sein um Gründe,

welche ihr Verhalten in den Augen der Genossen rechtfertigen. So würde schließlich alles beim alten bleiben. Käme ich dann wieder mit Beschwerden, dann würde man mich für einen Querulanten halten. — Aus dem Gefühl, daß der „Vorwärts“ doch nichts von mir nimmt, habe ich meine Artikel anderen Blättern geschickt. Als Demokrat lasse ich mir alles gefallen, was die Parteistimmen beschließen. Aber wenn mich die Redaktion des „Vorwärts“ wie einen dummen Jungen behandelt, dann bedanke ich mich für solche Redaktion.

**Geitner:**

Als Vorstandsmitglied der Arbeiter-Bildungsschule erkläre ich, daß niemals im Auftrage oder mit Einwilligung des Vorstandes mit dem Genossen Bernstein wegen der Abhaltung von Vorträgen unterhandelt worden ist.

Genosse Bachau hat sich an Bernstein gewandt, ohne daß er vom Vorstande dazu autorisiert war.

**Wels:**

In einer Art und Weise, die ich als unqualifizierbar bezeichnen muß, hat Bernstein in die Instanzen der Berliner Genossen herabgesetzt, indem er sagte, er glaube nicht, mit Beschwerden an die Prehkommision Gütz zu haben. Wenn die Redaktion die Möglichkeit hat, Gründe für ihr Verhalten geltend zu machen, so gibt es doch auch Gegenstände, welche in der Prehkommision ebenso gewissenhaft geprüft werden wie die Gründe der Redaktion. Wenn Bernstein glaubt, die Prehkommision sei so abhängig von der Redaktion, daß sie prinzipielle Gründe nicht anerkennt, so ist das eine Annahme, gegen die ich im Namen der Prehkommision mit aller Entschiedenheit Verwahrung einlege.

Der alten Redaktion — die die Artikel des Genossen Bernstein zurückwies — hat doch die Prehkommision erklärt, daß sie die redaktionelle Haltung nicht billigt, weil sie nicht im Einklang steht mit der prinzipiellen Anschauung der Berliner Genossen. Hiernach muß Bernstein wissen, daß die Prehkommision unabhängig genug ist, um seine Gründe zu prüfen. Allerdings fordern wir von der Redaktion, daß sie nur solche Artikel aufnimmt, die unsere Prinzipien klar vertreten und die Arbeiter nicht verwirren, sondern sie aufklären und für den Klassenkampf fähig machen. Meine Meinung über die heutige Generalversammlung ist: Bernstein hat versucht, wieder von sich reden zu machen und das ist ihm gelungen. (Beifall.)

**Ströbel (Schlußwort):**

Ich hatte erwartet, daß mein Referat eine etwas andere Diskussion finden würde als die, welche wir heute erlebt haben. (Sehr richtig!) Wir Radikalen, heißt es, sollen immer persönliche Momente in die Diskussion tragen. Ich frage Sie: Was es nicht die heutige Rede des Genossen Bernstein, die von persönlichen Angriffen strotzt? (Zustimmung.) In der vorigen Versammlung hat er sachlich gesprochen. Heute hat er ein über das andere Mal persönliche Momente in die Debatte gezogen, ohne daß er dazu provoziert war. (Zuruf: Hoffmann hat provoziert.) Hoffmann hat nur gesagt, was im „Vorwärts“ stand. Es war Bernsteins Recht, auch darauf zurückzukommen. Er ist aber weiter gegangen und hat eine Reihe persönlicher Momente hineingetragen, die gar nicht kontrolliert werden können. Das tat derselbe Bernstein, der dem Aktionsausschuss den Vorwurf macht, er habe eine Erklärung abgegeben, ohne ihn zu hören. Wer kann denn jetzt feststellen, ob das alles stimmt, was Bernstein hier angebracht hat. Bernstein wird von uns gut genug behandelt. Aber seine fortwährenden Bekräftigungen der Partei nötigen uns, daß wir uns mit ihm auseinandersetzen, mehr als seiner geistigen und politischen Bedeutung entspricht.

(Beifall.) Was für ein Politiker Bernstein ist, das hat er in der vorigen Versammlung durch seine hilflose Rede bewiesen, die von der bürgerlichen Presse mit Beifall aufgenommen worden ist. Wir gönnen Bernstein das Vergnügen, von der bürgerlichen Presse gelobt zu werden. Bernstein sollte sich hüten, Anklagen gegen die Partei zu erheben, daß sie keine Tätigkeit nicht genügend gewürdigt habe. — Ich liebe solche Diskussionen wie die heutige nicht und bedaure, daß wir statt ihrer nicht eine prinzipielle Debatte gehabt haben. Wenn auch Bernstein hier Beifall fand, so bedaure ich das nicht, aber es ist ein Beweis dafür, daß innerhalb unserer Partei größere Meinungsverschiedenheiten herrschen als zwischen uns und den bürgerlichen Demokraten. Solche Meinungsverschiedenheiten müssen zum Austrag gebracht werden. Dazu ist die Generalversammlung von Groß-Berlin eine geeignete Stelle.

Zu den von Bernstein vorgebrachten Einzelheiten habe ich zu sagen: Der „Vorwärts“ hat erklärt, daß gegen den Artikel über die Kieker Affäre nichts zu sagen ist. Nur daß Bernstein denselben im „Tageblatt“ veröffentlichte, wird verurteilt. Bernstein glaubt, im „Tageblatt“ werde sein Artikel einen größeren politischen Einfluß haben wie in einem Parteiblatt. Das ist es, was uns von Bernstein trennt:

**Er glaubt das bürgerliche Publikum zu gewinnen, wenn er mit guten Gründen an es herantritt.**

Wir Radikalen dagegen sind der Meinung, daß die bürgerlichen Blätter die Mitarbeit eines Sozialdemokraten als eine kleine Sensation betrachten. Die politische Wirkung einer solchen Mitarbeit aber ist gleich Null. — Wir sprechen zu, daß das „Berl. Tageblatt“ eine relativ vernünftige Auffassung von sozialpolitischen Angelegenheiten bezeugt hat. Aber in der Behandlung des schwedischen Generalstreiks hat das „Berl. Tageblatt“ das Gegenteil getan. — So ist es immer: Wenn biale bürgerliche Interessen in Frage stehen, dann vertritt auch das beste bürgerliche Organ den kapitalistischen Standpunkt und wendet sich gegen die Arbeiter. — Daß Bernstein im „Vorwärts“ sagte, „keine nennenswerte Gruppe“ habe die Absicht, ihn auszuhungern, das war es, was die „Voss. Ztg.“ und andere Blätter auszunutzen und was die Genossen irremachen kann. — Was unsere Gegner von den Radikalen zitierten, schadet uns nicht. Aber die von den Revisionisten stammenden Zitate sind es, die gegen unsere Partei ausgebeutet werden und zur Verwirrung beitragen. Deshalb haben wir unerbitlich zu verlangen: Wenn Ihr Buch bei uns nicht wohlfällt und wenn Euch unsere Parteilosigkeit nicht gefällt, dann gehört Ihr nicht mehr in die sozialdemokratische Partei. (Beifall.) Eine Partei, die nicht wagt, ihre Grundsätze zu verteidigen, hört auf, eine Partei zu sein. Sie wird zum Spott für die bürgerlichen Parteien und ihre Gegner können sich schmunzelnd die Hände reiben. — Bernstein, der sich moralisch entrüstet, weil der „Vorwärts“ ihn tschuschweigt, hat den „Vorwärts“ in der Angelegenheit des „Rimm mich mit“ verleumdet.

Es läßt tief bliden, daß Bernstein in dem „Vorwärts“ die Infamie zuktant, ihn wider besseres Wissen der Mitarbeit am „Rimm mich mit“ beschuldigt zu haben. Anstatt diese Sache so gleich richtigzustellen, hielt er damit zurück. Er hob seine Triumphe auf, um eine Sensation zu haben. (Zuruf: Bernstein.) Genosse Bernstein, Sie, der Sie hier den unerhörtesten Skandal entfesselt haben, der hier noch nicht zu Ende ist, sondern in der Presse seine Fortsetzung finden wird, Sie sollten sich nicht entrüsten

über das, was ich sage. Bernstein hat auf alle Erklärungen im „Vorwärts“ antworten können. Nur seine letzte Einseitigkeit (der Redner verlas sie), in der er Parteigenossen beschimpfte, konnten wir nicht abdrucken. Wir würden sie aufnehmen, wenn Bernstein in ihr eine anständige Form gibt. — Bernstein beklagt sich, daß er nicht berücksichtigt wird. Wir haben gehört, daß er zu Referaten aufgefordert wurde, aber abgelehnt hat. (Bernstein: Weil ich durch andere Parteiarbeiten, durch Referate an anderen Stellen schon in Anspruch genommen war.) Nein, weil Sie revisionistische Eigenbrodeleien zu vertreten hatten. — Mitten im Kampf gegen die Reichsfinanzreform fiel es Bernstein ein, einen Vortrag über die

**Revision des Parteiprogramms**

zu halten. Nichts kümmerte ihn unser Kampf gegen die Gegner.

Was hat denn Bernstein gegen den Schnapsblock und gegen die Finanzreform geschrieben?

Bernstein entrüstet sich, daß wir über seinen Programmbeitrag keinen Bericht gebracht haben. Hätten wir das getan, dann müßten wir doch auf seinen Programmbeitrag antworten. Dazu wären ein Duzend Artikel nötig gewesen. Hierfür schien uns aber der Raum des Blattes zu schade. Wo soll der „Vorwärts“ überhaupt den Raum hernehmen, um auf alle revisionistischen Spintifizierungen zu antworten. Genossen, lesen Sie die „Sozialistischen Monatshefte“. Wenn Ihnen dann keine Laus über die Leber läuft, haben Sie kein Temperament. (Beifall.) Wir können auch auf diese Sachen mit Rücksicht auf unseren Raum nichts erwidern. Bernstein hält sich für einen großen Propheten. Das hat ihm die „Kosze“ und „Altein“-Presse eingebracht und er glaubt es.

Wir glauben nicht an seine Prophetenmission. — Bernsteins Buch über die Berliner Arbeiterbewegung hat der „Vorwärts“ sympathisch besprochen. Natürlich können wir nicht über alle möglichen Dinge schreiben. Wenn Bernstein in Paris und in England Versammlungen abhält, so mag das ganz gut sein; aber wir sind froh, wenn wir unsere Berichte über die Berliner Versammlungen unterbringen können. — Die Broschüre über Bernsteins Brüsseler Vorträge hat einen Jubel, den wir gegen Bernstein ausnützen könnten, wenn wir ihr verfallen wollten. Wie man eine Eule zur Abschredung ans Scheunentor nagelt, so hätten wir Bernstein mit dem Inhalt dieser Broschüre an nageln können.

**Er soll froh sein, daß wir diese Broschüre nicht erwähnten.**

Noch ein Wort zu der Rede des Genossen Fromke. Ich habe die Gewerkschaftsbewegung durchaus anerkannt und lediglich betont, daß das Band zwischen Partei und Gewerkschaften noch inniger sein müßte. Daß wir die gewerkschaftliche Bewegung ebenso hoch schätzen wie die politische, das hat ja der Parteitag in Mannheim durch eine Resolution anerkannt. Wie notwendig mein Hinweis auf die Einheit von Partei und Gewerkschaft war, das geht hervor aus einem Artikel, den Genosse Leipart im „Correspondenzblatt der Generalmission“ veröffentlicht hat. Der Redner zitiert einen Passus aus diesem Artikel zum Beweise dafür, daß der Verfasser des Artikels die Auffassung der Radikalen von den Gewerkschaften völlig verkenne. Weiter führte Redner aus, Kautsky werde mit Unrecht von gewerkschaftlicher Seite angegriffen. Kautsky habe die gewerkschaftliche Bewegung nicht herabgesetzt, sondern nur den Standpunkt vertreten, daß durch die Politik der Lohn erhöhungen wieder wirkungslos gemacht werden und daß es den Gewerkschaften nicht möglich sei, den Kapitalismus zu befeitigen und die sozialistische Gesellschaft herbeizuführen. —

**Partei und Gewerkschaften müssen Hand in Hand gehen,**

dann werden wir die Welt erobern. — Bernstein hat sich hier als den verfolgten und gedächsten Vertreter einer Minderheit in der Partei aufgespielt. Lassen Sie sich durch diesen Appell an die Sentimentalität nicht beeinflussen. Denken Sie daran, daß wir eine ganze Welt von Feinden zu überwinden haben und daß wir deshalb den Kampf mit aller Schärfe und Rücksichtslosigkeit zu führen haben. (Starker Beifall.)

**Robert Schmidt**

erhält das Wort zu einer Erklärung: Als Mitglied der Generalmission erkläre ich auf die letzten Angriffe des Referenten: Es ist illegal, wenn ein Referent im Schlusswort Angriffe macht, auf die sich die Angegriffenen nicht verantworten können. Hier sind viele, welche die Artikel des „Correspondenzblattes“ nicht gelesen haben. Ströbel hat eine unrichtige Auffassung über die Stellung Kautskys zu den Gewerkschaften vorgetragen. In der Broschüre „Der Weg zur Macht“ verlangt Kautsky die Unterordnung der Gewerkschaften unter die Partei. Das lehnen wir ab. Davon kann keine Rede sein.

**Es folgen**

**persönliche Bemerkungen.**

Ab. Hoffmann erklärt, er habe keine persönlichen Momente in die Debatte getragen.

Ed. Bernstein: Hoffmann hat recht gehandelt, als er mich kritisierte. Ich nehme dasselbe Recht für mich in Anspruch. Ich habe nicht beabsichtigt, Sensation zu machen. Was ich sagte, war notwendig, weil die Genossen nicht über meine Tätigkeit informiert sind. —

Ueber die Finanzreform konnte ich nicht schreiben, weil ich dem Reichstage nicht angehöre und mir deshalb das Material nicht zur Verfügung steht.

Ich habe aber bei der Finanzreform aufmerksam gemacht auf einen Trid der Gegner bei der Wertsteuer. Dieser Artikel ist durch die ganze Parteipresse gegangen; nur der „Vorwärts“ hat ihn nicht gebracht. Wenn ich der Konfusionist wäre, als den mich Ströbel bezeichnet, dann müßte ich die Genossen bedauern, die mich immer wieder zur Mitarbeit auffordern. (Beifall.)

Ströbel: Ich muß bedauern, daß Genosse Schmidt solchen Ton gegen mich angeschlagen hat. Dazu hatte er keine Veranlassung. Die Stellung Kautskys zu den Gewerkschaften habe ich nicht erst heute angeschnitten, sondern schon in meinem Referat behandelt. (Sehr richtig!) Also nicht ich habe illegal gehandelt, sondern Genosse Schmidt, der mir diesen Vorwurf machte. Leiparts Artikel konnte ich im Referat nicht behandeln, weil er erst später erschienen ist. Ich habe ihm die denkbar größte Loyalität zuteil werden lassen. (Beifall.)

Rob. Schmidt: Ich konnte mich nur auf den Bericht des „Vorwärts“ stützen. Der enthält nichts über die Stellung Kautskys zu den Gewerkschaften. Außerdem aber hat Ströbel im Schlusswort Material benutzt, was er in der vorigen Versammlung nicht benutzt. Die von ihm herangezogene Artikelserie ist noch nicht zu Ende und ermöglicht deshalb kein abschließendes Urteil. Es ist illegal, solches Material zu benutzen.

Damit war die Debatte erschöpft. Die folgende, von Adolf Hoffmann beantragte Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 5. September tagende Generalversammlung der Delegierten von Groß-Berlin erklärt es in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Referenten für notwendig, daß auch in Zukunft der Klassenkampf des Proletariats mit aller grundsätzlichen Schärfe zu führen ist. Die Verfallung erblickt jener angeht des schweren Kampfes, den das deutsche Proletariat gegen die Reaktion zu führen hat, namentlich des alle Energie erfordernden Kampfes um die Demokratisierung des preussischen Wahlrechts, in der unausgesetzten Bekräftigung der Parteigrundsätze und Parteilosigkeit durch Parteigenossen eine schwere Schädigung der Partei. Die Generalversammlung erwartet von diesen Genossen, daß sie konsequent in Reich und Glied den Kampf gegen den gemeinsamen Feind, die Reaktion, führen. Zugleich spricht die Generalversammlung die Zusage aus, daß sich die Zusammenarbeit von Partei und Gewerkschaften in Zukunft noch inniger als bisher gestalten, daß insbesondere auch gemäß dem Beschluß des Mannheimer Parteitages jeder Ge-

hoffe es für seine Pflicht halten möge, die Gewerkschaften immer mehr mit dem Geiste des Sozialismus zu erfüllen."

Böcke gab noch bekannt, daß von den 654 Delegierten 668 antwortend sind. Es fehlen vom zweiten Kreise 6, vom dritten Kreise 2, vom vierten Kreise 10, vom sechsten Kreise 22, von Teltow-Weeslow 43, von Niederbarnim 4 Delegierte.

Der Vorsitzende Paul Goffmann wies auf den bevorstehenden Landtagswahlkampf hin, forderte zur allseitigen Beteiligung an demselben auf und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 8, gegenüber Post, erster Eingang, vier Treppen, **Herrn Dr. H. H. H.** wochentags abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrager ist ein Vorkauf und eine Zahl aus Wertscheinen beizubringen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Bis zur Beantwortung im Briefkasten können 14 Tage vergehen. Gütige Fragen tragen man in der Sprechstunde vor.

S. G. 48. In Bismarcksdorf, Rosenthalerstr. 8. — **Papagei.** Die größte Heiligkeit des Käfigs und der Stangen ist die erste Bedingung, dann hängen Sie zur Nachtzeit ein weiches Tuch über den Käfig, wodurch gelangt es so, der Wilden Dorn zu werden. — **Grünstr. 26.** Die Behandlung des Haaransfalls und der Kopfschmerzen muß sich ganz nach den Ursachen und der Beschaffenheit der Kopfhaut richten. Besuchen Sie daher einen Arzt. — **H. K. 68.** und **W. Hirsch.** Sie haben die Kirchensteuer noch für das laufende Kalenderjahr zu entrichten, nicht aber für das erste

Quartal 1910. Es dürfte sich aber empfehlen, gegen die Veranlagung Einspruch zu erheben unter Führung des Nachweises des Kirchensteuerzolls. — **H. K. 1868.** Es werden zurzeit eine Reihe verschiedener Teile und Maschinen der Bauart benutzt. — **C. G. 100.** Und jetzt die Zeit zum Nachdenken. — **S. 51.** Bleibt im Kinderkrankenhaus. Sonst erfahren Sie aber auch die Stellen auf Ihrem Polizeirevier. — **M. G. 8.** Sie müssen uns angeben, welchen internationalen Verband Sie eigentlich meinen. — **M. G. 15.** Rein. — **S. G. 5.** Drogenoffensivität Parades, Kolonialer, Uter 44. — **Hr. Dr. H.** Präsident oder religionslos. — **H. K. 101.** 5. Gardegrenadierregiment und 5. Gardebrigade zu Fuß. — **H. K. 102.** Auf Antrag geht die Landesversicherung in der Regel davon ein. Ist aber nicht verpflichtet dazu. — **H. K. 111.** Jawohl, soweit Sie ohne Beeinträchtigung Ihrer eigenen Lebenshaltung dazu imstande sind. — **H. K. 100.** Rein. — **H. K. 232.** Das Erbsuchen wurde an Sie gerichtet, weil der Raum des Briefkastens zur ausgiebigen Erfüllung Ihres Wunsch nicht ausreicht. — **H. K. 100.** 1. Rein, aber invalidenversicherungspflichtig. 2. Erst innerlich, dann äußerlich.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Dienstag, 7. September.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Kgl. Opernhaus, Bismarck.  
Kgl. Schauspielhaus. Man spielt nicht mit der Liebe.  
Neues Kgl. Opern-Theater. Die lustigen Weiber von Windsor.  
Deutsches Haus.  
Kammertheater. Die Sünde.  
Anfang 8 Uhr.  
Volkoper. Der Troubadour.  
Anfang 8 Uhr.  
Leffing. Der König.  
Neues. Emilia Galotti.  
Berliner. Das Lebensfest.  
Neues Schauspielhaus. Mit Dufellad.  
Thalia. Heinz Busch.  
Komische Oper. Die lustigen Weiber von Windsor.  
Neues. Revolutionstheater.  
Trianon. Liebesgewitter.  
Lustspielhaus. Im Klubfessel.  
Steiner. Moral.  
Neues Operetten. Die Dollarprinzessin.  
Weihen. Der fidele Bauer.  
Schiller O. (Bismarck-Theater.) Ein Erfolg.  
Schiller Charlottenburg. Die von Hochstadel.  
Friedrich-Wilhelmstadt. Schauspielhaus. Der Widerspenstigen Zähmung.  
Pulsen. Gefallene Engel.  
Bernhard Rose. Im Café Roblesse.  
Metropol. Die oberen Zehntausend.  
Volles Caprice. Mobilisierung. Der gewisse Augenblick. Anf. 8 1/2 Uhr.  
Hypoc. Spezialitäten.  
Wintergarten. Spezialitäten.  
Gebr. Herrfeld-Theater. Frau Elksams Friseur.  
Neues Theater. Geschlossen.  
Stadt-Theater Moabit. Spezialitäten.  
Passage. Spezialitäten.  
Volksgarten. Spezialitäten.  
Walhalla. Spezialitäten.  
Reichshallen. Stettiner Sänger.  
Karl Oberland-Theater. Spezialitäten.  
Cafino. Dufellad.  
Grater. Der Verschwenner.  
Urania. Taubenstraße 48/49.  
Abends 8 Uhr: Durch Dänemark und Schweden.  
Stierwarte. Invalidentheater. 57/62.

### Urania.

Wissenschaftliches Theater.  
Taubenstraße 48/49.  
Abends 8 Uhr:  
Durch Dänemark u. Südschweden.

### ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich:  
**Großes Militär-Doppel-Konzert.**  
Eintritt 1 M.,  
von abends 8 Uhr ab 50 Pf.,  
Kinder um 10 Jahr. die Hälfte.

### Lustspielhaus.

Abends 8 Uhr:  
**Im Klubfessel.**

### Volks-Oper.

SW., Bismarck-Strasse Nr. 7/8.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

### Der Troubadour.

Gr. Oper in 5 Akten v. Giuseppe Verdi.  
Anfang 8 Uhr.

### DERNHARD ROSE THEATER

Gr. Frankfurter Str. 132.  
Anf. 8 Uhr. Ende n. 10 Uhr.  
**Im Café Noblesse.**  
Spezialitäten, Theateraufführung.  
Int. Radwettfahren Damenringkampf.

### WINTER GARTEN

Täglich:  
**Henry Bender**  
und das mit stürmischem Beifall  
aufgenommene

### Eröffnungs-Programm!

U. a.: Morris Cronin, Mlle. Sedova,  
The 6 Cutlys, Geschw. Kisa, Truly  
Shattuck, Belleclaira Gros, Mlle  
Marquis, 3 Pattersons!  
„Leben und Treiben im Freien.“  
Ballett-Divertissement.  
**Zepplins Landung in Tegel.**

### Lessing-Theater.

8 Uhr: Der König.  
Mittwoch, 8 Uhr: Rosenmontag.  
Donnerstag, 8 Uhr: Zwischenstück.

### Berliner Theater.

Heute 8 Uhr:  
**Das Lebensfest.**  
Morgen: Siner von unsrer Zeit.

### Neues Theater.

Anfang 8 Uhr.  
**Emilia Galotti.**  
Morgen und folgende Tage:  
Emilia Galotti.

### Theater des Westens.

Abends 8 Uhr: Der fidele Bauer.  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr, halbe Preise:  
**Ein Walzertraum.**

### Neues Operetten-Theater.

Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr.  
Anfang 8 Uhr:  
**Die Dollarprinzessin.**  
Operette in 3 Akten von Leo Fall.

### Residenz-Theater

Direktion: Richard Alexander.  
Abends 8 Uhr:  
**„Kümmere Dich um Amelie.“**  
Schwank in 3 Akten von Feytaud.  
Morgen und folgende Tage:  
Dieselbe Vorstellung.

### Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

Dienstag, 7. September, Anf. 8 Uhr:  
**Der Widerspenstigen Zähmung.**  
Lustspiel von William Shakespeare.  
Mittwoch: Der Widerspenstigen Zähmung.  
Donnerstag: Die Stützen der Gesellschaft.

### LINSEN- & THEATER

Abends 8 Uhr:  
**Gefallene Engel.**  
Ein Stück aus dem Volkstheater  
von Nordmann.  
Mittwoch: Die Jungfrau v. Orleans.  
Donnerstag: Von freien die Hölle lihtje.

### Reichshallen-Theater.

**Stettiner Sänger**  
Anfang:  
8 Uhr.  
Sonntags  
7 Uhr.

### Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Bismarck-Theater.)  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Ein Erfolg.**  
Lustspiel in 4 Akten v. Paul Hindau.  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
**Die Ehre.**  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Macbeth.**

### Schiller-Theater.

Schiller-Theater Charlottenburg.  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Die von Hochstadel.**  
Lustspiel in 3 Akten von Leo Fall.  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
**Die von Hochstadel.**  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Die Ehre.**

### Brauerei Friedrichshain

Am Königstor.  
Heute, Dienstag und folgende Tage:  
**Gr. Münchener Bierfest**  
nach Sitten und Gebräuchen des Münchener  
„Oktoberfestes“ veranstaltet von dem rühmlichst  
bekanntesten **Schorch Ehrengrubers**  
mit seiner Originaltruppe aus München.  
Gr. Festzelt und Trudel. — Extra stark ge-  
brautes Bier wird von 25 Uhr. Abends serviert.  
Bei unangenehmem Wetter im großen Saal.  
Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.

### Herrfeld Theater

Kommandantenstr. 57. T. U. 4, 5083.  
Die erfolgreichsten  
Lach-Comédien  
**Meine = Deine = Tochter**  
**Frau Elksams Friseur**  
mit Anton und Donat Herrfeld.  
Vorverkauf 11-2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

### Stadt-Theater Moabit.

Alt-Moabit 47/48.  
Sonntag, den 12. September:  
**Große**  
**Spezialitäten - Vorstellung.**  
Anfang der Vorstellung 7 Uhr,  
Konzert 8 Uhr.  
Kasseneröffnung 5 Uhr.  
Montag, den 13. September:  
**Soiree der „Lustigen Sänger“.**

### Sanssouci, Kottbuser

Strasse 6.  
Direktion Wilhelm Reimer.  
Sonntag, Montag und  
Donnerstag:  
**Neues Programm.**  
**Elite-Soiree** Tanz-  
französischen  
von  
**Hoffmanns Nordd. Sängern**  
Die modernsten Schlager!  
Beg. Sonnt. 5, wochent. 8 U.

### Passage-Panoptikum.

Täglich zu sehen: Die  
**Traum-Malerin**  
Wilhelmina Assmann  
**Bilder aus d. Jenseits!**  
Malsitzungen im Trance  
finden tägl. v. 11-1 U.  
u. von 3-1/2 U. statt.  
Zutritt jederzeit.  
**Ohne Extra-Entree.**  
Eintr. 50 Pf. Kind., Soldaten 25 Pf.

### Walhalla-Variete-Theater

Weinbergsweg 19-20, Rosenthaler.  
Anfang 8 Uhr.  
Die großartigen  
September-Spezialitäten

### Vereins-Brauerei

Rixdorf, Hermannstr. 214/219.  
Oekonom: Max Wandt.  
Täglich:  
**Gr. Militär-Konzert.**  
Vorzugsstarke  
haben wochentags Galtigkeit.  
Entree 15 Pf.

### Die Kuh!

Einmal das Vieh zu besorgen, sollte man es  
lieber mit **Automorswasser** besprengen,  
das hält keine Fliegen aus! **Automors**  
ist geruchlos und giftlos! Für täglich 2 Pfennige  
kann man einen ganzen Stall besprengen und da-  
durch die Fliegen fernhalten. **Automorswasser**  
ist eine Wohltat für das Vieh. 19342

### Carmen Sylva

Cigaretten  
**Beste Qualitäten**

Wer eine wirklich gute Pfeife rauchen will, der wähle  
unter den  
**Kapitän-Rauchtabaken**  
die von hervorragender Qualität in den verschiedensten  
Mischungen und Preislagen (in Päckchen von 10 Pf. bis  
1,00 M.) in den meisten Zigarrengeschäften zu haben sind.  
Spezialität: **Feiner Goldshag in roten Düten.**  
Man achte jedoch genau auf das ges. gesch. Wort  
„Kapitän“. Päckchen ohne diese Bezeich-  
nung weisen man als unecht zurück. 2182L\*  
Gen.-Vertrieb **Karl Röcker, Grüner Weg 112.**

### Durch eine vielwöchige Influenza abgemagert und ganz enkräftet

gebrauchte ich Ihre letzte Sendung. Schon nach wenigen  
Tagen fühlte ich merkliche Besserung, die Kräfte nahmen  
von Tag zu Tag mehr zu, der Appetit kehrte sich,  
Arbeitsfreudigkeit und körperliches Wohlbefinden kehrten  
zurück, so daß ich jetzt meinen Berufsarbeiten vollkommen  
nachkommen kann. Ich bin Gott sei Dank durch den Genuß  
dieses köstlichen Wassers völlig hergestellt. — „Das  
Wasser (Landsheider Stahlbrunnen) ist großartig in seinen  
Wirkungen. Es ist in der beigegebenen Flasche bez. der  
Wirkungen nicht zu viel gesagt, eher zu wenig. Ich habe  
für Wasser angenommen gegen Verbaunungsbeschwerden,  
Müdigkeit in den Beinen, Appetitlosigkeit, Schlaf-  
losigkeit, Nervosität, Angstgefühl, Blutarmut nach  
dem Kopf u. d. all dem räumt Ihr Stahlbrunnen  
gründlich auf.“ — „Das Landsheider Stahlbrunnen-Wasser  
ist das einzigste Mittel, welches mir in meinem schweren  
Nervenzustand Hilfe brachte.“ — „Dies herrliche Wasser  
hat mir und meinen Kindern, welche auch blutarm sind,  
sehr gut geholfen.“ — Solche Worte der Anerkennung  
nach erfolgreichem Kurverlauf sind der beste Beweis für die  
trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trankturen im  
Haufe mit Landsheider Stahlbrunnen warm empfohlen.  
Keine Verschwendung. Ausführliche Mitteilungen über An-  
erfolge und Anwendungsgebiete kostenlos durch die Ver-  
waltung des Landsheider Stahlbrunnen in Düssel-  
dorf W. 164.

### Casino-Theater

Reichmannstr. 37. Täglich 8 Uhr:  
**U. T. immer voran!**  
**Cook** hat den Norppol  
entdeckt!  
**Cooks** Ankniff in  
Kopenhagen  
am Dienstag, den 7. September.  
**Union-Theater**  
Alexanderplatz  
welches am Sonnabend mit  
**Bombenerfolg** eröffnet  
wurde.

### Berliner Prater-Theater

Rastamannstr. 7-9.  
Täglich:  
**Der Verschwenner.**  
Spezialitäten ersten Ranges.  
Konzert und Ball.  
Anfang 8 1/2 Uhr.

### Volksgarten-Theater

Badstr. 8, Gesundbr., Bismarckstr.  
Heute ringen: Schmidt, Ditzel, Ditzel,  
geg. Michaloff, Kuchel, Kuchel,  
Danzon, gegen Hennow, Hünslend,  
Wille, Jansen, gegen Madras,  
Kremer, Weber, Dalmeyer,  
gegen Laurent le Boucher, Frank-  
reich. Entschuldigungskampf: Grifflin,  
Dänemark, geg. Peilind, Russisch-  
Golen.

### Königsstadt-Kasino.

Polymarktstr. 72 (Ecke Alexanderstr.)  
Wiederankunft von  
**Franz Sobanski.**  
Gänzlich neues Programm.  
Dora Lund, Roth Koffy, Erwin  
Emmerich, Reane u. Clow Dolly.  
Nach der Vorstellung Mittwoch,  
Sonnabend, Sonntag: **Tanz.**

### W. Noack's Theater

Direktion: Rob. Dill, Brunnstr. 16.  
Mit neuem vergrößertem Personal!  
Sensationell! Größter Erfolg!  
**Die Benetianerin.**  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
Donnerstag: Maria Stuart.  
Sonnabend: Kean, Genie und  
Lebenskraft.

### Brünnen-Theater

Badstraße 58. Direktion: Will Voigt.  
**Das Bild der Mutter**  
Vollständ. m. Ges. in 3 Akten v. Seelen.  
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.

### Folies Caprice.

**Mobilisierung.**  
Bunter Teil.  
Der gewisse Augenblick.  
Vorverk. 11-2. Anfang 8 1/2 Uhr.

### Palast-Theater.

Direktion: Robert Dill & Karl Pirnau.  
Burgstraße 24, am Bahnhof Wörze.  
Das großartige  
September-Eröffnungs-Programm.  
**?? The Motolady ??**  
**Großstadtzauber**  
mit Direktor Rob. Dill in der  
Gauptrolle.  
Anf. 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. bis 2 R.  
Vorzugsstellen in allen Vorder-  
und Zigarrengeschäften.

### Karl Haverland Theater

17/79 Kommandantenstraße 77/79.  
Anfang prägte 8 Uhr.  
Das Neueste vom Neuesten  
sind die wunderbaren  
14 September-Spezialitäten.

### Möbelfabrik

Schulz, Reichenberger / Gegr.  
Straße 5 (1878)  
Lieferer anerkannt geologischer Möbel  
zu äußerst billigen Preisen.  
Ev. Teilzahlung.

### neue Armin-Hallen

Kommandantenstr. 55/59,  
Gäle von 50-1000 Personen  
Sonnabends u. Sonntags frei



Am Mittwoch: Zahlabend in Groß-Berlin.

Auf zur Landtagswahl!

Am Donnerstag, den 9. September, von 6 1/2 Uhr abends an, finden im 5., 6., 7. und 12. Landtagswahlbezirke

Flugblattverbreitungen

statt. — Angesichts der neuen, ungeheuerlichen Maßnahmen bei Aufstellung der Wählerlisten erwächst den Organisationen die Pflicht, den neuen Tricks durch verdoppelten Eifer zu begegnen.

Wir erwarten, daß kein Genosse der vier Bezirke bei der Arbeit fehlt und jeder sich so frühzeitig als ihm nur irgend möglich in den bekannten Bezirkslokale einfindet.

Die sozialdemokratischen Wahlkomitees.

Partei-Angelegenheiten.

Charlottenburg. Den Parteigenossen hiermit zur Kenntnis, daß die gemeinsame Bibliothek des Wahlvereins und der Gewerkschaftskommission wegen völliger Neuordnung der Bücher bis auf weiteres geschlossen bleibt.

Die 5. Gruppe veranstaltet am Mittwoch, den 8. September 1909 einen gemeinsamen Zahlabend im Volkshaus, Köpenickerstr. 8, Saal. Der Vorstand.

Johannishof. Am heutigen Dienstag, abends 8 Uhr, findet bei H. Gobin, Koonstraße 2, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung Groß-Berlins. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Grünau. Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale des Genossen Franz Köppler, Köpenicker Straße 88, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Vortrag des Genossen Ullm: „Die französische Kommune“. Beschlusfassung über den Besuch der Sternwarte und Ausgabe der Vorträge. Wahl eines Komitees zum Stiftungsfest. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Steglitz, Zehlendorf, Nierendorf. Mittwoch, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, findet eine öffentliche Volksversammlung im Wirtshaus „Waldschloßchen“ statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen R. Groger-Nixdorf über: „Was für Rechte und Pflichten hat eine Landgemeinde?“ Diskussion. Der Vorstand.

Reinickendorf-West. Am heutigen Dienstag, abends 8 Uhr, findet im Lokal von H. Schiller, Eichbornstr. 60, eine Volksversammlung statt. Tagesordnung: 1. Religion, Christentum und Staatskirche. 2. Diskussion. Die Herren Geistlichen vom Orte sind hierzu eingeladen. Die Bezirksleitung.

Nieder-Schönhausen. Der Zahlabend des 2. Bezirks findet nicht bei Matthey, Umlandstraße, sondern beim Genossen Gapa, Waldstraße (alte Eisenstraße) statt.

Franz-Buchholz. Auch für unseren Ort findet morgen, Mittwoch, abend, Zahlabend statt. Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Zur Ausbildung von Junkersprößlingen

muss auch die Stadt Berlin alljährlich gewisse Aufwendungen machen. Sie muss als Besitzerin von Rittergütern, die sie für die Kanalisationswerke angekauft und in Wiesefeld umgewandelt hat, die auf diese Güter entfallenden Beiträge für die Ritterakademie in Brandenburg leisten. Die Ritterakademie ist eine Bildungsanstalt für 60 Jünglinge, hauptsächlich für Söhne des evangelischen Adels (daher der Name „Ritterakademie“), nebenbei auch für einige Söhne aus höherem Bürgerstand, eine Ständeschule schlichter Art. Bei der Befehung der letzten 10 Stellen haben die Söhne der märkischen Rittergüterbesitzer vor allen anderen den Vorrang, und die Freistellen sind ausschließlich für Söhne märkischer Rittergüterbesitzer (adeliche und bürgerliche) bestimmt. Den Beiträgen der Rittergüter steht gegenüber der Anspruch, den die Besitzer der Güter an die Ritterakademie haben und für ihre Sprößlinge geltend machen können. Die Stadt Berlin aber hat für die Beiträge, die sie noch heute leisten muss — im Rechnungsjahre 1908 waren es für acht Rittergüter zusammen 802 M. — keinerlei Anspruch an diese Anstalt. Wenigstens steht nichts darüber in den Akten der Kanalisationsverwaltung und diese hat bisher tatsächlich auch keinen Anspruch zu erheben versucht. Die Angelegenheit ist vor einiger Zeit, bei der Prüfung des Jahresabschlusses der Kanalisationswerke, im Rechnungsausschuss zur Sprache gebracht worden. Der Magistrat hat aber auf die Anfrage, welche Rechte denn die Stadt aus ihren Beiträgen habe, nur die dürre Antwort geben können, daß von Rechten ihm nichts bekannt sei. Wir haben es da also mit einem Japf zu tun, der ebenso eintätiglich ist für die junkerliche Bildungsanstalt, wie er für den Berliner Stadtsäckel kostspielig ist.

Die Brängelprotisten des Pastors Breithaupt in Mielgryn an Berliner Fährgezdlingen werden am kommenden Donnerstag in der Stadtverordnetenversammlung zur Verhandlung kommen infolge eines von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten Antrages.

„In der Luft“ liegt forlan „die Zukunft Deutschlands“, die bis vor kurzem noch „auf dem Wasser“ lag. Wer heute als rechter „Patriot“ gelten will, der muss bereit sein, für die Förderung der Luftschiffahrt und für die Schaffung einer Luftflotte jedwedes Opfer zu bringen. Auf diese Stimmung spekulierte offenbar der „Berliner Verein für Luftschiffahrt“, als er der Stadt Berlin zumutete, für die von ihm zu veranstaltenden Ballonaufstiege die folgenden Vergünstigungen zu gewähren: 1. zur Füllung von Ballons, die zu meteorologischen Zwecken oder aus Anlaß internationaler Wettfahrten aufzulassen werden, jährlich 100 000 Kubikmeter Gas unentgeltlich zu liefern; 2. für zu anderen Zwecken entnommenes Gas höchstens 6 Pf. pro Kubikmeter zu berechnen; 3. eine Fläche des Berliner Gasanstaltsgrundstückes in Schmargendorf gegen Zahlung einer geringen „Anerkennungsgeld“ (d. h. tatsächlich mietefrei) zu überlassen. Der Verein hat diese nach dem Grundsatze „Bescheidenheit ist eine Zier usw.“ formulierten Forderungen damit begründet, daß er wenig Barmittel habe, nicht mehr mit den aeronautischen Veranstaltungen anderer Städte konkurrieren könne und daher die Führung an andere Vereinigungen der sportlichen Luftschiffahrt abgeben müsse, falls nicht Berlin ihm ein Entgegenkommen beweiße. Indes, der Magistrat scheint doch noch nicht so viel Verständnis für den modernst-deutschen Aerismus zu besitzen, wie die Herren des Luft-

schiffahrtsvereins bei ihm vorausgesetzt hatten. Er wird sich gewiss auch zu dieser Höhe des Patriotismus noch durchringen, aber einzuweisen hat er von den obengenannten Forderungen die erste und die dritte abgelehnt und bezüglich der zweiten sich nur zu einer Ermäßigung auf 9 Pf. bereit erklärt. Uns will scheinen, daß auch hiermit die Stadt schon mehr täte, als nötig ist. Andere Leute müssen ihr 12,35 Pf. pro Kubikmeter Gas bezahlen.

Pauline Stagemann, eine alte Genossin, ist am Sonntag im Alter von 71 Jahren gestorben. Frau Stagemann hat in ihren längeren Jahren in der eifrigsten Weise für unsere Bestrebungen gewirkt. In den achtziger Jahren war sie besonders tätig, die Arbeiterinnen in der Konfektion zu organisieren. Im Verein mit anderen Genossinnen gründete sie den Verein der Mantelnäherinnen und den Verein zur Wahrung der Interessen der Arbeiterinnen. Beide Gründungen wurden aber unterdrückt, weil sie politischen Charakter hätten und in Verbindung getreten seien und die Leiterinnen, Frau Dr. Marie Hoffmann, Frau Stagemann, Frau Hoyer und Frä. Jagert angeklagt. Am 3. Dezember 1886 wurden die genannten Genossinnen unter Vorsitz des berichtigten Landgerichtsdirektors Brausewetter zu Geldstrafen von 60—100 M. verurteilt und der Verein endgültig geschlossen. Frau Stagemann war trotz ihres Alters selbst noch in den letzten Jahren eine fleißige Versammlungsbesucherin und bis zu ihrem Tode Leserin der „Gleichheit“. Die Genossinnen und Genossinnen, die die Verstorbene kannten, wissen ihr Wirken für die Partei zu schätzen und werden sie in gutem Andenken behalten.

Aus der Berliner Parkverwaltung.

Die durch rückständige Lohn- und Arbeitsverhältnisse rühmlichst bekannte Berliner Parkverwaltung übertrifft durch Rückständigkeitsleistung gegen die Arbeiter der gewerblichen Unternehmer in allen Stücken.

In diesem Frühjahr stellten die verschiedenen Reviere voll-arbeitsfähige Gartenarbeiter sowie Gärtner ein. Die Neueingestellten mußten, da ihnen von nur vorübergehender Beschäftigung nichts gesagt worden war, die Auffassung bekommen, daß sie, wenn sie sich nichts zuschulden kommen lassen, wenigstens den Sommer über, evtl. bis in den Spätherbst hinein, Arbeit haben werden, zumal die städtische Parkverwaltung um 0,50 bis 1,50 M. pro Tag niedrigere Löhne zahlt als die Privatindustrie.

Aber schon Ende Juli und Anfang August wurden Arbeiterentlassungen, wegen angeblichen Mangels an Arbeit, zuerst im Revier 1, Humboldthain, vorgenommen. Der Mangel an Arbeit stellt sich bei der Parkverwaltung immer dann ein, wenn die Staatsgelder durch allerlei notwendige und andere Ausgaben stark angegriffen sind. An den Arbeitern wird dann gepart. Natürlich! Wegen der Entlassung hat der Arbeiterausschuss beim Deputationsrat, Bürgermeister Dr. Reide, sich ins Mittel gelegt. Leider mit negativem Erfolg. Der Herr Bürgermeister brückte dem Ausschuss über die in diesem Jahre schon mitten im Sommer vorgenommenen Arbeiterentlassungen seine Betrübnis aus. Schließlich versprach der Herr Bürgermeister Anweisung zu geben, daß die Herren Revierleiter die beschäftigten Arbeiterentlassungen der Deputation bezw. Direktion melden sollen, um evtl. die in einem Revier zur Entlassung bestimmten Leute in einem anderen Revier unterzubringen. Am 29. Juli fand die Aussprache statt und am 7. August erfolgten die ersten Kündigungen im 3. Revier, denen an den nächstfolgenden Sonntagen je 10—15 Mann als weitere Kündigungen und Entlassungen folgten. Wäre es dem Herrn Bürgermeister mit seiner Zusage an den Arbeiterausschuss ernst gewesen, so hätte er in dem Sinne der gegebenen Zusage handeln müssen, so aber muß man an dem ersten Willen zweifeln.

Bei den Entlassungen selbst wurde, was besonders festgenagelt werden muß, nach Gunst verfahren, wie sich verschiedentlich nachweisen läßt. Jüngere und Leute, die kurz vor Pfingsten und sogar acht Tage nach Pfingsten in Arbeit getreten sind, werden weiler beschäftigt. Der Gärtnergehilfe K. wandte sich wegen seiner Entlassung beschwerdeführend an den Herrn Bürgermeister, der Untersuchung der Angelegenheit versprach, die wahrscheinlich heute noch nicht abgeschlossen sein dürfte.

Die Linderung der Not der arbeitenden Klassen hängt von der streifen, alle Arbeiter umfassenden modernen Organisation ab, damit werden die Wege zum Herrn Bürgermeister und seine wohlwollenden Zusagen überflüssig.

Aus der städtischen Verwaltung.

In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung der Deputation für das städtische Turn- und Badewesen legten Scheinrat Hoffmann und Raurat Rahdorf den Entwurf für den Erweiterungsbau der Volkshausanstalt in der Bärwaldstraße vor. Der Neubau soll lediglich als Männerbadeanstalt dienen, während die ältere für Frauen reserviert bleibt. Das Projekt fand mit geringen Modifikationen ungeteilte Zustimmung der Deputation. Von besonderem Interesse war, daß auf dem Dache ein Licht- und Lustbad errichtet wird. Eine solche Idee schwebte schon beim Erweiterungsbau der Volkshausanstalt an der Schillingstraße vor. Es mußte aber dort aus räumlichen Gründen darauf verzichtet werden. In der Bärwaldstraße aber sind die örtlichen und sonstigen Verhältnisse die denkbar günstigen, so daß die Anlage allen Anforderungen genügen wird. Allerdings wurden in der Deputation Stimmen laut, die prinzipielle Bedenken gegen Sonnenbäder erhoben, da sich namentlich Ärzte dagegen ausgesprochen hätten. Dem wurde entgegengehalten, daß sich alle Anhänger des Naturheilverfahrens für solche Anlagen erwärmen und diese müsse man doch auch berücksichtigen.

Der Antrag einer hiesigen Firma, probeweise und kostenlos einen selbstbedruckenden Eintrittskartenautomaten aufzustellen, wird angenommen.

Die im vorigen Winter angestellten Versuche, in den Volkshausanstalten undemittelt Kindern Schwimmunterricht zu erteilen, sind von bestem Erfolg begleitet gewesen. In diesem Winter soll in vier Anstalten an 520 Knaben und 400 Mädchen Unterricht erteilt werden, wozu 5600 M. zur Verfügung stehen.

Beim Baden ertrunken. Der Badepost, dem in diesem Sommer schon so zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat vorgestern nachmittag ein neues Opfer gefordert. Der Wuhalter Hermann Breithaupt hatte mit einem Freund einen Ausflug nach dem Grunewald unternommen und bei Schwimmenverderb entledigten sich die beiden jungen Leute ihrer Kleidung, um in der Havel ein Bad zu nehmen. B. schwamm weit über seine Kräfte in den Fluß hinaus und als er wieder ans Ufer zurückschwimmen wollte, ließ er immer mehr nach. Er stieß jetzt laute Hilferufe aus, worauf sein Freund hinzuschwamm. Er vermochte den Gefährdeten aber nicht mehr zu retten. Noch bevor er an die Unfallstelle herangekommen war, sank B. unter und ertrank.

Schaufenster-Vandalen. Wie durch Anschlag bekanntgegeben wird, sind in der Nacht vom 2. zum 3. September in der Leipziger Straße zwischen Dönhofsplatz und Friedrichstraße eine Anzahl Schaufensterscheiben durch Einschneiden beschädigt worden. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt. — Der Unfug der Beschädigung von Schaufenstern durch

Eintrich mit Diamanten oder ähnlichen Gegenständen wird in Berlin schon seit vielen Jahren ausgeübt. Neuerdings wird er wieder in größerem Umfange betrieben, ohne daß es bisher gelungen ist, auch nur einen der Täter — es kommen deren zweifellos mehrere in Betracht — zu ermitteln. So wurden im vorigen Monat am Dönhofsplatz zwei große Schaufensterscheiben durch Kreuz- und Querschnitte derartig verborben, daß eine Erneuerung der Fenster vorgenommen werden mußte.

Geldschwindler betreiben gegenwärtig, anscheinend gewerbsmäßig, ihr Unwesen. Sie laufen in Geschäften irgend eine Kleinigkeit und geben „Zehn- und Zwanzigmarkstücke“ in Zahlung. Erst zu spät entdecken dann die Geschäftsleute, daß sie französisches oder österreichisches Geld erhalten haben, an welchem sie einen Verlust von 1,50 bis 4 M. erleiden. Auch österreichische Silbermünzen, besonders Zweikronenstücke, die nur einen Wert von 1,70 M. besitzen, werden in neuerer Zeit vielfach als Zweimarkstücke ausgegeben. Bei Annahme von derartigem Gelde ist die größte Vorsicht geboten.

Schäbig. Bekanntlich sollte Zeppelin anfänglich am Sonnabend, den 28. August, nachmittags 5 Uhr, mit seinem Luftschiff nach Berlin kommen. Verschiedene Betriebe glaubten sich großmütig zeigen und durch früheren Vorbescheid ihren Leuten besonders entgegenkommen zu sollen. In diesen Betrieben gehörte auch die Geldanleihefirma Arnheim in der Wabstraße. Am letzten Sonnabend bekam sie es fertig, die verloren gegangene Zeit selbst den Lehrlingen vom Kostgelde abzuziehen. Sehr großmütig!

Auf der Jagd nach einem armen Teufel. Ein seltsamer Fall hat sich gestern nachmittag auf dem Wedding zugetragen. Der wohnungs- und arbeitslose Fabrikarbeiter August Stadie hatte bei einem Barbier W. in der Panstraße gebittelt. Er fühlte starken Hunger und bat um einige Pfennige, um sich dafür etwas zu essen zu kaufen. Ein Schuhmann hatte den Vorgang von der Straße aus beobachtet und als er St. festnehmen wollte, rückte dieser aus und stürzte nach dem Boden des Hauses Köppler Straße 9 hin-auf. Der Beamte nahm mit Unterstützung eines Kollegen die Verfolgung des Flüchtling auf und als St. die Beamten auf sein Versteck zukommen sah, brach er ohnmächtig zusammen. Er wurde nach der Unfallstation in der Lindower Straße getragen und nachdem er dort wieder ins Leben zurückgerufen worden war, nach der Charité gebracht.

Unferes Erachtens hätte die Polizei wichtigeres zu tun, als Jagd auf einen hungrigen Menschen zu machen, der mitleidige Menschen um ein Stück Brot angeht.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens und schwerer Rupperei sind der 24 Jahre alte Schuhmacher Richard Pely aus der Triftstr. 4 und die 47 Jahre alte Arbeiterin Sophie Heusel aus dem Nachbarhause Nr. 5 verhaftet worden. Pely wird beschuldigt, mit der 14 Jahre alten Tochter der H. unzüchtig verkehrt zu haben, und zwar mit ihrem Wissen und ihrer Zustimmung.

Bergiftung durch Speise. Schwere Folgen hat Vergiftung durch Speise in der Havelberger Straße 8 gehabt. Die Ehefrau des Ju-schneiders Struß doct besuchte am Montag voriger Woche mit ihren drei 8, 6 und 5 Jahre alten Kindern Ely, Hans und Erich eine Familie in der Hasenower Straße. Dort aßen alle von einer Rantispitze. Am nächsten Tage erkrankten Mutter und Kinder so schwer, daß alle vier nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht werden mußten. Bei allen stellte ein Arzt Vergiftungserscheinungen fest. Am Donnerstag starb der kleine Hans, am Freitag Ely. Frau Struß und ihr jüngerer Sohn Erich liegen noch bedenklich da-nieder, ebenso zwei Kinder der betreuenden Familie. Die Leichen der gestorbenen Kinder wurden polizeilich beschlagnahmt und zur gerichtlichen Untersuchung nach dem Schauhause gebracht.

Schwere Brandwunden hat Sonnabendmittag die 47 Jahre alte Ehefrau Berta des im Hause Meyer Straße 3 wohnhaften Malers Gustav Fischer erlitten. Sie ließ einen Spirituslöcher um, der brennende Spiritus ergoß sich über ihre Kleider und setzte diese ebenfalls in Flammen. Vor schrecklichen Schmerzen laut schreiend, lief die Unglückliche — eine lebende Flammenfäule — auf den Hof, wo Hausbewohner das Feuer löschten. Mit schweren Brandwunden an der Brust, im Gesicht und an den Armen brachte man die Bedauernswerte nach dem Krankenhaus am Friedrichshain, wo sie bedenklich darniederliegt.

Ein Genossenschaftsjubiläum. Die „Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend“ feierte am Sonnabend in der „Neuen Welt“ ihr zehnjähriges Bestehen. Vor zehn Jahren, im Juni 1899, bildete sich ihre Grundanlage im „Konsumverein Nord“. Im Jahre 1902 wurde der Name Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend angenommen, nachdem sich die Konsumvereine „Süd“, „Schöneberg“ und „Weißensee“ angeschlossen hatten. Im November vorigen Jahres verschmolz sich die Genossenschaft mit dem „Berliner Konsumverein“ zu einer Einheit. So kam Berlin zu einer einheitlichen Genossenschaftsbewegung, die sich an die breiten Massen des Volkes wendet. Wenn auch für die Riesengestalt Berlin und ihre volkreichen Nachbargemeinden die verflochtenen zehn Jahre Genossenschaftsbewegung gleichsam erst einen Anfang bedeuten, so ist doch die bisherige Entwicklung eine recht erfreuliche. 45 Verkaufsstellen sind jetzt in Betrieb und drei neue kommen hinzu. Im letzten Geschäftsjahre betrug in den damals in Betracht kommenden 42 Verkaufsstellen der Gesamtumsatz 3 061 000 M. Das Geschäftskapital beträgt annähernd 150 000 M. und es wurde ein Reingewinn von 169 000 M. erzielt. Die Spareinlagen, die höher als bei anderen Sparvereinen verginst werden, erreichten die Höhe von 233 000 M. Bei Verdrängung der Zahlen ist zu bedenken, mit wie geringen Mitteln die Genossenschaftsgründungen in Groß-Berlin begonnen wurden. Heute hat die Genossenschaft über 20 000 Mitglieder. Als Hausanteile sind bereits 140 000 M. der Genossenschaft eingezahlt worden. Ihr Untwaachen hat bekanntlich den Gedanken der Beschaffung eigener Kontor- und Lagermöglichkeiten, sowie den Beginn der Eigenproduktion nahegelegt. Zu diesem Zweck sind Grundstücke in Nichten-berg gekauft worden, auf denen fünf Wohnhäuser, ein Lagergebäude mit Kontor eine eine großartige Bäckerei errichtet werden sollen. Von allen Interessenten der Genossenschaftsbewegung, namentlich auch von den Mitgliedern, wird erwartet, daß sie der Weiterentwicklung der Genossenschaft nach Kräften förderlich sind.

Die Feier in den Gesamträumen der „Neuen Welt“ verlief aufs Beste. An die Veranstaltungen im Garten schloß sich ein Festakt im großen Saal, der durch gute Streichmusik und die prächtigen Gesangsbeiträge der „Typographia“ eine besondere Würde erhielt. Die Festrede hielt Genosse Karl Rucke. In knapper, aber eindringlicher Darstellung gebaute er der Entstehung und Entwicklung der Genossenschaft und sprach die Hoffnung aus, daß die Genossenschaftsbewegung in Berlin nie zum Stillstand kommen, sondern immer weitere Kreise ziehen möge.

Radrennen in Treptow, Sonntag, 6. September. Ein Zweier-stundenrennen mit Motorführung bildete die Hauptnummer des Programms. Von den vier Bewerbern Hermann Prygemel, Tommy Hall, Ingold und Pongs behauptete sich Prygemel als der beste Mann; denn er siegte mit weitem Vorsprung; aber auch der Kreisläufer Pongs erweist sich als ein tüchtiger Fahrer, der namentlich zum Schluß ganz bemerkenswerte Wudauer zeigte, durch die es ihm gelang, vor dem Engländer Hall den zweiten Platz zu belegen. Diesen war offenbar die Strecke zu lang; anfangs fuhr er sehr gut, doch ließ er zum Schluß nach. Der Eisler Ingold

war durch mehrfachen Radwechsel in den Hintergrund geraten, weit zurück gab er acht Kilometer vor Schluss auf. Ergebnisse: Zweifundrennen: 1. Herm. Prähmhel 115,624 Kilometer; 2. Pong 109,050 Kilometer; 3. Hal 98,320 Kilometer; 4. Ingold, aufgegeben. — Das Hauptfahren über 1200 Meter gewann Patte vor Gögge, Vogt und Virchow. — Im Reulingfahren über 1200 Meter siegte Freiburger vor Landner und Langnidel. — Den Schluss bildete ein Prämienfahren über 5000 Meter, das von Patte vor Vogt, Trinks und B. Heils gewonnen wurde. Die Rennen verliefen bei gutem Besuche ohne Unfall.

**Botanischer Garten.** Das „Goldene Rad“, ein 100-Kilometer-Rennen mit Motorwagen, brachte der Rennbahn einen großen Erfolg und sehr guten Besuch. Drei Franzosen: Contenet, Guignard und der neue Weltmeister Parent standen dem Berliner Theile gegenüber. Da nach dem neuen Reglement die Schuprolle 40 Zentimeter vom Motor entfernt ist, war man gespannt, wie die Zeiten sein würden, die erzielt werden. Bald nach dem Start liegt Contenet an letzter Stelle, doch arbeitet er sich vor und passiert Contenet, der übrigens gar keine Rolle spielte und von allen nach Belieben überbunden wurde. Nach der 60. Runde kommt Theile in Schwung und rückt zu Guignard auf, doch auch dieser wird schneller und kommt an Parent heran. In der 83. Runde wird der neue Weltmeister von dem brillant fahrenden Guignard geholt und auch Theile geht an dem Franzosen vorbei und belegt den zweiten Platz. In der 114. Runde holt Parent die erste Bahnstange ein, der im weiteren Verlauf noch mehrere folgen. Guignard macht nun Jagd auf den Berliner, doch erst in der 186. Runde gelingt es dem Franzosen, an Theile vorbeizugehen. Doch auch dessen Schicksal ist besiegelt und durch Beschleunigen der Führung holt Theile noch mehr Boden ein. Wegen den Schluß wurden alle Fahrer noch etwas lebhaft. Parent geht an Guignard und Theile vorbei, wird aber von letzterem wieder geholt. Guignard siegt in 1 Std. 20 Min. 21 $\frac{1}{2}$  Sec. (Weltrekord bisher 1 Std. 28 Min. 13 Sec.), mithin eine großartige Leistung; 2. Theile, 1480 Meter; 3. Parent, 2310 Meter; 4. Contenet, 8120 Meter. — Die Fliegerrennen boten ebenfalls viel des Interessanten. Ein Maty Arnd-Schilmann-Wettbewerb in drei Läufen hatte kein einwandfreies Ergebnis und endete mit gleicher Punktzahl für Arnd und Schilmann, also unentschieden. Im Hauptfahren siegte Vettinger vor Wegener, Kubela und Schwab, ebenso im Öffnungsfahren war Vettinger Sieger. Das Prämienfahren gewann Techmer und das Tandemfahren Techmer-Wegener vor Kubela-Arnd. Sämtliche Rennen verliefen ohne Unfall.

Eine Tonbildbühne hat die Allgemeine Kinematographen-Theatergesellschaft in Frankfurt a. M. unter den Namen „Union-Theater“ im Grand Hotel Alexanderplatz geschaffen. Obwohl sich in Berlin die Kinematographen-Theater mit ihren auf die Sensation spekulierenden Vorführungen keineswegs gut eingeführt haben, glaubt die Gesellschaft mit ihrer Neugründung insofern ein Bedürfnis befriedigen zu sollen, indem sie in hoch elegant ausgestatteten Sälen dem besten Geschmack Rechnung trägt. Der künstlerisch ausgestattete Zuschauerraum faßt 800 Personen. Gute Aufnahmen werden von einem stark besetzten Orchester begleitet, mit entsprechender Musik vorgeführt. Besonderen Beifall fanden am ersten Abend u. a. Szenen aus der Oper „Carmen“, die Fliegerwoche in Reims und das Drama „Das gesunde Kind“.

Der Circus Busch beginnt seine Saison am Sonnabend, den 11. September, in einem vollständig renovierten Hause.

**Feuerwehrbericht.** Die Berliner Feuerwehr wurde nach der Wiener Straße 33b alarmiert, wo in einer Klempnerwerkstatt durch Explosion einer Benzinflasche Feuer ausgebrochen war, Türen, Bekleidung u. a. brannten. Dem 8. Zuge gelang es die Flammen bald zu löschen. Weiter, Kleider u. a. brannten in der Landsberger Straße 48 und Schwalbenstraße 10 auf Hängebänken und Korridor. Ein Wohnungsbrand mußte vom 13. Zuge in der Chausseestraße 6 gelöscht werden. Möbel, Gardinen, Wäsche, Fußböden usw. standen dort in Flammen. Wegen eines Küchenbrandes erfolgte ein Alarm nach der Forster Straße 8. Leer brannte Hildebrandstr. 6 und Pechhohlen usw. auf dem Anhalter u. a. Bahnhöfen. Balken und Schornsteine brannten Jagowstr. 7, Kürassierstraße 7/8 u. a. Stellen.

Die Schöneberger Feuerwehr hatte einen gefährlichen Kellerbrand in der Erdmannstr. 11 zu löschen, wo Pechhohlen sich entzündet hatten und längere Zeit tüchtig gelöscht werden mußte. Ferner mußte ein Ladenbrand in der Prinz-Georgstraße 7, wo Leer überlocht war, und ein Wadestubenbrand in der Nyßhäuser Straße 15 bekämpft werden.

## Vorort-Nachrichten.

### Ein neues Genossenschaftsheim.

In Adlershof, einem namentlich von Arbeitern bewohnten Vorort, ist am Sonntag früh ein von der Konsumgenossenschaft Adlershof und Umgebung errichtetes Gebäude eröffnet worden. Ein herrlicher dreiflügeliger Bau, der von den Häusern der Widmarstraße in Adlershof, wo er sich befindet, wesentlich absteht. Der zähen Ausdauer und Tatkraft der in der Genossenschaft organisierten Konsumenten in Adlershof, Alt-Bliesdorf, Grünau, Ober-Schönebeide, Johannisthal, Bohnsdorf, Friedrichshagen und Erlner ist es gelungen, durch die Errichtung dieses Gebäudes der Konsumgenossenschaft von Adlershof und Umgebung Wohnung zu verschaffen. Schon rein äußerlich zeigt das Haus den Vorübergehenden in seinen Wänden. Ein geräumiger, mit den komfortabelsten Einrichtungen der Neuzeit versehener Laden bietet den kaufenden Mitgliedern geschmackvoll geordnet allerlei Tsch. und Kolonialwaren. Auch das Kellergeschloß mit seinen großen, hellen Lagerräumen macht einen vorzüglichen Eindruck. Das zum Geschäft gehörige Kontor befindet sich parterre im Quergebäude. Dort hat auch der Verein Jugendheim für die heranwachsende Jugend ein freundliches Sälehen eingerichtet. Eine reichhaltige Bibliothek steht ihr zur Erweiterung ihres Wissens zur Verfügung. Es ist ein anheimelnder Raum, und schon die einfache, aber doch höchst geschmackvolle Einrichtung legt Zeugnis davon ab, daß hier Personen am Werke waren, die ein inniges Verständnis für den Zweck des Hauses besaßen.

Der erste, zweite und dritte Stock des Vordergebäudes sowohl wie auch des Quergebäudes sind zu modernen Wohnungen hergerichtet. Auf den Wänden befindet sich nebst Tischfläche und Zoodenräumen noch für die Mieter, in deren Wohnungen keine Badeeinrichtung vorhanden ist, ein Gemeinschaftsbad. Das Genossenschaftsheim ist mit einem Kostenaufwand von ungefähr 170 000 M. erbaut.

Die Eröffnungsfester ging um 10 Uhr auf dem Hofe des Grundstückes vor sich. Eingeleitet wurde dieselbe durch ein stimmungsvolles Lied des Adlershofer Arbeitergesangsvereins. Hierauf legte in großen Zügen der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Genosse Verwardt, den Entwicklungsgang des Konsumvereins dar. Der Umsatz, der im ersten Jahre seines Bestehens 19 000 M. betrug, stieg nach jetzt acht Jahren auf 473 000 M., und die Steigerung wäre sicher eine bedeutend größere gewesen, wenn die beengten Raumverhältnisse des alten Geschäfts es nicht unmöglich gemacht hätten, weitere Mitglieder aufzunehmen. Neben wies darauf hin, daß durch die Tätigkeit der organisierten Arbeiterkraft nun jenseitige und dabei so solide Bau entstanden sei — ein Wahrzeichen dafür, was Arbeiter bei ernstem Willen zu tun vermögen. Der Bau aber müsse zugleich die Mitglieder anspornen, die große Zahl derer, die von der Genossenschaftsbewegung noch nicht erfasst seien, dem Verein zuzuführen.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Unger, Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glade, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW.

Das nächste Ziel müsse sein, zur Eigenproduktion überzugehen. Der Vorsitzende des Genossenschaftsvereins von Ober-Schönebeide, Genosse Schneider, betonte, daß es die Pflicht jedes organisierten Arbeiters sei, nicht nur die gewerkschaftliche und politische Organisation, sondern auch die Genossenschaftsbewegung fördern zu helfen. Das Wort nahmen noch Vertreter der Großverkaufsgenossenschaft, der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung, des Lagerhalterverbandes, der Vaugenossenschaft Paradies und der Bäckereigenossenschaft. Sie alle hoben hervor, daß sie beim Anblick der prächtigen Räume geradezu entzückt gewesen seien. Das Werk, das hier durch die Initiative der Arbeiterkraft entstanden sei, müsse auch andere Vereine zu weiteren Fortschritten anspornen.

Hierauf sprach der Geschäftsführer der Genossenschaft, Genosse Hildebrandt, den so zahlreich Erschienenen seinen Dank aus. Mit einigen Redern des Arbeiter-Gesangsvereins erhielt die Feier ihren Abschluß.

### Schöneberg.

Eine heftige Gasknallung erfolgte gestern mittag kurz nach 11 Uhr in der Seplerstraße 4. Im Erdgeschoß des Vorderhauses befindet sich dort ein Milchgeschäft, das neu eingerichtet werden sollte. Seit einigen Tagen waren Arbeiter damit beschäftigt, die Gasleitungen zu verlegen. Als gestern mittag die Arbeiten beendet waren, wollte einer der Leute die Leitung ableuchten. Kaum hatte er aber ein Streichholz entzündet, als plötzlich eine starke Detonation erfolgte. Fenster und Türen wurden durch den gewaltigen Aufdruck eingedrückt und zertrümmert. Der Arbeiter Ernst Rahmendorf wurde von der Stichflamme erfasst und erlitt derartige Brandwunden, daß er nach Anlegung von Rotverbänden nach dem Schöneberger Auguste-Viktoria-Krankenhaus geschafft werden mußte. Haupt-sächlich das Gesicht und die Hände waren ihm stark verbrannt. Die Schöneberger Feuerwehr, die auf den Alarm „Menschenleben in Gefahr!“ mit zwei Löschzügen und dem Krankenwagen herbeieilte, konnte bald wieder abrücken, da Feuer nicht entstanden war.

In Lebensgefahr schwebten zwei Frauen, die versucht hatten, eine Wohnung in der Feuerstr. 34 von Ungeziefer zu befreien. Zu diesem Zweck hatten sie im linken Seitengebäude in einem Vorderzimmer Schwefel angezündet und sich dann unbedachtsamerweise in ein anschließendes Hinterzimmer zurückgezogen, das keinen besonderen Ausgang hatte. Die beiden Frauen waren, als das Vorderzimmer voller Schwefeldämpfe, wie in einer Raufschiff gefangen. Und als dann diese Dämpfe auch das Hinterzimmer füllten, rissen die Frauen das Fenster auf und schrien um Hilfe. Die Schöneberger Feuerwehr war zum Glück schnell zur Stelle und befreite die Frauen, die sich dann bald wieder erholten.

### Charlottenburg.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Gemeindevorstandesliste. Im ganzen sind 21 Einsprüche gegen die Richtigkeit der Gemeindevorstandesliste eingegangen, mit denen sich die Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch zu befassen hat. Von 100 Einwohnern, die wegen Steuerreste nicht aufgenommen sind, haben 8 nachträglich geholt, von 38 angeleglichen Schlafbüchern sind 31 Mieter bezw. Haushaltungsvorstände, 9 Personen konnten keine Aufnahme finden, weil sie Nichtpreußen sind, 17 weil sie Armenunterstützung empfangen haben, 6 weil sie zu jung sind, 14 weil sie noch kein Jahr in der Gemeinde wohnen; der Rest ist aus anderen Gründen nicht aufgenommen oder aus Versehen übergegangen worden. Einen großen Teil der Einsprüche wird die Stadtverordnetenversammlung als berechtigt anerkennen müssen.

Die Errichtung einer Anstalt zur Behandlung von Tuberkulosen plant die Stadt Charlottenburg. Ein hierzu geeignetes 333 Morgen großes Waldgelände ist bereits vor 1 1/2 Jahren bei Beech-Sommerfeld angekauft worden. Der Magistrat hat nunmehr einen Vorentwurf für die auf dem Gelände zu errichtende Anstalt ausgearbeitet, dessen Genehmigung er bei der Stadtverordnetenversammlung nachsucht. Hiernach sollen in der Anstalt drei Arten von Lungenkranke Aufnahme finden: Zunächst, soweit irgend möglich, alle Schwer-Tuberkulosen, die zurzeit die innere Abteilung des Krankenhauses Westend bis zum Uebermaß belasten und zeitweise bis 1/4 des gesamten Bestandes dieser Anstalt in Anspruch nehmen. Zweitens sollen in der neuen Anstalt solche nicht mehr für die Heilstätten geeignete Lungenkranke zur dauernden Verpflegung, wenn möglich bis an ihr Lebensende aufgenommen werden, deren Absonderung und Pausenahme aus den engen Wohnungen im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege zur Vermeidung weiterer Ansteckung, namentlich der Jugend, dringend erforderlich ist. Endlich sollen noch zwei Kategorien von Leicht-Lungenkranke untergebracht werden: einmal solche, die für eine Heilstätte bestimmt sind, aber wegen Mangel an Platz nicht sofort Aufnahme finden können, und ferner solche, die aus einer Heilstätte entlassen werden, aber noch längerer Schonung bei geeigneter Ernährung und Pflege bedürfen, um den Erfolg der Heilstättenkur zu sichern und nicht vorzeitig wieder in Frage zu stellen. Die Anstalt ist für Männer, Frauen und Kinder bestimmt, es sind zunächst 200 Betten vorgesehen, aber eine Erweiterung auf 300 in Aussicht genommen.

### Spandau.

Vier Beitragsmarken à 65 Pf. vom Verbands der handwerklichen Hilfsarbeiter sind verloren gegangen. Abgegeben sind dieselben an Abraham, Reue Vergr. 52 II.

## Gerichts-Zeitung.

### Landesdiebstahl.

Gegen sieben an einer erfolgreichen Diebstahlsfahrt direkt oder indirekt beteiligte Personen richtete sich eine Anklage wegen schweren Diebstahls, Begünstigung usw. die gestern die Ferienkammer des Landgerichts I beschloss. Die Kaiserin Helene Eger hatte längere Zeit für das Konfektionsgeschäft von Münz gearbeitet und war mit den beruflichen Verhältnissen dortselbst wohl vertraut. Auf Grund gelegentlicher Beziehungen, die sie zu ihrem Bräutigam, dem Schlosser Otto Albrecht und einigen anderen Personen über die letzte Ausführbarkeit eines Einbruchdiebstahls in Münz'schen Geschäft gemacht, sahien der Mechaniker Richard Sander, dessen Bruder, der Arbeiter Emil Sander, besagter Albrecht und der mehrfach mit Justizhaus vorbeistrasf. Mechaniker Albert von Kalkreuth den Plan, bei Münz „ein Ding zu drehen“. Der Plan wurde am Sonntag, den 18. April, ausgeführt. Während v. Kalkreuth und Emil Sander vor dem Hause Lothringers Straße 28 Schmiere standen, begaben sich Richard Sander, Albrecht und die Eger nach dem fünf Treppen hoch gelegenen Münz'schen Geschäftsflokal. Richard Sander öffnete mit einem Dietrich die Zugangstür zur Blumenfabrik und nun wurden aus den Regalen die wertvollsten Stücke unverarbeiteter Seide, sowie Blumen, Spitzen und Besätze herausgeschraubt und in Kartons verpackt. Sander erbrach dann noch mit einem von v. Kalkreuth mitgebrachten Brecheisen ein Pult und entwendete das in der Kasse befindliche Kleingeld sowie Postmarken, Zehnmarken u. dgl. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände betrug über 3300 M. Herr Münz hat nur einen Teil, nämlich für etwa 1700 M. Seidenstoffe, zurückerhalten; diese waren von den Einbrechern zum Teil auf dem Leichter Bahnhof in der Aufbewahrungsstelle für Handgepäck aufgegeben worden, teils hatten sie den Weg zu zwei mitangeklagten Personen gefunden. Bei dem Versteck, Teile der gestohlenen Waren abzugeben, sind die Täter entdeckt worden. Anfang Juni befand sich als erster der Angeklagte Albrecht in Untersuchungshaft. Die Angeklagte Eger versuchte ihren Bräutigam aus dieser Haft zu befreien. Sie erschien im Bureau des Rechtsanwalts Dr. Schwindt und gab dort eine eidesstattliche Versicherung zu Protokoll, wonach sie behauptet, daß sie zur Zeit des Diebstahls mit Albrecht zusammen im Grunewald gewesen sei. Auf Grund dieser eidesstattlichen Versicherung wurde ein Antrag auf Haftentlassung gegen Kalkreuth gestellt, vom Amts-

gericht aber abgelehnt. Die Eger hat später eingeräumt, daß ihre Behauptung falsch war und sie nur aus Liebe zu ihrem Bräutigam die eidesstattliche Versicherung wissenschaftlich falsch abgegeben habe. Sie war deshalb außer wegen Begünstigung auch noch wegen Vergehens gegen § 158 St.-G.-B. angeklagt. — Sie wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, Richard Sander dagegen zu 1 Jahr 2 Monaten, v. Kalkreuth zu 1 Jahr 4 Monaten, Emil Sander und Albrecht zu je 8 Monaten Gefängnis. Auf die erkannten Strafen wurden je 2 Monate als verbüßt angerechnet. Ein sechster Angeklagter wurde wegen Begünstigung zu 20 M. Geldstrafe verurteilt, ein siebenter freigesprochen.

### Der Fuhlgenuß

hat den Arbeiter Otto Straußel, der wegen großer Mißhandlung seiner Kinder vor der Strafkammer stand, zu einem völlig verrohten Menschen gemacht. Seine Ehefrau hatte mit ihm ihre liebe Not, denn wenn er „sünder geladen“ nach Hause kam, war er freitragend und wurde oft brutal gegen Frau und Kinder, die er wiederholt ohne Anlaß verprügelte. Eines Abends kam er wieder betrunken nach Hause, ärgerte sich über seine Kinder und schlug mit seinem Leibriemen unbarbarisch auf seinen vierjährigen Sohn ein, so daß dieser ein markerschütterndes Schreigefrei ertönen ließ. Dann ergriff der Mann sich am Boden spielendes 1 1/2-jähriges Mädchen und schleuderte es gegen die Wand. Er behauptet, er habe das Kind nur in die Höhe werfen wollen und habe nur dieses Ziel verfehlt. Da der Angeklagte geradezu tobte, wurde ein Schuhmann herbeigeholt, der einen Arzt zur Untersuchung des Kindes zitierte ließ. Dieser stellte fest, daß das kleine Mädchen glücklicherweise nur eine große Beule am Kopf davongetragen hatte, dagegen zeigten sich am Körper des Jungen zehn Wunden, die auf das Schlagen mit dem am Leibriemen befindlichen Schmale zurückzuführen waren. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

## Vermischtes.

### Schiffsunfälle.

Nach einer Meldung aus Bremerhaven ist der deutsche Dampfer „Hektor“ mit dem einflussreichen deutschen Fischdampfer „Anna“ am Sonnabend 11 Uhr 30 Minuten abends unterhalb der Geeste in Kollision gewesen. Der Fischdampfer wurde in sinkendem Zustande bei der Geeste auf den Strand gestoßen. Die Mannschaft wurde durch den Schleppdampfer „Ludwig“ gerettet.

Einer Meldung aus Helsingör zufolge ist der dänische Dampfer „Lolland“ auf der Reise von Wlith nach Korför am Mittwoch früh in der Nordsee infolge Verschiebung der Ladung 80 Meilen von Wlith gesunken. Sechs Mann der Besatzung wurden von einer schwedischen Bark aufgenommen und in Helsingör an Land gesetzt. Der Kapitän und die übrigen neun Mann der Besatzung sowie ein Passagier werden vermisst. Sie sind wahrscheinlich umgekommen.

Wie aus Lugano gemeldet wird, überfuhr vorgestern abend der Dampfer „Dicino“ bei Melide das Motorboot eines Herrn Ritter, Besizers einer Pension Olivell in Morcote, und schmitt es mitten durch. Ritter selbst und drei im Boot befindliche Pensionäre, zwei Damen und ein Herr, alle aus Basel-Stadt, ertranken, während zwei andere Pensionäre gerettet werden konnten.

In der Grube getötet. Wie aus Joidau gemeldet wird, ereignete sich Sonntag vormittag auf dem Wilhelmshacht 3 eine Explosion schlagender Wetter, durch die zwei Bergleute getötet und einer schwer verletzt wurde.

### Zur Zeppelinfahrt des Reichstages.

Nicht weniger als 238 Abgeordnete, darunter 13 sozialdemokratische, und 24 Bundesratsmitglieder sowie mehrere preussische, bayrische und württembergische Minister hatten sich am Sonnabend in Friedrichshafen zur Besichtigung der Zeppelinwerke eingefunden. Ingesamt erfolgten von mittags nach 12 Uhr bis abends 7 Uhr 6 Ausflüge, zu denen je 15 Passagiere ausgelost wurden. Soweit man das festzustellen vermochte, hatte der Zufall die Fraktionen der Stärke ihrer Vertretung entsprechend bedacht. Von unseren Genossen waren vier Teilnehmer der Fahrt. Abends 9 Uhr kehrten die Abgeordneten und die Bundesratsmitglieder nach Konstanz zurück, nachdem sie vorher noch die Werksanlagen bei Wangell besichtigt hatten. An dem dort folgenden Wahlte die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht, weil ihnen bekannt war, daß Staatssekretär Delbrück, bayerische Minister und andere den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten anreden und anheimmeln würden, obgleich sie mit der Erfindung Zeppelins gar nichts zu tun haben. Dergleichen haben unsere Genossen auch die Einladung der Städte Konstanz und Ulm zum Sonntag und Montag nicht angenommen.

Entgeißt. Amlich wird aus Driedenhofen vom gestrigen Tage gemeldet: Heute vormittag 6 Uhr 12 Minuten entgleiste infolge falscher Weichenstellung der nach Erier von Bahnhof Driedenhofen ausfahrende Personenzug 401. Verletzt niemand. Materialschaden geringfügig. Verletzt nicht gefört.

Ein großer Waldbrand ist, wie aus Aigen-Provence gemeldet wird, auf den Hügeln von Meyreuil (Departement Bouches-du-Rhône) ausgebrochen. Angesichts von einem starken Nordwestwind breitete sich das Feuer mit großer Geschwindigkeit aus und hat bisher schon mehr als 800 Hektar Waldbestand erfasst. Die Gemeinde Meyreuil und der Weiler Bastidon sind in Gefahr. Die Hilfeleistung ist unzureichend, da wegen der großen Mäander militärische Hilfe nicht zu erreichen ist.

### Witterungsüberblick vom 6. September 1909, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Wind- stärke	Wetter	Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Wind- stärke	Wetter	
Stotmenbe	759	W	3	heiter	11	Daparanda	756	W	2	bedeckt
Camburg	760	W	3	bedeckt	10	Petersburg	761	SO	2	bedeckt
Berlin	761	W	3	heiter	10	Scilly	761	SW	4	Regen
Frankfurt	765	W	4	wolkig	9	Aberdeen	748	W	3	Dunst
München	766	W	3	heiter	9	Paris	765	W	2	heiter
Wien	763	W	4	wolkig	11					

### Wetterprognose für Dienstag, den 7. September 1909.

Zeltweise aufklarend, jedoch vorwiegend wolkig und öfters Regen, anfangs etwas wärmer bei ziemlich lebhaften Südwestwinden, später neue Abkühlung.

### Berliner Wetterbureau.

Wasserstand		Wasserstand	
am 5. 9.	seit 4. 9.	am 5. 9.	seit 4. 9.
Remel, Mühl	196	-	0
Regel, Ansternburg	-31	0	
Beltsel, Thon	-	-	-
Diet, Rahlbor	88	-	0
• Kronen	61	-	3
• Frankfurt	79	-	2
Satthe, Schimm	12	-	6
• Landsberg	-19	-	2
Nege, Barham	-30	0	
Eibe, Leitmeritz	-48	+3	
• Dresden	-171	-5	
• Barch	62	-1	
• Magdeburg	62	-6	
Saale, Großh	62	+2	
• Gabel, Spandau	34	-1	
• Rastenburg	22	+1	
Spree, Spremberg	64	0	
• Weesow	44	-2	
• Ränden	-107	0	
• Ränden	-4	+5	
• Rhein, Magdalenbau	499	+37	
• Rind	219	-2	
• Rind	203	-4	
• Redar, Heildorn	30	-2	
• Wein, Wertheim	99	+3	
• Weisel, Aier	18	+4	

+) + bedeutet Hoch, — Niedrig, —) Unterpegel.